Path. 1538 k

27/6, 121

574

<36618552590014

<36618552590014

Bayer. Staatsbibliothek S

D. Thomas Sydenhams

Anweisung zur Cur der mehresten Krankheiten

nebst

einem Anhang

vom Podagra und der Wassersucht.

Zweyte und über die Hälfte vermehrte Auflage.

Nürnberg,

verlegts Wolfgang Schwarzkopf, 1777.

T 65/80

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische Staatsbibliothek München

Verzeichnis einiger in der Praxis gewöhnlichen Hülfsmittel.

Gewöhnliches Purgiertränkchen.

Nimm Tamarinden ℥ß, Sennesblätter ʒij, Rhabarber ʒiß, koche es in hinlänglicher Menge Wassers bis auf ℥iij ein; in Durchgeseiheten löse auf Manna, und laxierenden Rosensyrup zu gl. Th. ℥j, vermische es und mache ein Tränkchen daraus.

Gewöhnliches Brechmittel.

Nimm Cordobenedictenwasser ℥ij, Infusion des Brechsafrans ʒj, Gewürznelkensyrup ℥ß; vermische es, und mache ein Brechtränkchen daraus. Man nehme es um 4 Uhr nach-

mittags, und trinke nach jeglichem Erbrechen eine gute Portion Biermolken darauf.

Perlen-Julep.

Nimm Schwarz Kirschenwasser, Aqua Lactis Alexiteria zu gl. Th. ℥iiij, Gersten Zimmetwasser ʒj, Präparirte Perlen ʒiß, weissen Candelzucker, so viel als nöthig, thu hinzu Roth Rosenwasser ℥iß; mache einen Inlep daraus, wovon bey Schwachheiten 4 bis 5 Löffel voll zu nehmen.

Herzstärkender Julep.

Nimm Aqua Lactis Alexiteria, Schwarz Kirschenwasser zu gl. Th. ℥iiij, Aqua epidemica, Gewürznelken- und Citronensaftsyrup, zu gl. Th. ʒß; mache einen Julep daraus, wovon öfters zu nehmen.

Diätetischer Trank.

Nimm Sassaparille ʒvj, Sassafrasholz und Chinawurzel zu gl. Th. ʒij, Süßholzwurz ℥iß; koche es eine halbe Stunde mit 6 Maas Röhrenwasser, und laß es verschlossen zwölf Stunden in warmer Asche stehen. Koche es nachher bis auf den dritten Theil ein, und wirf so bald es vom Feuer kommt, ʒß Anissaamen darein. Nach zwey Stunden seige es durch,

laß

laß es setzen, und hebe es wol verwahrt in gläsernen Geschirren zum Gebrauch auf. Statt des ordentlichen Getränks 30 Tage zu gebrauchen.

Oefnendes und wider den Scorbut dienliches Decokt.

Nimm Quecken-, Wegwarten-, Fenchel- und Spargelwurz zu gl. Th. ℥j, grosse und kleine Rosienen ohne Kern zu gl. Th. ℥ij, Leberkraut, Hirschzungen und Frauenhaar von jeden 1 Handvoll, Bachbungen, so gegen das Ende hinzu zu thun, 2 Handvoll, koche es mit hinlänglicher Menge Röhrenwassers bis auf ℔ij ein; gegen das Ende thue hinzu Rheinwein ℔ß. In dem noch warmen Durchgeseigten infundire 2 Stunden lang in einem verschlossenen Geschirr Garten-Löffelkraut 1 Handvoll; und wenn es wieder durchgeseigt, thu hinzu Syrup von fünf Wurzeln und Pomeranzensaftsyrup zu gl. Th. ℥ij, Gersten-Zimmetwasser ℥j; mache einen Trank daraus, wovon früh und nachmittags 14 Tage ein halb Pfund zu nehmen.

Ein verdickender Saft im Husten.

Nimm Süßes Mandelöl ℥j, Klapperrosen-, Portulak-, Roth Brustbeersyrup und Loochsanum zu gl. Th. ℥ß, weißen Candelzucker so viel als nöthig; mische alles in einem marmor-

nen Mörser eine Stund lang untereinander und mache einen Brustsaft daraus; verwahre denselben in einem irrdenen Geschirre zum Gebrauch: Oefters an einem Stückchen Süßholz davon zu lecken.

Ein noch stärker verdickender Saft.

Nimm Roth Rosenconserv, Violensyrup und Syrupus de Meconio zu gl. Th. ℨj, Weissen Mohnsaamen ℨiij; zerstosse alle miteinander und schlag es durch ein Sieb, hierauf thu hinzu ausgepreßtes Muscatennußöl Gr. vj; mache einen Brustsaft daraus.

Bey einem scharfen Fluß.

Nimm Rothe Rosenconserv ℨij, Syrupus de Meconio und Rothen Brustbeersaft zu gl. Th. ℨj, Weyrauch, Mastix und Agtstein zu gl. Th. ʒj, ausgepreßtes Muscatennußöl Gr. vj; mache einen Brustsaft daraus, wovon öfters zu lecken, und zweymal des Tages einen Löffel, worein 8 bis 12 Tropfen vom Schwefelbalsam mit Anisöl getröpfelt worden, zu nehmen.

Purgierendes Bier.

Nimm Engelsüß, so auf Eichen gewachsen, ℔j, Mönchs Rhabarber, Sennesblätter und ausgekörnte Rosienen zu gl. Th. ℔ß, zerschnit-

schnittene Rhabarber und Meerrettigwurzel zu gl. Th. ℥iij, Löffelkraut- und Garten-Salbeyblätter zu gl. Th. 4 Handvoll, zerschnittene Pomeranzen 4 Stück; gieß darauf 15 oder 18 Maaß ohne Hopfen gebrautes Bier, das eben gähret; und wenn es fertig, kann es statt des ordentlichen Getränks 14 oder 21 Tage, vornehmlich aber alle Morgen eine Portion, getrunken werden.

Ein Pflaster wider die Mutterbeschwerung.

Nimm in Bibergeilessenz aufgelößtes und durchgeseihtes Mutterharz ℥iij, Tacamahak ℥ij; mache daraus ein Pflaster: Auf den Nabel zu legen.

Ein Purgiermittel für ganz kleine Kinder.

Nimm Wegwartensyrup mit Rhabarber: Ein Löffelein davon zu geben.

Bitteres purgierendes Decokt.

Nimm Bitteres Decokt mit gedoppelter Portion der Sennesblätter ℥iiij, Kreuzbeersyrup ℥j, Rosenlatwerge ℥ij; vermische es und mache daraus ein Tränkchen.

Von der Krankheit

die bey den Weibern die Mutterkrankheit, bey den Männern die Hypochondrie heißt.

Wenn die Menschliche Seele durch ein grosses Unglück betrübet wird, dann gerathen die thierischen Geister in Unordnung, der Urin geht oft ganz hell und in grosser Menge ab, und die Kranken beschäftigen sich blos mit traurigen Gedanken und geben alle Hofnung der Wiedergenesung auf. In welchem Theil des Körpers sich die Krankheit vest setzt (sie setzt sich aber in mehrern an) so schlagen sich alsobald die Zufälle, die diesem Theile zukommen, dazu, im Haupt der Schlag, der sich in den halben Schlag endigt, gleich nach der Geburt; Es entstehen Zuckungen wie bey der Epilepsie, und dann nennt man es das Mutterwesen, wobey der Magen und die Theile in der Gegend des Herzens gegen die Kehle aufschwellen. Es kommt der sogenannte hysterische Nagel dazu, wobey einen Daumen breit am Kopf der heftigste Schmerz empfunden wird, und die Kranke zuweilen eine grünlichte Materie wie zähe Galle auswirft. Der Paroxymus erregt zuweilen Herzklopfen, Husten, Colik, Darmgicht, Nierenschmerzen, Zurückhaltung des Harns, grausames Erbrechen und Durchlauf; äusserlich an dem muskulösen Fleisch, bald Schmerzen, bald Geschwulst,

an

an den Schienbeinen eine Art der Wassersucht. Auch die Zähne bleiben nicht verschont, öfters schlägt sich starker Rückenschmerzen dazu, oder es werden die äussern Theile so kalt, als wenn der Körper gestorben wäre. Sie brechen zuweilen ohne Ursache in heftiges Lachen oder Weinen aus, und bekommen einen Speichelfluß, als wenn sie Quecksilber eingenommen hätten. Die hysterischen Schmerzen greifen alle Theile an, und lassen, wenn sie aufhören, eine Empfindlichkeit zurück, als wenn man wäre geschlagen worden, so daß man sich nicht dabey kann berühren lassen.

Man lasse bis acht Unzen Blut, lege ein Pflaster von Mutterharz über den Nabel, und gebrauche des andern Tags folgende Pillen:

Nimm Rhasis purgirende Hauptpillen ʒij, pulverisirtes Bibergeil 2 Gran, Peruvianischen Balsam 3 Tropfen; mache daraus 12 Stück Pillen. Alle Morgen oder einen um den andern nach Beschaffenheit der Kräfte, 4 Stücke davon um 4 oder 5 Uhr früh zu nehmen und darüber zu schlafen.

Nimm Rautenwasser ℥iiij, vermehrtes Zaunrübenwasser ℥ij, Bibergeil in einem Bündelchen und ins Glas aufgehengt ʒß. feinen weissen Zucker so viel als nöthig. Hievon kann man in einer jeden Schwachheit 4 oder 5 Löffel nehmen. Nach genommenen Pillen kann man sich folgender bedienen:

Nimm Eisenfeile 8 Gran; mache mit so viel Wermuthextract, als dazu nöthig ist, 3 Stück Pillen daraus. Man nehme sie ganz früh und abermahls um 5 Uhr Nachmittag 30 Tage lang, und trinke einen Schluck Wermuthwein darauf.

Oder will man es in Gestalt eines Bissens nehmen.

Nimm Römischen Wermuthextract und Conserve aus dem Gelben von Pomeranzenschaalen zu gl. Th. ℥j, Eingemachte Angelikawurz, eingemachte Muscatennuß und Theriak zu gl. Th. ℥ß, vermehrtes Aronpulver ℨiij, eingemachten Ingwer ℨij; mache daraus mit Citronensaftsyrup oder in dessen Ermanglung mit so viel Pomeranzensyrup, als dazu nöthig, eine Latwerge.

Nimm von dieser Latwerge ℨij, Eisenfeile 8 Gran; mache mit so viel Pomeranzensyrup, als dazu nöthig ist, einen Bissen daraus: Früh und Abends einen solchen Bissen zu nehmen, und einen Schluck Wermuthwein darauf zu thun, oder 6 Löffel von folgendem Trank darauf zu nehmen.

Nimm Angelika-, Alant- und Meisterwurz zu gl. Th. ℥j, Wermuth, Tausendgüldenkraut, weissen Andorn und Gamanderlein, von jedem 1 Handvoll, die Schaale von zwey Pomeranzen; zerschneide es und gieß so viel Spanischen Wein darauf, daß er zwey Finger hoch darüber stehe;

stehe; zur Zeit des Gebrauchs muß man diesen Trank abseihen.

Zärtliche Personen können den Stahl in folgendem Pulver nehmen:

Nimm wohl abgeriebene Stahlfeile ℥j, vermehrtes Aronpulver ʒvj, präparirten Coriander-, Anis- und Fenchelsaamen zu gl. Th. ℥ß, Zimmet, präparirte rothe Corallen zu gl. Th. ʒiij, Muscatennuß ʒij; mache alles zu einem sehr feinen Pulver und vermische es mit eben so viel weissen Zucker als alle Sorten schwer sind: Ein halb Quint täglich zweymal 4 Tage nach einander zu nehmen, und Wermuthwein darauf zu trinken, oder statt dessen 6 Löffel von folgendem Julep darauf zu nehmen.

Nimm Aqua Lactis Alexiteria ℥xij, vermehrtes Enzianwasser ℥iiij, vermehrtes Wermuthwasser ℥ij, weissen Zucker so viel als nöthig; mache einen Julep daraus. Oder:

Nimm mit Rheinwein bereiteten Wermuthwein ℔ß, vermehrtes Enzianwasser ℥j; mache daraus einen Julep.

Nimm auserlesene Myrrhen, Mutterharz und Teufelsdreck zu gl. Th. ʒj, Bibergeil ʒß; mache mit hinlänglicher Menge Peruvianischen Balsams aus jedem Quint 12 Stück Pillen: Alle Abend bey dem Schlafengehen 3 Stück, und während des Gebrauch 3 oder 4 Löffel vermehrtes Zaunrübenwasser darauf zu nehmen.

Haben vorbesagte Pillen Oefnung gemacht, so nehme man folgende:

Nimm Bibergeil ʒj, flüchtiges Agtsteinsalz ʒß; mache mit hinlänglicher Menge Rautenextracts 24 Stück Pillen daraus: Alle Abend bey dem Schlafengehen 3 Stück und 3 bis 4 Löffel vom Julep wider die Mutterbeschwerung darauf zu nehmen.

Der Hirschhorngeist zu 16 bis 18 Tropfen öfters in einem schicklichen Wasser eingegeben ist sehr dienlich.

Will es sich auf diese Mittel nicht geben, so gebrauche man folgende Pillen:

Nimm pulverisirte Myrrhenzeltlein ℈j, Schwefelbalsam mit Terpentinöl 4 Tropfen; mache mit so viel aufgelößtem Gummiammoniak, als dazu nöthig, 4 Stück Pillen daraus: Früh und Abends mit 4 bis 5 Löffeln des Juleps wider die Mutterbeschwerung, worein 12 Tropfen Hirschhorngeist getröpfelt worden, zu nehmen.

Die antiscorbutische Latwerge mit dem daselbst beschriebenen Trank ist in diesen Zufällen nützlich, wie auch die stärkende Latwerge, mit Beymischung zwey Loth der Conserve vom Garten-Löffelkraut und 6 Quint vermehrten Aronpulvers, wenn man besagtes Wasser darauf trinkt.

Will sich die Krankheit auf diese Mittel nicht ändern,

ändern, so muß man eisenhaltige Wasser gebrauchen, und wenn diese nichts fruchten, zuletzt schwefelichte, von welcher Art die zu **Bath** sind.

Bey dem Gebrauch der eisenhaltigen Wasser muß man darauf Acht haben, daß man, so bald sich ein stärkerer Zufall, den man dem Wasser beymessen kann, ereignet, damit aufhöre, bis derselbe nachläßt. Man muß den Gebrauch derselben wenigstens 6 Wochen oder vielmehr zwey Monate fortsetzen. Zur Erwurmung des Magens kann man gebachenen Ingber oder überzuckerten Feldkümmelsaamen gebrauchen. Man kann auch drey Stücke von den hysterischen Pillen einnehmen die ersten zehn Nächte über und 4 oder 5 Löffel von dem hysterischen Julep darauf trinken.

Was den Gebrauch der Wasser zu **Bath** betrift, so kann man sie zwey Tage trinken, und den dritten Tag als ein Bad gebrauchen, und auf diese Art sechs oder acht Wochen abwechselnd fortfahren.

Sollte der Stahl dem Körper zu viel Hitze machen, so kann man alle 4 Tage 4 ℔ mineralisches purgirendes Wasser nehmen. Selbiges macht zwar Oefnung, erregt aber dabey keine Unruhe, wie die Purgiermittel aus den Apothecken.

Von dem Reinigungsfieber der 1661, 62, 63, und 64 Jahre.

Ist der Kranke noch jung, so lasse man ihm auf dem Arm zu Ader, und gebe ihm an eben demselben Tag einige Stunden nachher, oder auch des andern Tags zwey Stunden nach einer leichten Mittagsmalzeit ein Berchmittel aus der Infusion des Brechsafrans, und wenn es gewirkt hat, folgendes besänftigende Mittel:

Nimm Schwarz Kirschenwasser ℥iß, Aqua Epidemica ℥ß, (Sydenhams) schmerzstillende Essenz 16 Tropfen, Nelkensyrup ʒij; mache daraus ein Tränkchen, das auf einmal zu nehmen.

Von dem Tag an bis auf dem eilften oder zwölften gebrauche man täglich dieses Clystier:

Nimm gewöhnliches Decokt zum Clystiere ℔j (oder eben so viel Kuhmilch) Farinzucker und Violensyrup zu gl. Th. ℥ij; mache ein Clystier daraus.

Nach besagten Tage kann man die Verstopfung zulassen, damit die fiebrische Materie geschwinder ausgekocht wird, wozu in diesen letzten Tagen auch gelinde herzstärkende Mittel sehr dienlich sind: als

Nimm zusammengesetztes Krebsscheeren-Pulver 14 Gran, Gülden Ey ℈ß; mache daraus

mit

mit so viel Nelkensyrup, als dazu nöthig, einen Bissen: Alle 8 Stunden einen solchen Bissen zu nehmen, und 5 bis 6 Löffel von folgendem Julep darauf zu trinken.

Nimm Aqua Lactis Alexiteria und Schwarz Kirschenwasser zu gl. Th. ℥iij, Aqua epidemica und Nelkensyrup zu gl. Th. ℥j; vermische es und mache einen Julep daraus. Statt dieser dienen auch andere solche herzstärkende Mittel.

Bey Beobachtung dieser Methode wird ungefähr an dem 15 Tage nöthig seyn, das gewöhnliche Purgiertränkchen zu verordnen, wie man aus dem guten Bodensatz im Urin und dem Nachlaß aller Zufälle wird errathen können.

Von der Pest im Jahr 1665, 66.

Man lasse im Bette Ader und decke den Kranken wohl zu, binde wollene Lappen an das Vorderhaupt, und im Fall kein Erbrechen da ist, gebe man dieses oder ein anderes schweißtreibendes Mittel:

Nimm Theriak ʒß, Gülden Ey ℈j, zusammengesetztes Krebsscheeren-Pulver 12 Gran, Cochenille 8 Gran, Safran 4 Gran; mache mit so viel Kermesbeersaft, als dazu nöthig, einen Bissen daraus: Alle 6 Stunden einen solchen Bissen zu nehmen, und 6 Löffel von folgendem Julep darauf zu trinken.

Nimm

Nimm Cardobenedictenwasser und vermehrtes Lachenknoblauchwasser zu gl. Th. ℥iiij, Theriakalwasser ℥ij, Nelkensyrup ℥j; vermische es und mache einen Julep daraus.

Ist das Erbrechen da, so schiebe man die schweißtreibende Arzney auf, bis der Kranke blos von der Wärme des Bettes zu schwitzen anfängt, wobey auch so gar das Gesicht bedeckt werden muß.

Man muß den Kranken durch einen Trunk von Biermolken, die mit Salbey bereitet, oder, worinn ein wenig Muscatenblüte gekocht worden, Stunden lang im Schweiß zu erhalten suchen, doch kann man ihm darzwischen stärkende Brühen geben.

Entstund eine Geschwulst, so ließ ich keine Ader schlagen, sondern den Kranken nach geendigtem Schweiß noch 24 Stunden im Bette liegen, und sorgfältig die Kälte meiden. Man muß das Hemde auf dem Leibe trocken werden lassen, alles Getränk lau nehmen und mit dem Gebrauch der mit Salbey bereiteten Biermolken auch da noch fortfahren. Folgendes Tags kann man das gewöhnliche Purgiertränkchen verordnen.

Die Jahre 1666 und 68 brachten Blatternfieber und Blattern hervor.

Die Jahre 1669, 70, 71, 72, das Ruhrfieber.

Die Jahre 1673, 74, 75 das Schlaffieber.

Ich beschreibe die Kur dieser Jahre nicht, weil ich glaube daß sie nach der Methode bey dem Fieber des 1685ten Jahres häben können gehoben werden.

Von den Wechselfiebern.

Der Anfall geschiehet mit Frost und Schauer, worauf bald Hitze, Schweiß und auf diesen endlich die ruhige Zwischenzeit erfolgt, wiewol man in den ersten Tagen der Krankheit besonders im Herbst, mehr einen Nachlaß als einen Wechsel zu empfinden pflegt. So wol in der Hitze als bey dem Frost erbrechen sich die Kranken meistens und sind sehr krank mit Durst und trockner Zunge. Bey Kindern zeigt die Geschwulst des Unterleibs, bey Erwachsenen die Geschwulst der dicken Beine die Auflösung des Fiebers an, so wie im Gegentheil die Geschwulst der Mandeln, die Heischerkeit, die hohlen Augen und das eingefallene Gesicht Kennzeichen des Todes sind.

Nimm sehr fein pulverisirte Fieberrinde ℥j, mache daraus mit so viel Nelkensyrup oder Syrup von trocknen Rosen als dazu nöthig eine Latwerge, die in 12 Dosis eingetheilt werden muß. Hievon nehme er eine Dosis alle 4 Stunden und trinke einen Schluck Wein darauf, fange aber unmittelbar nach dem Paroxysmus damit an.

Wenn besagte Boli Oefnung gemacht haben, gebe man zehn Tropfen von flüßigem Laudano, allezeit oder abwechselnd, bey dem Gebrauch des Boli, nachdem es nöthig ist.

Um den Rückfall, (besonders bey dem viertägigen Fieber) zu verhüten, kann man besagtes Verfahren alle Wochen dreymal wiederholen.

Oder will man es lieber als Pillen nehmen, so nimm 1 Unze Fieberrinden-Pulver und mache mit Nelkensyrup Pillen von mittlerer Grösse, alle 4 Stunden sechs Stück davon zu nehmen.

Nimm 2 Unzen gestossene Fieberrinde und laß es mit 2 Pfund Rheinwein kalt übereinander stehen, und seihe es dann durch einen Sack. Alle 3 oder 4 Stunden 3 Unzen zu nehmen.

Eine andere Art das dreytägige Fieber zu heilen.

Nimm 15 Gran sehr klar gestossener Virginischer Schlangenwürzel, und laß sie den Kranken zwey Stund vor dem Ueberfall in drey Unzen weissen Wein nehmen, und ihn drey oder 4 Stunden wolbedeckt darauf schwitzen. Wiederhole es noch zwey andere male vor dem Anfall.

Wenn Kinder am Wechselfieber krank liegen.

Nimm Schwarz Kirschenwasser und Rheinwein zu gl. Th. ℥ij, sehr fein gestossene Fieberrinde ʒiij, Nelkensyrup ℥j; vermische es, mache daraus einen Julep und laß selbiges nach Beschaffenheit des Alters einen oder zwey Löffel davon alle 4 Stunden nehmen, bis die Anfälle aufhören. Wenn ein Durchlauf dabey ist, so kann man über das andremal allezeit 1 oder 2 Tropfen von dem flüßigen Laudanum beymischen.

Von dem gegenwärtigen Fieber von 1685 bis 90.

Frost und Hitze wechseln mit einander ab; die Glieder und das Haupt leiden Schmerzen, der Puls aber ist fast gesund. Bisweilen kommt ein Husten und ein Schmerz um den Hals und den Schlund dazu; das Fieber nimmt gegen die Nacht mit Durst und Unruhe zu; die Zunge ist entweder feucht und überall mit einer weissen rauhen Haut umgeben, oder trocken, in der Mitte schwärzlicht und überall mit einem weissen Streif eingefaßt. Hält man sich zu Bette, entstehen Schlafsucht und Raserey, von der Wärme Petetschen, rother Friesel, unordentlicher Puls, Zuckungen und endlich der Tod. Im Anfang kommen bösartige Schweiße hinzu, und

wenn die Kunst selbige vertrieben hat, ein klebrichter Schweiß am Haupte, welcher die böse Materie in den Kopf und die Glieder führt.

Man lasse aus der Ader am Arm zehn Unzen Blut heraus, und wiederhole die Aderläße, wenn schweres Athemholen, bey dem Husten ein stechender Kopfweh oder andere Kennzeichen einer unächten Entzündung der Lunge vorhanden sind. In dem Fall muß man das Aderlassen und Purgiren bis zur Genesung des Kranken fortsetzen. Man lege Abends ein ziehendes Mittel auf und verschreibe den folgenden Tag einen gelind laxirenden Trank, und wiederhole selbigen dreymal, allezeit über den andern Tag. Nach dem Laxiren kann man um Schläfenszeit einen stillenden Trank verordnen.

Nimm Schlüsselblumenwasser ℥iij, weissen Mohnkopfsyrup ʒj, frischen Limoniensaft 2 Löffel; vermische es, und mache daraus ein Tränkchen, das auf einmal zu nehmen.

Die Schwämmgen im Munde und der Schlucken, die nach Vertreibung des Fiebers entstehen, vergehen mit der Zeit von selbst wieder. Will man sie vertreiben, so kann es mit 1 Unze Fieberrinde, woraus mit so viel Klapperrosensyrup, als dazu nöthig ist, eine Latwerge oder Pillen gemacht worden, geschehen, worauf man einen Schluck abgenommene Milch nimmt. Dies Mittel ist bewährt, wenn die Kräfte desselben

nicht

nicht dadurch gehindert werden, daß der Kranke immerfort zu Bett liegt.

An den Tagen, wo nicht purgiert wird, kann man folgendes verordnen.

Nimm Conserve von Sauerklee und Hagebutten zu gl. Th. ℥j, Berberisbeerconserve ℥ß, präparirten Weinstein ʒj, mache mit so viel Limoniensyrup, als dazu nöthig, eine Latwerge. Von dieser Latwerge kann er dreymal des Tags einer Muscatennuß groß nehmen, und 6 Löffel von beyfolgendem Julep darauf nehmen.

Nimm Portulack-, Lattig- und Schlüsselblumenwasser zu gl. Th. ℥iij, Limoniensyrup ℥iß, Violensyrup ℥j; vermische es, und mache einen Julep daraus. Sollte das Fieber den Magen so angreifen, daß der Kranke keinen Trank bey sich behalten kann, so gebe man ihm bis 2 Scrupel von Rhasis purgirenden Hauptpillen, oder auch einen Schlaftrunk, z. B. anderthalb Gran Laudanum nach dem Londner Dispensatorio mit eben so viel Mastix, oder 18 Tropfen von dem flüßigen Laudanum mit 1 Unze Gersten-Zimmetwasser.

Statt des Getränkes bediene er sich des weissen Decokts oder auch dünnen Biers nach Gefallen.

Wenn Kinder an diesem Fieber krank liegen.

Man setze auf beeden Seiten zwey Blutigel an die Ohren, und lege hinten an den Nacken ein ziehendes Pflaster. Man purgiere ihn mit Bier, darinnen Rhabarber gelegen ist, und verordne ihm, wenn nach dem Purgieren das Fieber nicht nachlassen will, den Julep mit der Fieberrinde, welcher in dem Capitel vom Wechselfieber bey Kindern beschrieben ist.

Vom Scharlachfieber.

Es greift besonders die Kinder zu Ende des Sommers an. Sie haben anfänglich, ohne sehr krank zu seyn, Schauer und Frost, und dann wird die ganze Haut mit kleinen rothen Flecken, welche häufiger, grösser und röther als die Masern sind, besprengt. Diese bleiben zwey oder drey Tage, nach deren Verlauf sie verschwinden und weisse Schuppen wie Kleyen auf der Haut zurücklassen.

Nimm Gebranntes Hirschhorn und zusammengesetztes Krebsscheerenpulver zu gl. Th. ʒß, Cochenille 2 Gran, Candelzucker ʒj; Mache daraus ein sehr feines Pulver und theile es in zwölf Packete, wovon man alle 6 Stunden eines nehmen und von folgendem Julep zwey oder drey Löffel darauf trinken kann.

Nimm Schwarz Kirschenwasser, Aqua Lactis Alexiteria zu gl. Th. ℥iij, Citronensaftsyrup ℥j; vermische es und mache einen Julep daraus. Man kann auch ein ziehendes Pflaster hinten im Nacken auflegen, und alle Nacht zur Linderung den Syrupus de Meconio eingeben. Lassen die Zufälle nach, so muß man den Kranken purgiren.

Vom Seitenstechen.

Dieses regieret zwischen dem Frühling und Sommer, fängt gemeiniglich mit Frost und Schauer an, worauf Hitze, Durst, Unruhe und die übrige fiebrischen Zufälle erfolgen. Nach wenigen Stunden wird der Kranke von einem heftigen stechenden Schmerzen an den Rippen der einen Seite befallen, der sich bald gegen das Schulterblat, bald gegen das Rückgrad oder das Vordertheil der Brust ausbreitet, nebst oftmaligen Husten. Der Auswurf ist im Anfange der Krankheit wenig und dünne, öfters mit Bluttheilgen vermischt, nachher aber ist er häufiger und mehr ausgekocht, auch immer noch mit Blut untermischt. Das Fieber begleitet den Husten, den Auswurf des Bluts und den Schmerzen, und verringert sich, je nachdem der Auswurf freyer ist. Bald ist Verstopfung bald allzustarke Oefnung da. Das Blut gleicht, wenn es nach der Aderläße kalt wird, zerlaßenem Unschlitt.

Man lasse aus dem Arm der schmerzhaften Seite zehn Unzen Blut heraus.

Nimm Klapperrosenwasser ℥iiij, Salpeterkuchen ʒj, Violensyrup ℥j; vermische es und mache ein Tränkchen daraus. Gleich nach der ersten Aderläße zu nehmen.

Nimm abgescheelte süsse Mandeln 5 Stück, Melonen- und Pfebenkern zu gl. Th. ʒß, Weissen Mohnsaamen ʒiij, Gerstenwasser ℔iß, Rosenwasser ℥ij; mache mit so viel Candelzucker, als dazu nöthig ist, auf die gehörige Art eine Mandelmilch daraus: Alle 4 Stunden 4 Unzen davon zu nehmen.

Nimm Brusttrank ℔ij, Violen- und Frauenhaarsyrupp zu gl. Th. ℥iß: vermische es und mache daraus einen Trank, wovon täglich dreymal ein halb Pfund zu trinken.

Nimm süßes Mandelöl ℥ij, Violen- und Frauenhaarsyrup zu gl. Th. ℥j, Kandelzucker so viel als dazu nöthig, vermische es und mache einen Brustsaft daraus: Oefters davon zu lecken.

Das süße Mandelöl kann entweder allein oder mit frischem Leinöl gegeben werden.

Nimm süßes Mandelöl, Lilienöl, und Dialthäen-Salbe, von jedem eine Unze. Mische es zu einer Salbe und bestreiche früh und Abends die kranke Seite und lege Kohlblätter darüber.

Wie-

Wiederhole die Aderläße in eben dem Maas noch dreymal, vier Täge nach einander, wenn es der Schmerz und das beschwerliche Athemholen erfordern.

Von der falschen Entzündung der Lunge.

Diese entsteht gern zu Anfang oder zu Ende des Winters, und überfällt den Kranken mit Hitze, Frost und Schwindel. Die Wangen und die Augen glühen, mit dem Husten vereinigt sich stechender Kopfschmerzen. Das Getränk wird wieder gebrochen, der Urin ist trübe und sehr roth, und das Blut wie bey dem Seitenstechen. Man holt dabey tief und schnell Athem, und die Brust schmerzet. Sie unterscheidet sich von der trockenen Engbrüstigkeit gänzlich, indem sich bey jener kein Fieber verspüren läßt, bey dieser Krankheit aber ganz der wahren Entzündung der Lunge.

Man lasse auf dem rechten Arm zehen Unzen Bluts, und verordne dem Kranken den folgenden Tag dieses Tränkchen:

Nimm Caßienmark ℥j, Süßholz ʒij, gute getrocknete Feigen 4 Stück, Sennesblätter ʒiiß, präparirten Lerchenschwamm ʒj; koche es mit so viel Wasser als dazu nöthig bis auf ℥iiij ein, im Durchgeseihten solvire Manna ℥j, laxierende Rosensyrup ℥ß.

Kann er dieses Tränkchen nicht nehmen, so gebrauche er um 4 Uhr frühe 2 Scrupel von Rhasis purgierenden Hauptpillen. Folgenden Tag lasse man wieder in eben der Menge zur Ader, und wiederhole den folgenden Tag das Purgieren, mit dem man immer über den andern Tag, oder wenn es die Kräfte nicht zulassen, nach einem grössern Zwischenraume der Zeit fortfahren muß. Hören die Symptomen nicht auf, so muß man noch ein- oder zweymal oder öfter Ader lassen, nachdem es die Umstände erfordern, doch wird die zweymal wiederholte Aderläße meistentheils hinlänglich seyn. Unterdessen dieses geschieht kann der Kranke, besonders an den Tägen, wo er nicht purgirt, den Brusttrank, den Saft und das süße Mandelöl gebrauchen, das ich oben bey dem Seitenstechen verschrieben habe.

Von Rhevmatismus.

Es findet sich dabey, wie bey den Fiebern Frost und Hitze ein, und nach einem oder dem andern Tag schlägt sich ein heftiger Schmerz dazu, der bald diese bald jene Glieder, die Gelenke der Hand, die Achseln und Knie besonders angreift, von einem zum andern fortgehet, und an dem Theile, wo er sich zuletzt angesetzt, eine Röthe und Geschwulst zurückläßt. Bey dem von Flüßen erregten Lendenweh befindet sich ein heftiger Schmerz in der Gegend der Lenden, so

daß

daß eine Entzündung der Nieren vorhanden zu seyn scheint, ausser daß der Kranke sich nicht dabey erbricht. Mann kann nicht dabey liegen, sondern die Kranken verlassen entweder das Bette, oder sitzen in selbigem aufgerichtet und beugen den Körper beständig bald rückwärts, bald vorwärts. Das Blut ist wie beym Seitenstechen beschaffen.

Man lasse auf dem Arm der kranken Seite 10 Unzen Blut heraus.

Nimm Seeblumen-, Portulack- und Lattichwasser zu gl. Th. ℥iiij, Limoniensyrup ℥iß, Violensyrup ℥j; vermische es und mache daraus einen Julep: Nach Belieben davon zu trinken.

Man verordne eine Emulsion aus den 4 großen kühlenden Saamen, und lege einen Ueberschlag aus dem Weichen von weissen Brod, Milch und ein wenig Safran auf den leidenden Theil.

Folgenden Tages lasse man wieder so viel Blut, und wiederhole es nach ein oder ein paar Tägen, und ferner viermal oder öfter, nachdem es nöthig ist. Man beobachte aber dieses dabey, daß man nach der zweyten Aderläße, so wie bey den künftigen immer längere Zeit aussetze. An den Tagen, wo nicht Adergelassen wird, gebrauche man ein Clystier von Milch mit Zucker oder folgendes:

Nimm gewöhnliches Decokt zum Clystier,

℔j, Violensyrup und Farinzucker zu gl. Th. ℥ij; vermische es und mache ein Clystier daraus.

Leidet die Schwachheit des Kranken keine öftere Aderlaß, so versuche man nach der zweiten und dritten Aderläße die Kur auf folgende Art. Ueber den andern Tag bediene er sich des gewöhnlichen Laxier-Tränkchens bis zur Genesung, und Nachts des Syrups de Meconio zur Stillung der Schmerzen.

Giebt es sich auf diese Mittel nicht, und kann der Kranke wegen Schwachheit kein abführendes Mittel vertragen, so gebrauche man die Latwerge und das antiscorbutische Wasser, das ich bey dem Scharbock beschrieben habe. Diese Hülfsmittel finden auch bey dem Rheumatismus Statt, wenn er mit dem Scharbock verbunden ist.

Bey jungen Leuten oder solchen, die mäßig gelebt und nicht viel Wein getrunken haben, kann diese Krankheit durch eine einfache kühlende und nur mäßig nährende Diät eben so gut als durch wiederhohltes Aderlassen gehoben werden. Z. B. Es nehme der Kranke vier Tage lang blos Molken zu sich, und nachher noch ausser der Molken statt der Mittagsmahlzeit Brod von Semmelmehl, bis der Kranke gesund wird, wiewohl man in den letzten Tagen ihm auch anders Brod gestatten kann. Hören die Symptomen auf, so erlaube man gekochte junge Hühner und andere leicht verdauliche Speisen, doch allezeit über den dritten

ten Tag bloße Molken, bis endlich die vollkommene Gesundheit da ist.

Von dem Fieber bey der Rose.

Alle Theile des Körpers, besonders das Gesicht ist geschwollen, schmerzhaft und roth. Es entstehen überall Blätterlein, und aus den kleinen werden Bläsgen, die sich auf der Stirne und dem Kopf verbreiten. Die Augen sind geschwollen, wobey sich Schauer und Frost, die übrigen Kennzeichen des Fiebers einfinden. Bey einer andern Art dieser Krankheit, wenn man zumal verdünnende Getränke gebraucht, kommt ein Fieber dazu, und der Ausschlag, der dem Brennesselstich ähnlich sieht, verändert sich in Bläschen, oder er tritt gleich den Beulen unter die Haut zurück, juckt dabey über die Maßen, und kömmt bey dem Kratzen wieder zum Vorscheln. Es giebt auch noch eine Art von diesem Ausschlag, der sich gemeiniglich an der Brust ansetzt, nemlich ein breiter Flecken, der der Haut fast gleich ist und sehr juckt, mit gelben Schuppen. So lang der Flecken vorhanden ist, befindet sich der Kranke wohl, wenn er aber verschwindet, wird er etwas unbaß, und der Urin trüb und gelb. Er wird durch eben die Mittel, wie das Jucken geheilet. Der Patient halte sich an Wein und leichtverdauliche Speisen. Man lasse auf dem Arm 9 bis 10

Unzen Blut heraus und verordne den folgenden Tag das gewöhnliche Purgiertränkchen.

Nimm Eibisch- und Weiß Lilienwurz zu gl. Th. ℥j, Pappel-, Wollblumen-, und Hollunderblätter, Chamillen- und Melilotenblumen, Johanneskraut- und Tausendgüldenkraut-Gipfel, von jedem 1 Handvoll, Lein- und Bockshornsaamen zu gl. Th. ℥ß. Koche es mit so viel Wasser, als dazu nöthig, bis auf ℔iij ein. Seihe den Saft durch und mische bey dem Gebrauch zu jedem Pfund des Decokts zwey Unzen Weingeist. Tunke einen Bausch wöllenes Tuch in das Decokt, drücke es aus, und schlage es des Tags zweymal warm über. Nach der Bähung streiche folgende Mixtur auf den kranken Theil.

Nimm Weingeist ℔ß, Theriak ℥ij, pulverisirten langen Pfeffer und Gewürznelken zu gl. Th. ʒij. Mache eine Mixtur daraus. Netze Fließpapier damit ein und schlage es über.

Wenn die Krankheit auf die erste Aderläße nicht nachläßt, so wiederholet man sie, und hilft es noch nicht, so lasse man noch zweymal Ader, doch allezeit mit Aussetzung eines Tags. An den Tagen, wo nicht Adergelassen wird, muß man ein Clystier von Milch mit Violensyrup eine kühlende Emulsion und einen kühlenden Julep verschreiben.

Wenn das heftige Jucken und der eingewurzelte

zelte Ausschlag der Haut, durch Aderlassen und Purgieren nicht vertrieben wird.

Nimm Theriak ℥ß, Electuar. de Ovo ℈j, sehr fein gestossene Indianische Schlangenwurz 15 Gran, Orientalischen Bezoarstein 5 Gran; mache mit so viel Citronenschaalensyrup als dazu nöthig einen Bissen daraus: Bey Schlafengehen 21 Tage lang zu nehmen und 6 Löffel von folgendem Julep darauf zu trinken.

Nimm Cardobenedictenwasser ℥vij, Aqua epidemica und Theriakalwasser zu gl. Th. ℥ij, Nelkensyrup ℥j; vermische es und mache einen Julep daraus. Man nehme alle Morgen ein halb Pfund Biermolken darauf.

Verschwinden die Blattern hierauf noch nicht, so gebrauche man äusserlich folgende Salbe.

Nimm Grindwurzsalbe ℥ij, Pomade ℥j, Schwefelblumen ʒiij, Rosenholzöl ℈j; mache daraus ein Liniment.

Allein besagte Arzneyen dürfen nicht gebraucht werden, wenn man nicht vorher Adergelassen und purgirt hat.

Von der Bräune.

Die Bräune regiert größtentheils zwischen dem Frühling und Sommer. Auf den Anfall des Fiebers erfolgen Schmerz und Entzün-

zündung im Schlunde, woraus Geschwulst des Zäpfleins, der Mandeln, und des obern Theils der Luftröhre entstehen, daß der Kranke weder schlingen noch Athemholen kann.

Man verordne eine starke Aderläße auf dem Arm, berühre die entzündeten Theile mit Rosenhonig, mit so viel Vitriolgeist oder Schwefelgeist vermischt, daß es recht sauer schmeckt, oder auch mit bloßem Vitriolgeist. Nachher bediene man sich folgendes Gurgelwassers, aber nicht auf die gewöhnliche Weise, sondern daß man es unbewegt so lang im Munde behalte, bis es warm wird, und hernach ausspeye, und alsbald wiederhole.

Nimm Wegerich-, Roth Rosen- und Froschlaichwasser zu gl. Th. ℥iij, das Weisse von drey Eyern so lang geschlagen, bis es wie Wasser geworden, Candelzucker ℥ij; vermische es und mache ein Gurgelwasser daraus.

Man nehme täglich die im Seitenstechen verschriebene kühlende Emulsion.

Man wiederhole folgenden Morgen, wenn das Fieber und der Schmerz im Halse nicht nachgelassen haben, das Aderlassen, und schiebe das Purgiren auf den folgenden Tag auf; sonst aber kann man ein gelindes Laxativ verordnen.

Läßt die Krankheit (welches sehr selten ist) noch nicht nach, so wiederhole man das Aderlassen und Purgiren; Man lege ein breites und star-

kes ziehendes Pflaster nach der ersten Aderlaß hinten auf den Nacken.

Alle Tage, die Purgiertage ausgenommen, gebrauche man ein kühlendes und erweichendes Clystier. Der Kranke halte eine magere Diät und bleibe täglich einige Stunden ausser dem Bette.

In allen diesen Fiebern, ich nenne sie Fieber, die von keiner gewissen Beschaffenheit der Luft abhängen, wie auch in dem, das seinen Grund in einer gewissen Beschaffenheit der Luft hat, muß man sorgfältig Acht haben, daß der Kranke einen grossen Theil des Tags ausser dem Bette bleibe, blos von Gersten- und Haberbrühen lebe, und dünnes Hopfenbier und Molken ordentlich trinke.

Von den Masern.

Diese befallen meistentheils die Kinder. Am ersten Tage wechseln Schauer, Hitze und Frost mit einander ab, am andern ist das vollkommene Fieber da. Sie sind sehr krank dabey, haben Durst, Mangel der Eßlust, eine weisse (aber nicht trockne) Zunge, Husten, Schwere im Kopf und in den Augen, und eine beständige Schläfrigkeit. Die Nasen und die Augen triefen beständig, (diese Thränen sind das sicherste Kennzeichen der Masern) womit sich auch Niesen und vor dem Ausbruch eine Ge-

Geschwulst der Augenlieder vereinigt. Es begleiten selbige Erbrechen, Durchlauf mit grünlichten Auswurf, besonders bey Kindern, die zahnen. Die Zufälle nehmen bis den vierten Tag zu, an welchem (manchmal auch an dem fünften) an der Stirne und im Gesichte kleine rothe Flecken, den Flohbißen gleich, zum Vorschein kommen, sich an Anzahl und Grösse vermehren, zusammensetzen und grössere Flecken ausmachen. Diese Flecken bestehen aus kleinen Blätterlein, die so wenig erhaben sind, daß man es nur mit dem glatten Finger, kaum mit den Augen bemerken kann.

Vom Gesicht, wo sie zuerst allein erscheinen, pflanzen sie sich auf die Brust, den Leib und die Schienbeine fort, wie wohl sie an diesem Orten gelblicht und nicht über die Oberfläche der rothen Haut erhaben erscheinen. Bey dem Ausbruch dieser Masern hören die Symptomen nicht auf, wie bey den Blattern geschiehet. Zwar hört das Erbrechen nach ihrem Ausbruch auf, aber der Husten, das Fieber und die Engbrüstigkeit werden ärger, und das Triefen der Augen, die Schläfrigkeit und der Mangel der Eßlust dauren fort. Ungefähr am sechsten Tage wird die Stirne und das Gesicht rauh, indem die Blätterlein abdorren und das Oberhäutlein zerspringt, aber am Leibe bleiben selbige sehr breit und roth. Ungefähr am achten Tage verschwinden sie im Gesicht und bleiben kaum am

Leibe

Leibe bemerkbar. Am 9ten sind sie völlig weg, aber am Gesicht und den Gliedern bleiben Schuppen von ihnen zurück, und alsdann vermehrt sich das Fieber, die Engbrüstigkeit und der Husten. Bey Erwachsenen, die sich warm halten, werden selbige erst blau, hernach schwarz.

Nimm Brusttrank ℥iß, Violen- und Frauenhaarsyrup zu gl. Th. ℥iß; vermische es und mache einen Trank daraus: Drey bis viermal des Tages 3 bis 4 Unzen davon zu nehmen.

Nimm süß Mandelöl ℥ij, Violen- und Frauenhaarsyrup, zu gl. Th. ℥j, weissen Candelzucker so viel, als dazu nöthig ist; vermische es und mache einen Brustsaft daraus: Oefters davon zu nehmen, besonders wenn der Husten stark ist.

Nimm schwarzes Kirschenwasser ℥iij, und Syrupus de Meconio ℥j und mache ein Tränkchen daraus, wovon man alle Nächte vom ersten Anfall der Krankheit an bis zur Genesung einen Schluck nehmen, und nach Maasgabe des Alters die Dosis vermehren oder vermindern kann. Nach dem ersten Ausbruch derselben muß sich der Kranke ein paar Tage inne halten.

Wenn nach der Verschwindung der Masern, Fieber, oder beschwerliches Athemholen im Liegen, oder andere Zufälle darzukommen, welche eine Entzündung der Lunge zum Grund zu haben

ben scheinen, so muß man in dem Falle zwey, dreymal oder öfter, nachdem es die Umstände erfordern, stark Aderlassen, doch allezeit etwas zwischen den Aderläßen aussetzen, und auch mit dem Gebrauch des obenbeschriebenen Brusttranks, und des Brustsafts, oder dem süßen Mandelöl allein fortfahren. Den zwölften Tag nach dem Anfall kann man gelinde purgieren.

Der Durchlauf, der auf die Masern zu folgen pflegt, wird durch die Aderläße gehoben.

Von den Blattern.

Sie stehen entweder einzeln oder fließen zusammen. Sie fangen mit Frost und Schauer, heftiger Hitze, starkem Haupt- und Rückenschmerzen und Erbrechen an. Erwachsene verspühren eine starke Neigung zum Schweiß, woraus man auch schliessen kann, daß sie bald zusammenfliessen werden. Es läßt sich ein Schmerz unter der Herzgrube bemerken, wenn man sie berührt, ingleichen entstehet Unempfindlichkeit und Schläfrigkeit, bisweilen auch (besonders bey Kindern) epileptische Zufälle, so daß man, wenn das Zahnen bey dem Kinde vorbey, sicher daraus schließen kann, daß die Blattern im Anzug seyen. Kam der Anfall der Zuckungen gegen Abend, so werden sich des andern Tags die Blattern zeigen, die meistens gutartig sind und nicht zusammenfliessen.

sen. Am vierten Tag nach dem Anfall, manchmal später, selten aber eher brechen selbige aus, und zu der Zeit vermindern sich die Zufälle oder hören völlig auf. Bey ihrem Ausbruch zeigen sich anfänglich röthliche Blätterlein, wie die dünnsten Nadelspitzen, am Gesicht, der Brust, und dem ganzen Leib, hierauf folgt ein Schmerz im Halse, der mit den Blattern zunimmt. Ungefähr gegen den achten Tag fangen die Zwischenräume zwischen den Blattern, die zu erst weiß waren, an roth zu werden, zu schwellen und zu spannen. Die Augenlieder dehnen sich gleich einer aufgespannten Blase aus und verschliessen die Augen. Zunächst nach dem Gesicht schwellen die Hände, und die Finger werden steif. Die Blattern, die zuerst glatt und roth waren, werden rauh (das erste Kennzeichen ihrer Zeitigung) und weißlicht, und geben einen gelben, dem Honig nicht unähnlichen Saft von sich. Die Entzündung des Gesichts und der Hände in den Zwischenräumen der Blattern wird hochroth, wie die Damascener-Rosen, ja je besser die Blattern sind, desto mehr gleichen die Blattern und die Haut darzwischen dieser Farbe. Die Blattern im Gesicht werden nach der Beschaffenheit ihrer Zeitung immer rauher und gelber, die andern aber, die sich an der Hand und dem übrigen Körper befinden, werden täglich weicher und weisser. Den 11ten Tag verliehrt sich die Geschwulst und Entzündung im Gesicht, und die Blattern, die nun zei-

tig geworden und ihre gehörige Grösse (nemlich einer grossen Erbse) erlangt haben, dorren und fallen ab. Am 14 oder 15ten Tag verschwinden sie völlig, die Blattern der Hände aber sind hartnäckiger, indem sie noch weiß und frisch einen oder den andern Tag stehen bleiben und endlich zerspringen, die übrigen aber am Gesicht und am Körper sich abschälen, und im Gesichte Gruben zurücklassen. In dem ganzen Verlauf der Krankheit ist entweder gar nicht oder wenigstens sehr selten Oefnung da. Die meisten von denen, die daran sterben, sterben bey den einzeln stehenden Blattern am 8ten, bey den zusammenfliessenden am 11ten Tage. Denn da bey den einzelnen Blattern durch herzstärkende Mittel und die Wärme der Schweiß befördert wird, so sollte das Gesicht an bemeldten Tage aufgedunsten und in den Zwischenräumen entzündet seyn. Man findet es aber im Gegentheil schlapp und bleich, und doch sind die Blattern roth und erhaben, auch noch nach dem Tod des Kranken. Der bisher vorhandene Schweiß hört schnell auf, der Kranke fällt in grosse Hitze, Angst, Unruhe und Schwachheit, harnet oft aber wenig, und stirbt endlich in wenig Stunden.

Bey den zusammenfliessenden Blattern finden sich eben diese Zufälle, als Fieber, Aengsten, Erbrechen ꝛc. allein noch heftiger ein, obschon der Kranke nicht so bald zu schwitzen anfängt,

fängt, als bey den einzelnen Blattern. Bisweilen geht dem Ausbruch derselben ein Durchlauf vorher, und dauret noch 1 oder 2 Täge nachher fort, welches bey den abgesonderten kaum zu geschehen pflegt. Sie brechen am dritten Tage oder noch eher, selten später heraus, es müßte denn selbiges durch einen starken Zufall bis auf den 4ten oder 5ten Tag gehindert werden, wie z. E. ein heftiger Schmerzen in den Lenden, in der Seite, in den Gliedern, oder in dem Magen mit grosser Schwachheit und Erbrechen es hindern kann. Je eher sie heraus kommen, desto mehr werden sie zusammenfliessend. Die Zufälle hören nicht, wie bey den abgesonderten, gleich nach ihren Ausbruch auf, sondern das Fieber und andere Zufälle dauren noch nachher fort. Bald brechen sie nach der Gewohnheit der Rose bald der Masern aus, wiewohl es zu verschiedenen Zeiten geschieht. Beym Anwachs der Krankheit, vereinigen sie sich nicht zu einer Blatter von besonderer Grösse, sondern bedecken das ganze Gesicht wie eine rothe Bläse, und erregen bald eine Geschwulst, nachher bleiben sie aber in der Gestalt eines weissen Häutgens ganz genau an der Oberfläche des Gesichts hängen, ohne über selbige hervorzuragen. Nach den 8ten Tag wird das weisse Häutgen immer rauher und gelber, und die Haut schmerzet mehr, bis sich endlich dasselbe, wol wenn die Krankheit heftig ist, erst am 20ten Tage, in großen Stücken abschälet.

Dies ist indessen merkwürdig, daß die Blattern um desto schlimmer seyen und desto langsamer vergehen, je bräunlichter sie in der Zeitigung sind, und daß sie um desto weniger zusammenfliessen, und um desto eher vergehen, je mehr sie die Haut runzlicht machen. Ist das Häutgen abgefallen, so zeigt sich das Gesicht glatt, aber es kommen bald weisse Schuppen, von einer fressenden Beschaffenheit nach, welche tiefe Gruben und oft Narben zurücklassen. Bisweilen geht die Haut am Rücken und an der Schulter ganz weg. Die Gefahr der Krankheit muß allein aus ihrer Anzahl im Gesichte beurtheilet werden. An den Füßen und Händen sind sie grösser, und werden überhaupts kleiner, je höher man von den äussern Gliedern zum Haupt aufsteigt. Bey Erwachsenen ist der Speichelfluß, bey Kindern der Durchlauf (wiewohl nicht so ganz zuverläßig) bey den zusammenfliessenden Blattern. Der Speichelfluß erfolgt bald zugleich mit ihrem Ausbruch, bald zwey oder drey Tage nachher, zuerst mit wässerigter, nachher am 11ten Tag mit zäherer Materie. Der Kranke hat etwas Durst, rauhen Hals, Schläfrigkeit und starke Fühllosigkeit, hustet unter dem Trinken, und giebt es wohl durch die Nase wieder von sich. Der Speichelfluß hört alsdann meistens auf und der Kranke würde alsobald sterben müssen, wenn nicht itzt an dem Gesicht und an den Händen eine starke und langwierige Geschwulst (welche zwar der Beschaffenheit

heit der Krankheit nach an eben dem Tag abnehmen sollte, sich aber gemeiniglich erst ein oder ein paar Tage nachher vermindert) entstünde und einige Hülfe leistete. Der Durchlauf überfällt die Kinder nicht so bald als der Speichelfluß Erwachsene. Bey beeden Arten von Blattern herrscht das Fieber vom ersten Anfall an bis zu ihrem Ausbruch, macht einen Stillstand bis zu ihrer Zeitigung und hört dann völlig auf. Durch Vernachläßigung können noch andere besondere Zufälle entstehen, als die Erschaffung und das Einsitzen der Blattern, grosse Hitze, Schlafsucht, Friesel zwischen den Blattern, schwarze kleine Fleken mitten oben auf den Blattern, Blutharnen, Speichelfluß im Anfang der Krankheit und Verhaltung des Urins.

Die Absonderung mit der fiebrischen Aufwallung geht in drey oder vier Tagen vor sich, in der übrigen Zeit der Krankheit geschiehet die Austreibung durch kleine Geschwüre in dem Fleisch.

Man lasse an einem der drey ersten Tage seit dem Anfall 9 oder 10 Unzen Blut heraus, und gebe nachher ein Brechmittel ein von 1 oder 1½ Unze der Infusion des Brechsafrans.

In diesen ersten Tagen mache man das Blut durch das häufige Trinken dünnen Hopfenbieres flüßig.

Sind die Blattern alle zum Vorschein gekommen (welches meistentheils am 6ten Tage zu geschehen pflegt,) so verordne man Abends 1 Unze Syrupus de Meconio, und fahre damit alle Nacht bis auf den zehnten Tag fort. In derselbigen Nacht vermehre man, wenn die Blattern von der zusammenfliessenden Art sind, die Dosis auf $1\frac{1}{2}$ Unzen, gebe zu früh 1 Unze und fast alle Nächte $1\frac{1}{2}$ Unzen, bis der Kranke gesund wird. Sollte der Syrupus de Meconio nicht anständig seyn, so kann man an dessen Statt das flüßige Laudanum, nemlich 18 Tropfen zu 1 Unze Syrup und 28 Tropfen zu $1\frac{1}{2}$ Unzen gebrauchen. Hiebey ist dies zu beobachten, daß, falls es die Aufwallung und Gährung zu hindern nicht genug seyn sollte, das beruhigende Mittel zweymal des Tags zu nehmen, (welches bey den stark zusammenfliessenden Blattern gegen das Ende der Krankheit oft sich zuträgt) man selbiges alle 8 Stunden oder noch öfter verordne, wenn es die Noth erfordert.

Stehen die Blattern abgesondert, so wird es genug seyn, nur alle Nächte nach dem gänzlichen Ausbruch der Blattern und auch in geringerer Dosis das beruhigende Mittel zu reichen.

Die Blattern mögen aber von einer Art seyn, von welcher sie wollen, es mag eine Zeit der Krankheit seyn, welche es will, wenn sich eine sehr grosse Hitze dazuschlägt, so muß die unordentliche Bewegung der Geister gestillet werden. Ist

die

die erste Dosis des beruhigenden Mittels nicht dazu hinlänglich, so muß man sie ändern, bis diese Unordnung gehoben ist. Nur warte man allezeit, ehe man die Dosis verstärkt, ein wenig, um zu sehen, ob die letztere Dosis stark genug sey, die verlangte Wirkung hervorzubringen, ehe man eine neue verordnet.

Kommt eine Zurückhaltung des Harns dazu, so lasse man den Kranken sich ausser dem Bette Bewegung machen.

Ist der Speichel wegen der Hitze so zäh, daß er sich ablöset, so sprütze man ihm öfters ein Gurgelwasser in den Hals, welches man aus dünnen Bier oder Gerstenwasser mit Rosenhonig oder auch auf folgende Art bereiten kann:

Nimm Ulmenbaumrinde ℥vj, Süßholzwurz ʒß, ausgekörnte Rosienen N. xx, rothe Rosen 2 Pfötchen; koche es mit so viel Wasser als dazu nöthig bis auf ℔iß ein; im Durchgeseiheten solvire sauern Honig und Rosenhonig zu gl. Th. ℥ij; vermische es, und mache ein Gurgelwasser daraus.

Wird am 11ten Tage oder nachher das Fieber mit Hitze und Unruhe so heftig, daß es sich durch wiederholte beruhigende Mittel nicht bezwingen läßt und der Tod zu befürchten ist, so zapfe man eine genugsame Menge Bluts, ungefähr bis auf 12 Unzen ab, und wiederhole es noch einmal oder zweymal in folgenden Tägen,

wenn es nemlich die Beschaffenheit besagter Zufälle erfordert, sonst aber nicht. Man könnte auch den 13ten Tag (ja nicht vorher) oder an einem andern darauf folgenden (nur habe man vorher Adergelassen) ein gelindes Purgiermittel aus 1 Unze Electuarium lenitivum, so in 4 Unzen Wegwartenwasser oder Aqua Lactis Alexiteria aufgelöset worden, verordnen. Doch hindert weder die Aderläße noch das Purgieren den Gebrauch beruhigender Mittel, welche dem ungeachtet so wol öfters als auch in starker Dosis verschrieben werden müssen, wenn es die Noth erfordert, weil man in dieser Krankheit allezeit hiezu seine Zuflucht nehmen muß.

Wenn die Blattern ganz abgedorret sind, so bestreiche man das Gesicht mit einer Salbe aus süßem Mandelöl und Pomade ein paar Tage, aber nicht länger.

Den 21ten Tag nach dem ersten Anfall lasse man auf dem Arm Ader und purgiere den darauf folgenden Tag. Das Purgieren kann man über den andern Tag noch dreymal wiederholen.

Was das Verhalten in der Krankheit betrift, so bleibe man bis an den 6ten Tag nach dem Anfall ausser dem Bette. Nachher kann man bis auf den 17 Tag darinnen liegend bleiben, aber keine andere Betten nehmen, als deren man sich zur Zeit der Gesundheit bediente.

Man

Man lebe von Haber- und Gerstenbrühen, gekochten Obst und dünnen Bier, und erst nach dem 11ten Tag kann der Kranke, wenn er will, des Tags zweymal 4 oder 5 Löffel Spanischen Weins nehmen.

Will sich die Geschwulst der Beine nicht durch Purgieren vertreiben lassen, so kann es mit einer Bähung aus Pappel-, Königskerzen-, Hollunder- und Lorbeerblättern nebst Meliloten- und Chamillenblumen in Milch gekocht, geschehen.

Wirft der Kranke in den ersten Tagen Blut aus, oder harnet Blut, so kann ihm das Pulver und die Tinctur, die ich dem Kapitel vom Blutauswerfen vorgeschrieben habe, bis diese Zufälle nachlassen, alle 6 Stunden fleißig gegeben und auch reichliche beruhigende Mittel verordnet werden.

Von dem St. Veits Tanz.

Es ist selbiger eine Art von Convulsion, der die Knaben und Mädchen von ihrem 10ten Jahr an bis zu ihrer Mannbarkeit überfällt. Er giebt sich durch das Hinken zu erkennen, oder durch das Wanken des einen Beins, welches der Kranke, wie die Narren zu thun pflegen, nachschleppt. Eben so wenig können dergleichen Personen die Hand derselben Seite eine Stunde lang an einem Ort, der Brust oder der Seite liegen lassen, die Convulsionen werden sie an

an einen andern Ort ziehen, was auch der Kranke dagegen unternimmt. Ehe sie das Trinkglas zum Munde bringen, machen sie wie die Gauckler, mit der Hand tausend Grimaßen. Sie können das Getränk in keiner geraden Linie zum Mund bringen, sondern die Hand wird durch den Krampf hin und her gezerret, bis endlich selbiges von ungefähr dem Munde näher kommt und getrunken wird, welches ebenfalls sehr hastig geschiehet.

Man zapfe auf dem Arm 8 Unzen Blut oder auch weniger ab, nachdem das Alter beschaffen ist.

Tags darauf nehme man die Hälfte, oder auch mehr (nach Beschaffenheit des Alters) von dem ordentlichen Purgier-Tränklein, und Abends folgendes Tränklein:

Nimm schwarz Kirschenwasser ℥j, Langens Wasser wider die fallende Sucht ℥iij, Theriak ℈j, flüßiges Laudanum, 8 Tropfen; mache ein Tränklein daraus.

Das Purgiertränklein muß allezeit über den andern Tag noch dreymal wiederholet, und in eben diesen Nächten auch das beruhigende Tränklein eingegeben werden.

Nachdem lasse man abermals Ader und purgire wieder, und wiederhole das Aderlassen und Purgieren noch 3 oder 4mal auf eben diese Art.

Doch

Doch muß man darzwischen allezeit etwas Zeit verstreichen lassen, damit der Kranke nicht in Gefahr komme.

An den Tägen, wo nicht purgiert wird, verordne man folgendes:

Nimm Conserve von Römischen Wermuth und dem Gelben der Pomeranzenschaalen zu gl. Th. ℥j, Rosmarinblumenconserve ℥ß, alten Theriak und eingemachte Muscatennüsse zu gl. Th. ℥iij, eingemachten Ingwer ʒj, Citronensaftsyrup so viel als dazu nöthig; mache eine Latwerge daraus.

Hievon nehme man früh und Nachmittags um 5 Uhr einer Muscatennuß groß, und trinke 5 Löffel von folgendem Wein darauf.

Nimm Pöonien-, Alant-, Meister- und Angelikawurzel von jeder ℥j, Rauten, Salbey, braune Betonien, Gamanderlein, weißen Andorn und Tausendgüldenkrautgipfel zu gl. Th. 1 Handvoll, Wachholderbeere ʒvj, die Schaalen von zwey Pomeranzen; zerschneide und infundire es kalt mit 6 Pfund Canarieninsect; seihe es erst ab, wenn es soll gebraucht werden.

Nimm Rautenwasser ℥iiij, Langens Wasser wider die fallende Sucht und vermehrtes Zaunrübenwasser zu gl. Th. ℥j, Pöoniensyrup ʒvj; vermische es und mache daraus einen Julep,

wovon

wovon alle Nacht bey Schlafengehen 4 Löffel, in welche 8 Tropfen Hirschhorngeist getröpfelt worden, zu nehmen.

Man lege auf die Fußsohlen ein Pflaster von Caranna.

Um den Rückfall zu verhüten, lasse man im künftigen Jahr dem Kranken um die Zeit, da die Krankheit im vorigen angefangen hat, zur Ader und purgiere ihn einige Tage. Mir dünkt es wahrscheinlich, daß man auf diese Art auch Erwachsene von der fallenden Sucht befreyen könnte, doch habe ich es nicht versuchet. Da aber der Sanct Veits Tanz nur ganz junge Personen anzufallen pflegt, so muß man, wenn man die fallende Sucht bey Erwachsenen kuriren will, auch mehr Blut herauslassen, und die Dosis der Purgiermittel verstärken.

Vom Schlag.

Es ist dies der tiefste Schlaf, eine gänzliche Sinnlosigkeit und Fühllosigkeit, ausser daß die Kranken noch Athem holen, wiewohl mit Mühe und mit Schnarchen.

Man lasse zuerst auf dem Arm 12 Unzen Blut, und nachher noch 8 Unzen aus den Drosseladern. Hierauf verordne man gleich ein Brechmittel von $1\frac{1}{2}$ oder 2 Unzen der Infusion des Brechsafrans.

Man lege ein sehr grosses und starkes Blasen-Pflaster hinten auf den Nacken.

Unterdessen muß der Kranke aufrecht und nicht mit allzu vielen Betten belästiget, im Bette sitzen. Vor die Nase halte man ihm wol rectificirten Salmiakgeist. Wenn das Brechmittel zu würken aufhört, so gebe man ihm alsbald 3 oder 4 Löffel von folgendem Julep:

Nimm Rautenwasser ℥iiij, vermehrtes Zaunrübenwasser und Langens Wasser wider die fallende Sucht zu gl. Th. ℥j, Hirschhorngeist 20 Tropfen, Candelzucker so viel als dazu nöthig; mache einen Julep daraus.

Man kann auch während des Paroxysmus ihm 1 Löffel zusammengesetzten Lavendelgeist geben, und solches nach einer halben oder ganzen Stunde wiederholen. Man muß sich hüten, daß man keine allzuhitzige Herzstärkungen, und nicht zu häufig, (wie es die Gewohnheit ist) gebe, denn was sie auch für eine specifische Kraft zu haben scheinen, so bringen sie doch mehr Schaden als Nutzen, indem sie die Säfte auflösen und folglich das Uebel vermehren. Eben dies erfolgt auch, wenn man allzuviele Betten auf den Kranken häufet.

Ist der Anfall vorbey, so kann man, um den Rückfall zu verhüten, folgendes verordnen:

Nimm Rhasis purgierende Hauptpillen ℈ij; allezeit über den dritten Tag zu 6 verschiedenen malen früh um 4 Uhr zu nehmen und darüber zu schlafen.

Nimm Conserve von Salbey- und Rosmarinblüthe zu gl. Th. ℥j, Conserve vom Gelben

der

der Pomeranzen ℥vj, eingemachte Muscatennüsse und Ingwer zu gl. Th. ℥iß, alten Theriak ℥ij, Ambra- und Biesamspecies zu gl. Th. ℥j, mit so viel Citronensyrup als dazu nöthig, mache eine Latwerge daraus. Hievon gebrauche er früh und Abends einer Castanien groß und trinke zwey Löffel von Langens Wasser wider die fallende Sucht darauf.

Nimm grauen Ambra ℈ß, Anis-, Zimmet- und Muscatennußöl zu gl. Th. 2 Tropfen, Nelkenöl 1 Tropfen, in Pomeranzenblüthwasser aufgelößten Zucker ℥iiij; mache auf die gehörige Art Morsellen daraus: So oft als beliebt eine davon zu nehmen.

Der Kranke hüte sich vor allem starken Getränk, esse nur Gersten- und Habersuppen, Hünerbrühen, und zuweilen auch, (besonders beym Purgieren) junge Hüner, Kalbfleisch, und dergleichen verdauliche Speisen.

Von Entzündung der Augen.

Man lasse auf dem Arm zehn Unzen Blut, und verordne den Tag darauf das gewöhnliche Purgiertränkchen, und wiederhole selbiges, nach jedesmaligem Zwischenraum zweyer Tage, noch zweymal. An eben den Nächten nehme man zugleich zur Linderung 1 Unze Syrupus de Meconio. An den Tagen, wo nicht purgiert wird, gebrauche man drey- oder viermal

des

des Tags 4 Unzen der Emulsion, die aus den 4 grossen kühlenden und weißen Mohn-Saamen bereitet worden.

Nimm Wegerich-, rothe Rosen- und Froschlaichwasser zu gl. Th. ℥j, pulverisirte präparirte Tutien ʒj; mache daraus ein Augenwasser: des Tages zweymal etliche Tropfen davon in die Augen zu tropfen, aber nicht eher als nach dem ersten Purgieren damit anzufangen.

Wenn die Krankheit hierauf nicht nachläßt, so wiederholet die Aderläße noch ein- oder zweymal, (besonders wenn das Blut wie bey dem Seitenstechen aussieht) wie auch das Purgieren.

Man enthalte sich des Weins und aller starken Getränke, wie auch unverdaulicher und gesalzener Speisen, und trinke zwischen den Purgiertägen gesottene Milch mit dreymal so viel Wasser.

Im Falle wiederholtes Aderlassen und Purgieren die Entzündung vertreibet, so ist es zur Kur allein hinlänglich, wenn man alle Nachts 1 Unze vom Syrupus de Meconio gebraucht.

Vom Vorfall der Gebährmutter.

Hierwider dient folgende Bähung: Nimm Eichenrinde ℥ij, koche sie mit ℔iiij Brunnenwasser bis auf ℔ij ein, thue gegen das Ende hiezu zerstossene Granatenschaalen ℥j, rothe

Rosen, Granatenblumen zu gl. Th. 3 Handvoll, endlich gieß ℔ß rothen Wein daran; wenn es durchgeseihet, so schlage es früh vor dem Aufstehen und Nachts nach dem Niederlegen zwey Stunden mit wollenen Tüchern über, bis die Krankheit nachläßt.

Von den Nierenschmerzen.

Hiebey befindet sich ein beständiger Schmerz um die Lenden, mit dem Urin geht Blut hinweg, das dicke Bein unter dem kranken Nieren ist fühllos, der Testikel auf der schmerzhaften Seite ist nach innen zu gezogen, der Kranke hat Eckel und Erbrechen. Der Colikschmerzen ist dem Nierenschmerzen nicht unähnlich, wiewohl er in einigen Stücken ganz unterschieden ist, wie man in dem Kapitel von der Gallen-Colik finden kann.

Ist der Kranke von sanguinischen Temperament, so lasse man auf dem Arm, der dem kranken Nieren gegen über ist, 10 Unzen Blut, verordne nachher 3 Maaß Biermolken worinn 4 Loth Altheenwurz gesotten worden, sehr schnell zu trinken, und gebe dann folgendes Clystier.

Nimm Altheen-, weiß Lilienwurz zu gl. Th. ℥j, Pappeln, Glaßkraut, Bärenklaublätter und Chamillenblumen zu gl. Th. 1 Handvoll, Lein- und Bockshornsaamen zu gl. Th. ℥ß; koche

che es mit so viel Wasser, als dazu nöthig ist, bis auf ₰iß ein; vermische es und mache ein Clystier daraus.

Wenn das Erbrechen heftig ist, so verschreibe man eine grosse Dosis, nemlich bey 25 Tropfen des flüßigen Laudanums, oder 15 oder 16 Gran der Matthäischen Pillen. Bey alten oder durch lange Krankheiten geschwächten Personen, oder alten Weibern, die den Blähungen unterworfen sind (besonders wenn sie beym Anfang des Paroxysmus einen schwarzen und sandigen Urin haben) muß man die Aderlaß unterlassen, im übrigen aber kann man auf eben die Art zu Werke gehen.

Von der Ruhr, dem Durchlauf und dem Zwang.

Diese Krankheiten sind mit Frost und Schauer verbunden, worauf eine Hitze über den ganzen Leib folget. Hierauf folgen bald Leibreißen und öftere schleimichte Stuhlgänge (dazwischen geht auch zuweilen natürlicher Koth fort) mit heftigem Schmerzen und Drängen der Eingeweide, so oft eine Oefnung erfolgt. Bisweilen gehen Striemen Bluts mit fort, doch geschiehet solches zuweilen auch in der ganzen Krankheit nicht. Im Fortgang der Krankheit geht endlich helles Blut hinweg, und es entstehet in den Gedärmen ein unheilbarer

Brand. Ist der Kranke noch jung oder von Herzstärkungen erhitzt, so hat er ein starkes Fieber dabey, und die Zunge ist weißlicht und mit einem dicken Schleim überzogen, bisweilen auch schwarz und trocken. Die Kräfte sind völlig hinweg, die Lebensgeister zerstreuen sich, in dem Munde und in dem Halse entstehen Schwämmgen, besonders, wenn man durch voreiligen Gebrauch stopfender Mittel die Abführung der bösen Materie, als des Zunders der Krankheit verhindert hat. Bisweilen ist kein Fieber da, und das Leibreißen macht den Anfang, worauf erst die übrigen Zufälle kommen.

Im Durchlauf werden die bösen Feuchtigkeiten ohne Blut oder Entzündung der Gedärme abgeführet.

Im Zwang verspührt man einen steten Trieb auf den Stuhl, und doch geht nichts als etwas Schleim, Blut oder Eiter hinweg.

Erst lasse man auf dem Arm eine Ader öfnen, gebe dann selbigen Abend eine schmerzstillende Arzney, und den andern Tag früh das gewöhnliche Purgiertränkchen. Die Purganz kann man über den andern Tag noch zu zwey verschiednen malen gebrauchen, und allezeit, so oft es zu Ende geht, ein beruhigendes Mittel eingeben. Auch an den Tägen, da man nicht purgieret, muß man dasselbe früh und Abends nehmen.

Nach

Nach dem Aderlassen und Purgieren muß man gleich auf das erstemal und im ganzen Verlauf der Krankheit folgende Herzstärkung vorschreiben:

Nimm schwarz Kirschen- und Erdbeerwasser zu gl. Th. ℥iij, Aqua Epidem., vermehrtes Lachenknoblauch- und Gerstenzimmetwasser zu gl. Th. ℥j, präparirte Perlen ʒiß, Candelzucker so viel als dazu nöthig, thu hinzu Damascener Rosenwasser ʒß, damit es einen angenehmen Geschmack bekomme; vermische es und mache daraus einen Julep: zu 4 bis 5 Löffeln bey Schwachheiten oder nach Belieben zu nehmen.

Das Getränk bestehet aus gesottener Milch mit dem dritten Theil Wasser oder aus dem weissen Decokt, als:

Nimm Hirschhorn und geriebenes weisses Brod zu gl. Th. ℥ij, koche es mit ℔iiij Röhrenwasser bis auf ℔ij ein, hernach versüsse es mit so viel weißen Zucker als dazu nöthig ist. Oder wenn es der Nachlaß der Kräfte erfodern sollte, so lasse man ℔ij Röhrenwasser mit ℔ß Canariensect kochen und statt des Getränks kalt trinken.

Wenn der Kranke dreymal purgiert hat, so beruhet die ganze Kur auf dem täglich zwey- bis dreymaligen Gebrauch des Laudanums. Man kann sich aber auch eines Clystiers von ½ Pfund Kuhmilch und 1½ Quint Theriak bedienen, wel-

ches in solchen Zufällen von vortrefflichen Nutzen ist.

Wenn der Bauchfluß ein blosser Durchlauf ist, so muß man die oben verordnete Aderläßen und Purgiere unterlassen, und an dessen statt alle Tage früh folgende Arzney gebrauchen:

Nimm Rhabarberpulver ʒß (mehr oder weniger nach Beschaffenheit der Kräfte,) mache mit so viel Scordienlatwerge, als dazu nöthig ist, daraus einen Bissen, dem 2 Tropfen Zimmetöl beyzufügen.

Die darauf folgende Nächte gebe man ein beruhigendes Mittel von 1 Unze Gerstenzimmetwasser und 10 Tropfen des flüßigen Laudanums.

Bey Leibreissen ohne Durchlauf gebrauche man zur Verdünnung kalte Molken und clystire sich lau damit. Bey der Cholera bediene man sich der Hünerbrühe oder der Milch mit Bier auf eben die Art.

Wenn die Krankheit langwierig ist und alle ihre Gewalt wider den Mastdarm mit einem beständigem Trieb zum Stuhlgang ausübet, so richte man die Diät darauf, daß die Kräfte sich dadurch erneuern, und gebrauche einen herzstärkenden Trank, so wird mit der Zunahme der Kräfte der Zwang von selbst nachlassen.

Wenn die Ruhr nicht recht geheilet worden, so dauren öfters die Schmerzen bey den Kran-

ken

ken Jahre lang fort. In dem Falle wird eine wiederholte Aderlaß die Gesundheit herstellen.

Hiebey ist zu merken, daß man, wenn die Beschaffenheit der Luft zu dieser Krankheit nicht geneigt ist, das Purgieren unterlassen, und die Ruhr mit dem Laudano allein vertreiben kann. Man gebe es früh und Abends, oder wenn es nöthig ist, in 24 Stunden dreymal, bis die Zufälle aufgehört haben.

Von der Gallen-Colik.

Es ist dies der heftigste Schmerz in den Gedärmen. Einige Stunden dauert das Fieber, das sich mit dieser Krankheit endigt. Er zieht entweder die Gedärme wie ein Gürtel zusammen, oder sammelt sich auf einen Punct und erregt daselbst einen bohrenden Schmerz, läßt bald nach und fängt bald wieder heftiger an. Anfänglich läßt sich derselbe nicht so genau an einem Ort verspühren, auch ist das Erbrechen nicht so häufig und der Leib nicht so verstopft, daß man ihn nicht mit Purgiermitteln öfnen könnte. Je mehr aber der Schmerz zunimmt, desto hartnäckiger wütet er an einem einzigen Orte, desto heftiger ist das Erbrechen, und desto stärker wird die Verstopfung, indem aus der Colik die Darmgicht entstehet. Sie unterscheidet sich darinnen von der Nierenkrankheit. 1. Der Nierenschmerz haftet in der Niere

und erstreckt sich von da, die Länge des Harnganges herunter zu der Hode. Bey der Colik aber ist er an mehrern Orten und umgiebt die Mitte des Leibes wie ein Gürtel. 2. Vom Essen vermehrt sich der Colikschmerzen, aber der in den Nieren vermindert sich darauf. 3. Im Colikschmerzen giebt das Erbrechen und der Stuhlgang mehr Erleichterung als beym Nierenschmerzen. 4. Im Nierenschmerzen ist der Urin zuerst hell und dünn, nachher setzt er einigen Satz und endlich geht Gries oder kleine Steingen hinweg, aber in der Colik ist der Urin vom Anfang dicker. Man verordne eine starke Aderlaß auf dem Arm und drey oder vier Stunden darauf ein schmerzstillendes Mittel, und den andern Tag ein gelindes Purgiermittel, welches man drey verschiedene mal allzeit über den andern Tag wiederholen kann.

Ist die Krankheit aus begierig gegeßnen unreifen Sommerfrüchten oder andern Speisen entstanden, so muß zuerst der Magen mit Biermolken ausgespület, und nachher erst das schmerzstillende Mittel gegeben werden. Folgenden Tags kann man Aderlassen, und nach vorgeschriebener Ordnung verfahren.

Dauert die Krankheit aus Versehen länger und mattet den Kranken gar sehr ab, so hat ein reichlicherer Gebrauch von Aqua Epidemica, oder Mirabilis, oder einem andern, das der

Kranke

Kranke in gesunden Tagen am meisten liebte, wider Vermuthen geholfen.

Von der Cholera oder Gallenkrankheit.

Diese regieret größtentheils im August, und erstrecket sich kaum auf die ersten Wochen des Septembers. Von unordentlichem Leben und vom Rausch entstehet eine ähnliche Krankheit, die zu jeder Jahreszeit entstehen kann, und ob sie gleich von andrer Art ist, doch auf eben diese Art kurirt wird. Es entstehen heftiges Erbrechen, die bösen Feuchtigkeiten gehen mit vieler Mühe durch den Stuhl fort, der Leib und die Gedärme sind gewaltig schmerzhaft und aufgetrieben. Es ereignet sich Herzweh, Durst, geschwinder und öfterer, kleiner und ungleicher Puls, Hitze und Aengstlichkeit, beschwerlicher Eckel, Schweiß, Contractur an den Armen und Schenkeln, Ohnmachten, Erkältung der äussern Theile, und dergleichen Zufälle, die den Kranken in 24 Stunden tödten.

Man koche ein junges Huhn in ungefähr 3 Maas Röhrenwasser, daß die Brühe kaum einen Fleischgeschmack habe, und gebe ihm davon, oder in Ermangelung desselben von Biermolken einige grosse Becher lau zu trinken und gebe zu gleicher Zeit nach und nach öftere Clystiere von diesem Trank.

Zu den Tränken und Clystieren kann man auch

1 Unze eines Syrups von Lattich, Veilchen, Burzelkraut oder Seeblumen mischen.

Wenn man dieses Ausspülen nach 3 oder 4 Stunden zu Ende gebracht hat, so muß man mit einem schmerzstillenden Mittel den Schluß machen.

Kommt der Arzt nicht eher dazu, als bis der Kranke von vielstündigem Erbrechen und Stuhlgängen erschöpft ist, und die äussern Gliedmassen schon kalt zu werden anfangen, so muß man das flüßige Laudanum in einer grössern Dosis (nemlich 25 Tropfen in 1 Unzen starken Zimmetwassers) geben, und wenn gleich die Zufälle nachgelassen haben, früh und Abends alle Tage in einer geringern Dosis damit fortfahren, bis der Kranke wieder zu Kräften kommt.

Es giebt eine Art von Cholera, die bey Kindern sehr gewöhnlich und oft tödtlich ist, die vom Zahnen oder von Unmäßigkeit in Essen und Trinken entstehet. Das zarte Alter der Kinder läßt es nicht zu, den Magen mit vielen Getränken auszuspülen, oder durch Purgiermittel eine grössere Unruhe in den Säften anzurichten. Man muß also blos das Laudanum gebrauchen, und ihnen 2, 3 oder 4 Tropfen nach Beschaffenheit des Alters in 1 Löffel dünnen Biers oder eines Wassers geben und damit fortfahren, wenn es nöthig ist.

Von

Von der Bley-Colik. (Colica Pictonum.)

Es ist dies eine Art Colik, welche in eine Lähmung und Beraubung der Bewegung an Händen und Füßen auszuarten pflegt, wie sie auch Riverius unter diesem Namen in dem Kapitel von der Lähmung angeführet hat. Sie ist auf den Inseln der Cariben sehr bekannt.

Wider diesen so heftigen Schmerzen dient der öftere Gebrauch einer starken Dosis Peruvianischen Balsams, so das 20, 30 bis 40 Tropfen in 1 Löffel feinen weißen Zucker getropft und des Tags 2 bis 3mal gegeben werden. Aber die Lähmung ist mit diesem Mittel nicht zu heben.

Von der Darmgicht.

Die Bewegung der Gedärme gehet rückwärts, alle Purgiermittel und Clystiere, ja endlich der Koth selbst gehen durch Erbrechen durch den Mund fort.

Man lasse auf dem rechten Arm 9 bis 10 Unzen Blut heraus und gebe nach einigen Stunden folgendes Pulver:

Nimm Scammonienharz oder (in Ermangelung dessen) Jalappenharz 12 Gran, Calomelan des Turquets ℈j; vermische es: Pulver in 1 Löffel Kuhmilch zu nehmen, und 1 oder 2 Löffel

fel Milch darauf zu trinken. Oder will man es in Gestalt der Pillen:

Nimm Pillen von zweyerley Sachen ℥ß, Calomelan des Turquets ℈j, mache mit so viel Peruvianischen Balsam, als dazu nöthig ist, 4 Pillen daraus: Mit 1 Löffel Violensyrup zu nehmen.

Wenn das Purgieren zu Ende ist, nehme man folgendes Tränkchen aus 1 Unze starkes Zimmetwasser und 25 Tropfen des flüßigen Laudanums.

Dieses Mittel muß zweymal oder öfter des Tags gebraucht werden, bis die Zufälle völlig nachgelassen haben, und auch alsdann kann man zur Bestättigung der Kur noch einige Nächte beym Schlafengehen diese beruhigende Arzney in kleinerer Dosi nehmen.

Von unmäßigem Abgang der monatlichen Reinigung.

Wenn die monatliche Reinigung in Richtigkeit ist, so darf es nicht mehr seyn, als man in die Schaale eines Ganseyes bringen kann. Das Uebermaaß derselben giebt sich aus dem Verfall der Kräfte, dem Mangel der Eßlust, der Ungesundheit des Cörpers, der Todtenfarbe und der Geschwulst der Füße zu erkennen.

Man

Man verordne eine Aderläße auf dem Arm von 8 Unzen, und des folgenden Tags das gewöhnliche Purgiertränkchen, und wiederhole selbiges über den andern Tag noch zweymal. Nach dem Purgieren Abends gebe man ein schmerzstillendes Mittel aus Syrupus de Meconio, und an denen Tägen, die vom Purgieren frey sind, folgende Latwerge:

Nimm trockne Rosenconserve ℥ij, Lemnische Erdekuchen ℥iß, Granatenäpfelschaalen, präparirte rothe Corallen und Armenischen Bolus zu gl. Th. ℈ij, Blutstein, Drachenblut zu gl. Th. ℈j; mache mit so viel Quittensyrup, als dazu nöthig ist, eine Latwerge daraus: Hievon nehme man früh und Nachmittag um 5 Uhr in der Grösse einer grossen Muscatennuß und trinke 6 Löffel folgenden Juleps darauf.

Nimm Eichenknospen- und Wegerichwasser zu gl. Th. ℥iij, Gersten- Zimmetwässer und Syrup von trocknen Rosen zu gl. Th. ℥j, Vitriolgeist so viel als nöthig ist, um ihm eine angenehme Säure zu geben.

Nimm Wegerich- und Brennnesselblätter zu gl. Th. so viel als nöthig ist; zerstosse sie miteinander, und presse den Saft aus, und mache ihn hernach lauter. Hievon nehme man nach Belieben öfters 4 oder 5 Löffel.

Nach dem ersten Purgier lege man folgendes Pflaster um die Gegend der Lenden.

Nimm

Nimm Mennig = und Bruchpflaster zu gl. Th. vermische sie, und streiche sie auf Leder: Pflaster um die Lenden zu legen.

Von der Mutter = Colik.

Es ist selbiges eine Art von Mutterkrankheit, oder vielmehr ein schwerer Zufall, der sich oft dabey einfindet, und mit heftigen Schmerzen um die Herzgrube und Erbrechen grüner Feuchtigkeiten verbunden ist.

Damit die Menge der bösen Säfte im Magen die Wirkung des schmerzstillenden Mittels nicht hindere, so gebe man häufig, nemlich 5 bis 6 Maas von Biermolken bis zum Erbrechen zu trinken und nachher 25 Tropfen flüßigen Laudani in 1 Unzen starken Zimmetwasser oder anderm Getränk.

Bey dem Gebrauch desselben ist zu merken, daß man so lang damit anhalten müsse, bis alle Zufälle gänzlich aufhören. Man kann allezeit etwas aussetzen, und die Kraft der vorigen Dosis zu beurtheilen, ehe man eine neue giebt. Ist die Kranke sanguinischen Temperaments, vorher dieser Krankheit nicht viel unterworfen gewesen, oder schwächlich, so kann man vor dem Brechmittel eine Aderlaß auf dem Arm vornehmen.

Auf eben diese Art wird der Mutter = Kopfweh

weh kurirt; wenn aber die Mutterkolik langwierig wird, und nur zu gewissen Zeiten überfällt, so kann man in den Zwischenräumen des Ueberfalls oder ausser demselben folgendes verordnen:

Nimm sehr fein gestossene Zittwerwurzel ℈j, mache mit so viel Citronensyrup, als dazu nöthig ist, einen Bissen daraus. Früh und Abends 30 Tage lang zu nehmen und folgende Infusion darauf zu trinken.

Nimm klein zerschnittene Zittwerwurzel ℥ß, Canariensect ℥iiij, infundire es kalt 12 Stunden lang; hernach seige es durch zum Gebrauch. Oder man gebe den Peruvianischen Balsam, wie in der Bleycolik.

Was hier von der Mutterkolik gesagt wird, trift auch auf die Hypochondrie-Colik, welches man wohl bemerken muß. Die Natur beeder Krankheiten scheint dieses zu fordern, daß man eines und das andere versuche, bis man endlich das Mittel trift, welches darwider dienlich ist, doch ist gemeiniglich der Stahl hierinn von besondern Nutzen.

Die Mutter-Colik so wol als die Hypochondriecolik verändern sich oft in die Gelbsucht, die allmählig von selbst nachläßt. Wird sie aber langwierig, so gebe man folgenden Trank:

Nimm Färberröthe und Curkume zu gl. Th. ℥j,

groß

groß Schöllkraut mit der Wurzel, und Tausendgüldenkrautgipfel zu gl. Th. 1 Handvoll, koche es mit Rheinwein und Röhrenwasser zu gl. Th. bis auf ℔ij ein, im Durchgeseiheten löse auf Syrup der 5 eröfnenden Wurzeln ℥ij, mache einen Trank daraus.

Hievon nehme man früh und Abends ein halb Pfund warm, bis zur völligen Gesundheit.

Von der Gelbsucht.

Die gelbe Farbe zeigt sich am ganzen Körper, besonders in dem Weißen der Augen, so daß den Kranken alles gelb vorkommt. Hiezu kommt noch Jucken des Körpers, Trägheit, Bitterkeit der Zunge, bisweilen ein gallichtes Erbrechen, Schlucken, weisser Stuhlgang, safrangelber Urin, der auch ein eingetauchtes Tuch gelb färbt.

Man gebe das gewöhnliche Purgiertränkchen, und nachher folgende Mittel und verbinde damit alle vier Tage das vorgeschriebene Purgiermittel:

Nimm Conserve von Römischem Wermuth und dem Gelben der Pomeranzen, zu gl. Th. ℥j, eingemachte Angelikawurz und Muscatennüsse, zusammengesetztes Aronswurzel-Pulver, und mit Eßig bereiteten Stahl zu gl. Th. ʒß, Tausendgüldenkraut- und Enzianwurz-Extract, und präparirten Weinstein zu gl. Th. ʒij, pulveri-

sirten

sirten Safran ʒß; mache mit so viel Syrup von den 5 eröfnenden Wurzeln, als dazu nöthig ist, eine Latwerge daraus.

Von dieser Latwerge nehme er früh und Abends um 5 Uhr einer Muscatennuß groß (oder an dessen statt Stahlpillen) und trinke nach der früh verordneten Dosis 4 ℔ von purgierendem Mineralwasser, und nach der nachmittägigen Dosis ein halb Pfund von dem in der Mutterkolik verordneten Decokt.

Sind aber Kennzeichen der Wassersucht vorhanden, so trinke man früh und Abends das Decokt darauf.

Läßt die Krankheit auch darauf nicht nach, so muß man zu eisenhaltigen Wasser seine Zuflucht nehmen, und sie aus der Quelle selbst trinken.

Um die unzeitige Geburt zu verhüten.

Man verordne eben die Mittel, wie bey dem unmäßigen Abgang der monatlichen Zeit, und unterlasse blos das Purgieren und die Säfte.

Von der unmäßigen Reinigung der Kindbetterinnen.

Der natürliche Blutfluß nach der Geburt besteht aus drey Dingen, aus reinem Blut,

das in den drey ersten Tagen häufig abgeht, nachher aus wässerichtem Blut, wie ein starkes Fleischwasser, das ungefähr 4 Tage dauert, und endlich aus einer zähen schleimichten Materie, mit wenig oder gar keinem Blut vermischt, die in 5 oder 7 Tagen abgeht und bis zu Ende des Monats dauert.

Das Uebermaas derselben muß aus der Kraftlosigkeit, Ohnmacht, dem abgehenden brockigten Geblüt, Eckel für der Speise, Lendenweh, Aufspannung des Magens, dem schwachen und öftern Puls, Dunkelheit des Gesichts, dem Ohrenklingen und den Convulsionen beurtheilt werden.

Man gebrauche eine verdickende Kost mit folgendem Trank:

Nimm Wegerichwasser und rothen Wein zu gl. Th. ℔j, koch es bis auf den dritten Theil ein, versüsse es hernach mit so viel weißen Zucker als dazu nöthig ist, und laß es kalt werden: Täglich 2 bis 3mal ein halb Pfund davon zu nehmen.

Unterdessen gebe man einen Mutter-Julep (aber einen sehr gelinden) und halte folgendes Säcklein vor die Nase:

Nimm Mutterharz, stinkenden Asand zu gl. Th. ʒij, Bibergeil ʒiß, flüchtiges Agtsteinsalz ʒß; vermische es und mache daraus ein Säcklein, oder

Nimm

Nimm Salmiakgeist ℥ij; Oefters daran zu riechen.

Von der Verstopfung der Reinigung der Kindbetterinnen.

Der Leib schwillt auf, ein drückender Schmerz lagert sich um den Unterleib, die Lenden und die Schaam, das Gesicht ist roth, der Athem ist schwer, und die Augen werden trübe. Es schlagen sich gefährliche Fieber dazu, Schauer, Ohnmachten, kalte Schweiße, Empfindung eines Schlagens, Brennens in der Gebährmutter, Lähmung in den untern Theilen und zuweilen auch die hinfallende Sucht. Man muß die Kranke alsobald ins Bette bringen, ihr das Pflaster wider die Mutterbeschwerung auf den Nabel legen, und alsdann folgende Latwerge gebrauchen.

Nimm Conserve von Römischem Wermuts und Rauten zu gl. Th. ℥j, Myrrhenkuchen ʒij, Bibergeil, Safran, flüchtiges Salmiaksalz und Teufelsdreck zu gl. Th. ʒß; mache mit so viel Syrup von den 5 eröfnenden Wurzeln, als dazu nöthig ist, eine Latwerge daraus. Alle 4 Stunden einer Mußcatnuß groß davon zu nehmen, und 4 oder 5 Löffel folgenden Juleps darauf zu trinken.

Nimm Rautenwasser ℥iiij, vermehrtes Zaunrübenwasser ℥ij, Candelzucker so viel, als nö-

thig ist, mache einen Julep daraus; Oder Myrrhenkuchen zu ℈j alle vier Stunden zu nehmen.

Wenn diese Arzney ganz verbrauchet ist, und die Zurückhaltung dennoch fortdauret, so muß man das Laudanum wenigstens einmal geben, als nemlich 14 Tropfen flüßiges Laudanum in vermehrtem Zaunrübenwasser, oder anderthalb Gran trocknes Laudanum, woraus mit ℈ß Teufelsdreck zwey Pillen gemacht worden.

Hilft dieses nicht, so muß man es wenigstens einmal mit einem Clystier von Milch mit Zucker versuchen.

Von der Wassersucht.

Wenn die Grübgen, die man mit den Fingern in den Untertheil der Wade druckt, die Nacht durch bleiben und erst früh verschwinden, so ist es ein sicheres Kennzeichen dieser Krankheit, besonders wenn man dabey schwerer Athem holet. (Schwangere Weiber, oder solche, die ihre monatliche Reinigung nicht haben, oder Mannspersonen, die von einer eingewurzelten Engbrüstigkeit plötzlich befreyet werden, verfallen gerne in dieses Uebel.) Die Schenkel und Füße schwellen, und treiben endlich auch den Unterleib auf das äusserste auf, bis das Wasser endlich in die edlern Theile dringt und den Kranken tödtet. Je mehr die Theile,

wo das Uebel seinen Sitz hat, zunehmen, desto magerer werden andere; die Engbrüstigkeit nimmt zu, der Urin wird in geringer Menge gelassen, und der Durst ist ausnehmend. Diese Krankheit befällt die Männer meistentheils bey herannahenden Alter, und die Weiber, wenn sie zu gebähren aufgehört haben.

Die Kur muß zuerst auf die Abführung des Wassers bedacht seyn, und nachher darauf, die Stärke des Bluts wieder herzustellen, um die Hervorbringungen neues Wassers zu verhindern.

Nimm weißen Wein ℥iiij, fein gestossene Jalappa ʒj, gestossenen Ingwer ℈ß, Creutzbeersyrup ℥j; vermische es und mache ein Tränkchen daraus: Alle Frühe oder über den andern Tag nach Beschaffenheit der Kräfte zu nehmen, bis die Geschwulst abnimmt. Oder

Nimm Tamarinden ℥ß, Sennesblätter ʒij, koche es mit so viel Wasser, als dazu nöthig ist, bis auf ℥iiij ab; im Durchgeseiheten solvire Manna und laxierenden Rosensyrup zu gl. Th. ℥j, Creutzbeersyrup ℥ß, Rosensaftlatwerge ʒiij; vermische es und mache ein Tränkchen daraus, das wie das obige zu nehmen.

Oder nimm Pillen von zweyerley Sachen ℈j, Esels-Kürbis-Saft 3 Gran, Nelkenöl 2 Tropfen; mache 3 Stück Pillen daraus: In aller

Frühe zu nehmen. Man kann dieses so oft thun, als es nöthig ist.

Oder nimm Gummigutt 15 Gran, weissen Wein und Wegwartenwasser zu gl. Th. ℥iß, Creuzbeersyrup ℥ß; vermische es und mache ein Tränkchen daraus, das eben so wie das vorige Mittel zu nehmen.

Oder nimm innere Rinde des Hollunders 3 Handvoll, koche sie mit ℔ij Wasser und Milch zu gleichen Theilen vermischt bis auf ℔j ab, und seihe es durch. Die eine Helfte frühe und die andere Abends täglich bis zur Genesung zu nehmen. Aber dieses Mittel ist nur solchen Körpern dienlich, die von Purgiermitteln leicht angegriffen werden.

Bey dem Gebrauch der Purgiermittel in dieser Krankheit muß man auf diese drey Dinge Acht haben.

Erstens muß man untersuchen, ob der Kranke leicht von Arzneyen angegriffen wird, oder nicht. Bey jenen wird 1 Unze von Creutzbeersyrup überflüßig Wasser abführen, da bey diesen die oben verschriebenen Purgiermittel, ob sie gleich stark sind, diesen Endzweck kaum erreichen werden.

Zweytens. Alle Purgiermittel, die langsam wirken, schaden mehr, als sie nutzen. Daher ist auch eine stärkere Arzney hier einer schwächern vorzuziehen.

Drit-

Drittens. Die Feuchtigkeiten müssen so geschwind abgeführet werden, als es möglich ist und es die Kräfte der Kranken erlauben, damit sich das Wasser nicht wieder aufhäufe, wenn man zwischen den Purgieren zu lang aussetzt.

Es giebt aber Fälle, wo man alle öfnende Arzneyen, von welcher Art sie auch sind, vermeiden muß, und dieses alsdenn, wenn der Kranke von sehr schwächlicher Leibesbeschaffenheit, oder eine Frau den Dünsten unterworfen ist. Hier muß die Abführung allein durch den Urin geschehen, und da sind diese die wirksamsten Arzneyen, die aus Laugensalzen bestehen, als z. B.

Giesse 4 Pfund Rheinwein kalt auf ein Pfund Genst-Asche und gieb von dieser durchgeseigten Infusion den Kranken früh, Nachmittag um 5 Uhr und Abends alle Tage 3 Unzen, bis das Wasser verschwunden ist.

Nach Abführung des Wassers muß man erwärmende und stärkende Arzneyen verordnen: als

Nimm Meerrettig, Garten-Löffelkraut, gemeinen Wermuth, Salbey, Tausendgüldenkraut-Spitzen, infundire es mit starkem Bier zum ordentlichen Getränke. Diesen Trank kann man im Anfang der Wassersucht auch ohne vorhergegangene Purgiermittel mit Nutzen gebrauchen.

Oder man nehme folgende Mittel:

Nimm Conserve von Garten-Löffelkraut und Römischen Wermuth zu gl. Th. ℥j, Enzian-, gemeinen Wermuth- und Tausendgüldenkraut-Extract zu gl. Th. ʒiij; mache mit so viel Citronenschaalensyrup als dazu nöthig ist, eine Latwerge daraus. Latwerge früh, Nachmittags um 5 Uhr und Abends einer Muscatnuß groß davon zu nehmen und 4 Unzen von nachfolgender Infusion darauf zu trinken:

Nimm Enzianwurz ℥j, Pfriemenkraut-, Tausendgüldenkaut- und gemeinen Wermuth-Spitzen zu gl. Th. 1 Handvoll, Fenchel- und Petersiliensaamen zu gl. Th. ʒij, gieß, wenn alles klein zerschnitten, ℔iiij Rheinwein daran: lasse es kalt über einander stehen und seige es zur Zeit des Gebrauchs ab.

Es ist zu bemerken, daß man den Kranken durch kein Purgier mehr reinigen dörfe, so bald man mit den stärkenden Arzneyen den Anfang gemacht hat, und so lang man beschäftigt ist, das Blut zu stärken.

Auch bey dem Gebrauch der Laugensalze muß dieses in Obacht genommen werden, zu welcher Zeit man zugleich mit folgendem Trank stärken kann:

Nimm Meerrettig ℥iij, Garten-Löffelkraut, gemeinen Wermuth, Salbey, Pfriemenkraut-

und

und Tausendgüldenkraut-Spitzen zu gl. Th. 4 Handvoll, zerschnittene Pomeranzen 3 Stück, setze es mit 18 Maaß starken ohne Hopfen gebraüeten Bier, das eben in der Gährung ist, an. Man bediene sich dessen statt des ordentlichen Getränks.

Von dem bösartigen Saamenfluß.

Es entsteht ein ungewöhnlicher Schmerz an den Geburtsgliedern, und ein Herumdrehen der Hoden. Bey Unbeschnittenen entstehet alsobald an der Eichel ein Flecken, der den Masern ähnlich sieht, und zugleich tröfelt eine Feuchtigkeit, wie Saamen heraus. Selbige wird immer gelber und wäßrichter, als der Saame ist, und endlich heller als ein Eyerdotter. Bey dem bösartigern Saamenfluß ist diese Feuchtigkeit grün und mit Blut gefärbet. Besagte Blatter wird ein Geschwür, wie die Schwämmgen im Munde der Kinder sind, alle Tage grösser und tiefer, und die Mündung verhärtet sich ganz. Beschnittene aber haben blos den Saamenfluß und kein Geschwür an der Eichel. Das Glied schmerzt ausserordentlich, so bald es sich aufrichtet, als wenn es mit der Hand verdreht und stark zusammengedrückt würde. Nachts ist der Kranke am meisten damit geplagt, wenn er im Bette erwarmt. Das Glied wird von dem Zaum, woran es bevestigt ist, krumm gezogen, der Urin brennt unter dem

Harnen nicht ausserordentlich, aber meistens nach dem Harnen in der Harnröhre an dem Ort, wo sie sich in die Eichel endigt. Bisweilen halten Carunkel den Harn zurück oder es kommt Schmerz und Entzündung des Hodensacks darzu.

Nimm Rhasis purgierende Hauptpillenmasse ℨiij, Extract des Rudius ℨj, Jalappenharz und bereitetes Scommonium zu gl. Th. ℨß; mache mit so viel Balsam aus Gilead, als dazu nöthig ist, aus jedem Quint 6 Pillen.

Nimm von diesen Pillen alle Morgen 4 Stück, bis das Brennen des Urins nachläßt, und die gelbe Farbe der ausfliessenden Materie sehr verändert wird. Nachher kann man selbige noch zwey Wochen über den andern Tag nehmen, und gegen das Ende nur zweymal in der Woche, bis der Fluß aufhört.

Bey solchen, die nicht leicht angegriffen werden, kann man dazwischen das gewöhnliche Purgiertränkchen mit Beymischung Creutzbeersyrups und Rosensaftlatwerge zu gl. Th. ℨij geben, oder wenn die Kur nicht gut von statten geht, kann man zwey oder dreymal 8 Gran vom Turpheto minerali nach jedesmaliger Aussetzung von 4 Tagen geben, oder an dessen statt,

Nimm Pillen von zweyerley Sachen ℨß, versüßtes Quecksilber ℈j; mache mit so viel Balsam aus Gilead, als dazu nöthig ist, 4 Pillen

len daraus: gleich früh zu nehmen. Hat der Kranke vor besagtem Purgiermittel einen Abscheu, so gebe man ihm, wenn er die zuerst beschriebene Pillen dreymal eingenommen früh und Nachmittags um 5 Uhr folgendes Clystier, ausgenommen, daß man ein oder zweymal in der Woche das Clystier unterlassen und das Purgiermittel verordnen muß.

Nimm Rosensaftlatwerge ℥vj, in Eyerdotter aufgelößten Venetianischen Terpenthin ℥ß; solvire es in Gerstenwasser ℔j; unter das Durchgeseihete mische ℥ij Violensyrup; vermische es und mache ein Clystier daraus. Alle Nächte nehme er auf einem Stück Zucker 25 Tropfen vom Balsam aus Gilead oder aus Mecka, und in dessen Ermangelung einer Haselnuß groß Cyprischen Terpenthin. Er trinke Milch mit Wasser oder sehr dünnes Bier.

Mann kann auch auf folgende Art verfahren.

Nimm Pillen von zweyerley Sachen ℨß, Balsam aus Gilead 3 Tropfen; mache 3 Stück Pillen daraus. Früh um 4 Uhr zu nehmen und darüber zu schlaffen. Man kann dies über den andern oder den dritten Tag allezeit wiederholen.

An denen vom Purgieren freyen Tägen gebe man früh und Nachmittags um 5 Uhr oben beschriebenes Clystier. Geht die Kur von statten, (auf welche Art man es versucht hat) so lasse man in der Mitte der Kur ein- oder zweymal

mal dem Kranken Ader, schreibe ihm eine kühlende und verdickende Lebensordnung vor, nebst Arzneyen, welche eben diese Wirkung thun, als Milch mit Wasser, Emulsionen aus den kühlenden Saamen u. d. g. m.

Wenn das männliche Glied geschwollen ist

Nimm Eibisch- und weisse Lilienwurz zu gl. Th. ʒiß, Pappeln-, Königskerzen-, Hollunder- und Bilsenkrautblätter, Chamillen- und Melilotenblumen zu gl. Th. 1 Handvoll, Lein- und Bockshornsaamen zu gl. Th. ʒß; koche es mit so viel Wasser, als dazu nöthig ist, und mache eine Bähung daraus. Schlage es des Tages zwey- oder dreymal eine Stunde lang über.

Wenn das Bähen vorbey ist, streiche frisches Leinöl darauf und lege um die geschwollene Lippen der Vorhaut das Schleimpflaster auf Leder gestrichen.

Ist das Geschwür an den Lefzen der Vorhaut oder an der Eichel, so verordne man folgende Salbe:

Nimm Basiliensalbe ʒvj, Tabackssalbe ʒij, mit Rosenwasser gewaschenen und wohl abgeriebenen Präcipitat ʒß; mache ein Liniment daraus. Man benetze Carpie damit und tupfe die Wunde nach vorhergegangener Bähung damit an.

Wenn der Hodensack geschwollen ist, so lasse man alsobald auf dem Arm Ader, und gebrauche obige Bähung des Tags zweymal, mit jedesmaliger Beymischung 1 Löffel Franzbrandweins, oder einen Umschlag mit Eßig-Wasser (Oxyerat) und Bohnenmehl.

Unterdessen müssen innerlich immer die vorbeschriebenen reinigenden und kühlenden Arzneyen gebraucht werden.

Von der Venus-Seuche.

Wenn durch den langanhaltenden Saamenfluß, oder den Gebrauch anhaltender Arzneyen das Verderbnis dem Blut mitgetheilet wird, dann entstehet die Venus-Seuche. Es entstehen Beulen an der Schaamseite, Schmerzen im Kopf, in den Gliedern und ihren Gelenken, die besonders in der Wärme des Bettes heftig sind, und an verschiedenen Theilen Blattern und ein Ausschlag, die fast so gelb wie ein Wachskuchen aussehen. Je mehr sich die Krätze ausbreitet, desto weniger Schmerzen hat der Kranke. An dem Hirnschedel, den Schienbeinen, den Armen entstehen Beingeschwülste, Entzündung und Beinfraß, tiefe fressende Geschwüre greifen verschiedene Theile, meistentheils zu erst den Hals an, von dem sie sich durch den Gaumen in den Knorpel der Nase fortpflanzen, und ihn verzehren, daß die Nase zusammen-

menfällt. Die Geschwüre, der Beinfraß, und der Schmerzen nehmen täglich überhand, es geht ein Glied um das andere verlohren, bis endlich der zerstümmelte Körper, schon im Leben todt, gar eingescharret wird.

Mache aus 2 Unzen Schweineschmeer und 1 Unze lebendigem Quecksilber eine Salbe, und theile sie in 3 gleiche Theile. Mit einem Theil schmiere der Kranke drey Nächte seine Arme, Schenkel und Schienbeine.

Wenn innerhalb drey Tagen nach dem letzten Schmieren die Salivation nicht vor sich geht, so gebe man 8 Gran des mineralischen Turbiths in rothem Rosen-Zucker, oder schwächern Körpern 1 Scrupel versüßten Quecksilbers. Auch wenn sich der schon angefangene Speichelfluß wieder stemmet, ehe noch die Zufälle nachgelassen haben, so muß man ihn mit einer Dosis versüßten Quecksilbers wieder hervorbringen.

Der Speichelfluß muß also in Ordnung gehalten werden, daß der Kranke in 24 Stunden ungefähr 4 Pfund ausspucke.

Wenn der Speichelfluß zu heftig wird und sich eine allzugrosse Entzündung dazuschlägt, so muß man ihn mit purgierenden Arzneymitteln ein wenig zu vermindern und in die rechte Ordnung zu bringen trachten.

So bald die Zufälle nachgelassen haben, so verwechsele man das Hemd und die Bett-Ueberzüge,

züge, nehme aber solche, die schon gebraucht worden.

Kommt ein Durchlauf dazu, (wie insgemein geschiehet, ehe der Speichelfluß zum Vorschein kommt,) so muß er mit flüßigem Laudano gestillet, und die Dosis vermehrt und wiederholt werden, bis man seinen Endzweck erreicht hat.

Entstehet ein Beingeschwür, so wasche man es mit Damascener Rosenwasser, oder Milch mit Wasser vermischt, oder folgendem Decokt.

Nimm Eibischwurz, saubere Gersten zu gl. Th. ℥j, Quittenkern ℥ß, koche es mit so viel Wasser, als dazu nöthig ist, bis auf ℔ij ab, und mache ein Gurgelwasser daraus: Oefters zu gebrauchen.

Die Lebensordnung und die übrige Pflege des Kranken, muß eben so wie beym Purgieren beschaffen seyn, ausser daß er in den ersten Tagen mit Biermolken, Haber- und Gersten-Brühen und gewärmten dünnen Bier erhalten werde.

Nach dem ordentlichen Gebrauch dieser Mittel (auch wenn alle Zufälle nachgelassen haben, und die Krankheit ganz gehoben zu schein scheint) muß man, um den Rückfall zu verhüten, dem Kranken die Woche einmal zu 4 oder 6 wiederholten malen einen Scrupel versüßten Quecksilbers geben, wenn er sich gleich wohl befindet, und dabey ausgeht.

Von

Von dem weißen Fluß.

Die ausfliessende Materie, ist bald weiß, bald bleich, gelb, grün oder schwärzlicht, bald scharf und fressend, bald häßlich und stinkend. Man verliehrt die Farbe, hat Schmerzen am Rückgrate, verliehrt die Eßlust und bekommt eine Geschwulst an den Augen und Füßen. Die Farbe der Materie sieht man auf der damit benetzten Leinwand, wenn sie wieder trocken ist, und man schließt daraus auf ihre Beschaffenheit.

Man öfne auf dem Arm eine Ader, und lasse 8 Unzen Blut.

Nimm Rhasis purgierende Hauptpillen ℈ij, Bibergeil 2 Gran, Peruvianischen Balsam 3 Tropfen; mache 4 Stück Pillen daraus. Früh um 4 Uhr zu nehmen und darüber zu schlafen. Dieses kann man noch zweymal wiederholen, und einen oder den andern Tag darzwischen nach Beschaffenheit der Kräfte aussetzen.

Nimm Rautenwasser ʒiiij, vermehrtes Zaunrübenwasser ʒii, Candelzucker so viel als dazu nöthig ist; vermische es: Julep, wovon man in jeder Schwachheit 3 oder 4 Löffel gebrauchen kann. Nachher kann man mit folgenden Mitteln den Anfang machen:

Nimm Theriak ʒiß, Conserve vom Gelben der Pomeranzen ʒj, Scordien=Latwerge ʒß, eingemachten Ingwer und eingemachte Musca-

ten=

kernnüsse zu gl. Th: ℥iij, zusammengesetztes Krebsscheeren-Pulver ʒiß, Granaten-Schaalen, Spanische Angelikawurz, präparirte rothe Corallen und Lemnische-Erdekuchen zu gl. Th. ʒj, Armenischen Bolus ℈ij, Arabisches Gummi ʒß; mache mit so viel Syrup aus getrockneten Rosen, als dazu nöthig ist, eine Latwerge daraus: Latwerge, früh, Nachmittags um 5 Uhr und Nachts, ein ganzes Monat lang einer Muscatennuß groß davon zu nehmen, und 6 Löffel folgender Infusion darauf zu trinken.

Nimm Alant-, Meister-, Angelika- und Calmus-Wurzel zu gl. Th. ℥ß, Römischen Wermuth, weißen Andorn, Tausendguldenkraut, Bergmünze, getrockneten Salbey zu gl. Th: 1 Handvoll, Wachholderbeere ℥j; Schneide alles klein und giesse 4 ℔ Canarien-Sect darauf, laß es kalt über einander stehen und seige es erst zur Zeit des Gebrauchs durch.

Sie geniesse wohlverdauliche Speisen, enthalte sich der Oele und der Früchte von jeder Art, und trinke alle Mahlzeiten Spanischen Wein.

Von der Harnruhr.

Die dem Blut beygemischten Säfte gehen durch die Harngänge roh und unausgekocht hinweg, weswegen die Kräfte allmählig abnehmen, der Körper zerschmelzt und die Sub-

stanz desselben wird fast ganz zu nichte gemacht. Es findet sich dabey Durst, Brennen der Eingeweide, Geschwulst der Lenden und Hüften, und ein häufiger und schaumichter Speichel.

Man kann eben die Arzneyen, wie bey dem weißen Fluß verordnen, ausgenommen das Aderlassen und Purgieren.

Von dem Schmerz der goldnen Ader.

Man empfindet bey dem Stuhlgang sehr heftige Schmerzen, und der Unflat ist mit Blut gefärbt. Zuweilen entstehen Geschwülste, gleich den Warzen, an dem Schließmuskel oder am Rand des Mastdarms.

Man nehme eine Aderlaß von 10 Unzen auf dem Arm vor.

Nimm Melonen- und Pfeben-Kern zu gl. Th. ℥ß, weissen Mohnsaamen ℥ij; abgeschälte süsse Mandeln 5 Stücke, stosse sie in einem marmornen Mörser und gieß nach und nach Gerstenwasser ℔jß, Rosenwasser ℥ij hinzu, vermische damit so viel weissen Zucker als nöthig ist, und mache auf die gehörige Art eine Emulsion daraus: zu 3 Unzen öfters zu nehmen.

Nimm Schwefelblumen, pulverisirtes Süßholz und pulverisirten Salbey zu gl. Th. ℥j, mache mit so viel Locatellischen Balsam, als dazu nöthig ist, aus jedem Quint 6 Stück Pillen:

len: drey Pillen des Tages zu nehmen und 6 Löffel von der obigen Emulsion darauf zu trinken.

Nimm Froschlaichwasser ℥iiij, solvire darinn Silberglätte ʒij, Mohnsaft ℈j; mache eine Mixtur daraus. Lege hievon ein wenig auf Leinwand gestrichen über, wenn aber die Geschwulst innen verborgen ist, so gieb 3 Löffel davon auf die Art eines Clystiers.

Ordentlich trinkt der Kranke Wasser mit Milch gekocht, oder Gerstenwasser, meidet Fleischspeißen, und nimmt alle Nächte das Diacodium.

Von unmäßigem Fluß der güldnen Ader.

Man erkennet diese Krankheit an der gänzlichen Abnahme der Kräfte, der Menge und Langwierigkeit des Blutflusses, der übeln fast citronengelben Farbe (wie bey der gelben Sucht) des ganzen Körpers. Es folgt die Cachexie und endlich die Wassersucht darauf.

Es sind eben die Arznehen dienlich, die bey dem Ueberfluß der monatlichen Reinigung gebraucht werden, ausgenommen das Purgieren.

Von der fallenden Sucht bey Kindern.

Sie überfällt dieselben entweder im ersten Monat wegen häufiger Stuhlgänge (in dem Falle ist ein Pfefferkorn schwer Diascordium in weißem Steinbrechwasser oder Muttermilch aufgelößt, das beste Mittel) oder um die Zeit des Zahnens. Vom 7ten bis zum 10ten Monat schlägt sich gern ein Husten darzu, oder welches noch schlimmer ist, Erbrechen und Durchlauf, in welchem (wie bey hysterischen Personen) grüne Materie fortgeht. Bisweilen überfällt sie die Krankheit unversehens, verdreht ihnen die Augen, macht das Gesicht schwarz und erschüttert die Gliedmassen; bisweilen kann man den Ueberfall aus dem Hineinkehren der Daumen und aus der Unbeweglichkeit der Augäpfel vorher wissen. Die Krankheit kommt bald schneller, bald langsamer auf einander, bald zu bestimmter, bald zu unbestimmter Zeit. Geht es aber auf den Tod zu, so folgt ein Anfall auf den andern. Wenn der Anfall nachläßt, schlafen die Kinder meistentheils, bis sie ein neuer erweckt.

Man lege zuerst ein ziehendes Pflaster hinten auf den Nacken.

Nimm Langens Wasser wider die fallende Sucht ℥iij, flüßiges Laudanum 1 oder 2 oder mehr Tropfen nach Beschaffenheit des Alters,

Pöoniensyrup ℥j; vermische es und mache ein Tränkchen daraus: So gleich zu geben.

Nimm Rautenwasser ℥iij, langens Wasser wider die fallende Sucht und vermehrtes Zaunrübenwasser zu gl. Th. ℥j, Nelkensyrup ℥ß; vermische es und mache einen Julep daraus: Alle Stunden 1 Löffel voll davon zu geben, wenn das obige Tränkchen den Anfall nicht vertrieben hat.

Von der ächten englischen Krankheit der Kinder.

In dieser Krankheit sind die Theile schlapp, weich, schwach, träg und matt, und werden ungleich genähret, indem der Kopf grösser als gewöhnlich, und das Gesicht voll und blühend ist. Im Gegentheil werden die fleischigten Theile unter dem Haupt mager, die Gelenke bekommen Knoten, die Hände am meisten, die Knöchel etwas weniger, und die Spitzen der Rippen schwellen auf. Die Beine krümmen sich, besonders das Schienbein und die Röhre, und auch der Ellenbogenknochen und die Spindel, und bisweilen so gar die Knochen des Schenkels und Oberarms. Die Zähne brechen langsam und mit Mühe heraus, wackeln, werden schwarz, und fallen stückweise aus. Auf den Seiten ist die Brust enge, von vornen zugespitzt, der Unterleib voll, die Weiche der Sei-

ten aufgespannt. Zugleich haben die Kranken Husten, allerhand Fehler an der Lunge, und können bald nicht auf dieser, bald nicht auf jener Seite liegen.

Nimm gemeinen Wermuth, Tausendgüldenkraut, weissen Andorn, Gamanderlein, Lachenknoblauch, Bergmünze, Mutterkraut, weissen Steinbrech, Johanniskraut, Heidnisch Wundkraut, Quendel, Münze, Salbey, Rauten, Cardobenedikten, Poley, Stabwurz, Chamillen, Rheinfarn, Mayenblumen, alles frisch gesammlet und zerschnitten; von jedem 1 Handvoll, Schweineschmeer ℔iiij, Schaafunschlitt und Claret zu gl. Th. ℔ij; laß es in einem irdenen Hafen 12 Stunden auf heisser Asche übereinander stehen, und koche es nachher ein, und seige es durch, daß es eine Salbe werde. Hiemit schmiere man den Leib und die Weiche der Seiten, wie auch die angegriffenen Glieder früh und Abends 30 oder 40 Tage lang, oder bis zur Genesung.

Man nehme von einem jeden dieser Ingredienzien 2 Hände voll und schütte 16 Maas Bier, darinn kein Hopfen ist, kalt darüber, und gebrauche es zum Trinken.

Wenn

Wenn die Kinder wegen allzuhäufiger Ausleerungen am Leibe geschwollen sind.

Man stärke das Blut und die Eingeweide wie bey der ächten englischen Krankheit mit stärkenden Kräutern, und schmiere die beiden Seiten unter den Achseln, aber nicht die Glieder.

Von den Fiebern beym Zahnen.

Gieb Hirschhorngeist 2, 3 oder 4 Tropfen nach Beschaffenheit des Alters, in 1 oder 2 Löffeln schwarzen Kirschenwassers oder eines andern schicklichen Juleps alle 4 Stunden zu 4 oder 6 verschiedenen malen.

Von dem Schwindsuchtsfieber der Kinder.

Die Kranken haben eine starke Hitze und Mangel der Eßlust, und die Glieder und der ganze Körper dorren aus. Thue 2 Quint geschnittene Rhabarber zu 2 Pfund dünnes Biers in einen gläsernen Krug und gebrauche es statt des ordentlichen Tranks. Ist er ausgetrunken, so schütte andere 2 Pfund auf diese Rhabarber, und so auch das drittemal. Hat man aber eine stärkere Dosis Rhabarber genommen, so

muß man, so bald ein Pfund abgetrunken ist, wieder frisches Bier dazu giessen.

Von dem Nasenbluten.

Es befindet sich dabey Schmerz und Hitze am Vorhaupt.

Man verordne eine starke Aderlaß auf dem Arme, und gebrauche eine Lebensordnung zum Kühlen und Verdicken, nebst einem kühlenden und verdickenden Julep, und kühlenden Emulsionen.

Man gebe täglich ein kühlendes Clystier, und nächtlich ein stillendes Mittel vom Syrupus de Meconio und ein oder zweymal das gewöhnliche Purgiertränkchen.

Man lege vierfache Leinwand, die in kaltes Wasser, worinnen Salpeterkuchen aufgelöset worden, eingetaucht und in etwas ausgedruckt worden, öfters des Tags auf beeden Seiten um das Genick.

Nach dem Purgieren gebrauche man folgenden Trank:

Nimm Ungarischen Vitriol und Alaun zu gl. Th. ℥j, Vitriolwasser ℔ß; Koche es so lange, bis alles aufgelöset ist, seige es durch, wenn es kalt geworden ist, und nimm die etwan entstandenen Crystallen hinweg. Zu dem zurückgebliebenen Liquor nimm den 12ten Theil Vitriolöl; oder vielmehr

Nimm

Nimm Wegerichwasser ℥iij, feinpulverisirten Armenischen Bolus ℥ß; vermische es wohl. Benetze einen Meißel von Leinwand damit, und laß ihn in dem Nasenloche, woraus das Blut fließt, zwey Tage stecken.

Will dieses nicht helfen, so lösche Römischen Vitriol in gemeinen Wasser auf, und stecke einen damit angefeuchteten Meißel in die Nase. Dieses Wasser stillt auch das Blut an äussern Theilen, wenn man es mit Leinwand überschlägt.

Von der Bleichsucht.

Es befindet sich bey dieser Krankheit eine Entfärbung des Gesichts und des ganzen Körpers, ingleichen eine Geschwulst am Gesicht, den Augenliedern und Knöcheln, Schwere am ganzen Leib, eine spannende Müdigkeit an den Schenkeln und Füßen, Engbrüstigkeit, Herzklopfen, Kopfweh, fiebrischer Puls, Schläfrigkeit, verdorbener Appetit und eine Unterdrückung der monatlichen Zeit.

Man nehme Stahlpillen, oder das oben bey der Mutterkrankheit vorgeschriebene Stahlpulver, mehr oder weniger nach Beschaffenheit des Alters und trinke einen Schluck Wein darauf, oder die allda verordnete stärkende Infusion mit der Angelika-Wurzel. Ist die Kranke nicht sehr schwach, so kann man sie vorher ein- oder zweymal purgieren.

Von der Unterdrückung der monatlichen Reinigung.

Die Weibspersonen haben hiebey einen Eckel für der Speise, üble Gesichtsfarbe, Schwere am ganzen Körper, Schmerzen am Vorderhaupt, an den Lenden, Schenkeln, und dem Unterleib, wol auch geschwollene Füße.

Man muß eben die Mittel gebrauchen, die ich in der Mutterkrankheit verordnet habe. Will es sich hierauf nicht bessern, so lasse man die Kranke alle Frühe und alle Nachmittäge um 4 Uhr 5 Löffel vom Julep wider die Mutterbeschwerung, in welche 12 Tropfen Hirschhorngeist getröpfelt worden, und alle Nächte beym Schlafengehen 1 Scrupel Myrrhenkuchen mit Beyfußsyrup zu einem Bolus oder zu Pillen gemacht, einnehmen.

Vom Blutspeyen.

Beym Blutspeyen findet sich Schmerz und Hitze auf der Brust mit einiger Schwächlichkeit ein. Man lasse auf dem rechten Arm zehn Unzen Blut, und gebe folgenden Tag frühe das gewöhnliche Purgiertränkchen und Nachts ein stillendes Mittel aus 3 Unzen schwarzen Kirschenwassers und 1 Unze Syrupus de Meconio.

Nachher brauche man folgendes:

Nimm

Nimm Armenischen Bolus ℥j, gepülverte Wallwurz ℥ij, Siegelerde, Blutstein und Drachenblut zu gl. Th. ℥j, weissen Zucker in gleicher Schwere mit den übrigen Stücken: Mache es zu einem sehr feinen Pulver, und lasse Früh, Nachmittag um 5 Uhr, und Nachts 1 Quint davon einnehmen, und 4 Unzen folgenden Tranks darauf trinken.

Nimm Wegerich-, Brombeerstrauch- und Garbkraut-Blätter zu gl. Th. 1 Handvoll; koche es mit so viel Wasser, als dazu nöthig ist, bis auf ℔iß ab, im Durchgeseiheten solvire Wallwurzsyrup ℥ij; vermische es und mache einen Trank daraus.

Oder man nehme 6 Löffel von folgender Tinctur:

Nimm rothe Rosen ʒvj, innere Rinde von einer Eiche ℥ß, ein wenig gestossenen Wegerichsaamen ʒiij, Brunnenwasser ℔ij, Vitriolgeist so viel, als nöthig ist, um es ein wenig säuerlich zu machen; Man lasse es in verschlossenem Gefäß 4 Stunden bey geringer Wärme stehen, seige es hernach durch und thue 3 Unzen Gersten-Zimmetwasser dazu, und so viel feines Zuckers als hinlänglich ist, es angenehm zu machen.

Hat man vor dem Pulver einen Abscheu, so gebrauche man die Latwerge, die ich bey dem unmäßigem Abgang der monatlichen Reinigung verordnet habe.

Man

Man clystire den Kranken täglich und gebe zur Schlafzeit das Diacodium.

Das Aderlassen muß dabey mit Aussetzung einiger Täge 1, 2 bis 3mal wiederholet werden, nachdem es nöthig ist, so wie auch das Purgiertränkchen noch einmal, wenn es die Umstände erfordern

Es muß eine kühlende und verdickende Lebensordnung beobachtet werden.

Von der Verletzung einer Sehne bey dem Aderlassen.

Aus der Mündung der zerschnittenen Ader tröfelt eine wässerichte Feuchtigkeit, eine Art wässerigen Blutes heraus.

Nimm in Kühmilch weich gekochte und zerstossene weisse Lilienwurz ℥iiij, Leinsaamen- und Haber-Mehl zu gl. Th. ℥iij; Koche es in eben der Milch, worinn die Wurzeln gesotten worden, zu der Dicke eines Breyes, und schlage es früh und Abends über den verletzten Theil.

Von Brandschäden.

Bähe sie mit Tüchern, die in Weingeist eingetunkt sind, bis der Schmerz aufhöret, tunke hierauf das Tuch wieder ein, und schlage es des Tags 3 oder 4mal über.

Von der gemeinen Raserey.

Sie entsteht aus einer allzu geistigen und heftigen Mischung des Bluts. Es giebt aber auch eine andere Art von Tollheit, die auf langwierige Wechselfieber folgt, und endlich zur völligen Narrheit wird. Diese entstehet, wenn das Blut durch das lange Gähren schwach und mit bösen Dünsten angefüllet worden. Man gebe starke Herzstärkungen, als Theriak, Electuar. de Ovo, Pulvis Comitissä, Walther Rawleighs Pulver, in Aqua epidemica, Theriakalwasser oder einem andern und schreibe die Lebensordnung zur Erholung vor.

Bey jüngern Personen lasse man auf dem Arm zwey oder dreymal 8 bis 9 Unzen Blut heraus, setze aber allezeit drey Täge zwischen jeder Aderläße aus. Alsdann lasse man einmal auf den Drosseladern zur Ader. Nachher gebrauche man ganz allein folgendes Purgiermittel alle 3 oder 4 Tage bis zur Genesung, blos mit der Sorgfalt, daß man mit dem Purgiermittel eine oder die andere Woche aussetze, wenn man den Kranken 8 oder zehnmal purgiert hat.

Nimm gepülverte weiße Zaunrübenwurz ʒj; Kuhmilch ℥iiij, oder

Nimm von eben dieser Wurzel ℥ß oder ʒvj, weissen Wein ℥iiij, laß es die Nacht über stehen, im Durchgeseiheten solvire Violensyrup ℥j;

ver-

vermische es und mache ein Tränkchen daraus. Oder

Nimm Gummigutt 14 Gran, schwarz Kirschenwasser ℥iij, Nelkensyrup ʒß; mache ein Tränkchen daraus.

Von Quetschungen.

Man lasse auf dem Arm der am meisten beschädigten Seite zur Ader, und zapfe bey 10 Unzen Blut ab. Den Tag darauf gebe man für das gewöhnliche Purgiertränkchen und wechsele beständig fort mit dem Aderlassen und Purgieren ab, bis der Kranke geneset. Sind innere Theile verletzet, so verordne man während der ganzen Kur folgende Mittel:

Nimm Brustdecokt ℔iß, Violen- und Frauenhaar-Syrup zu gl. Th. ℥ij; mache einen Trank daraus: ℔ß des Tages dreymal zu nehmen. So kann man auch einen Löffel frisches süsses Mandelöl öfters geben.

Nimm süßes Mandelöl, Eibischsalbe und Pomade zu gl. Th. ʒj; vermische es und mache ein Liniment daraus: Früh und Abends den verletzten Theil damit zu schmieren, und ein Krautblat darüber zu legen.

Von

Von den Schuppen oder der trockenen Krätze des Kopfes.

Man gebe zweymal das gewöhnliche Purgiertränkchen und gebrauche nachher folgendes:

Nimm bittres Mandel- und Lorbeeröl, Stabwurz-Asche zu gl. Th. ℥j, vermische es wohl und mache ein Liniment daraus. Man schmiere alle Früh den ganzen Kopf mit dieser Salbe, reibe sie wol ein und lege eine Schweinsblase darüber. Zuerst aber schneide man die Haare hinweg, und reibe alle Morgen die Schuppen gelinde ab, nachdem sie sich ablösen.

Von dem Biß eines wütigen Hundes.

Nach 40 oder mehrern Tagen entstehen melancholische Zufälle, Fieber, Durst, Wasserscheu, und endlich Zuckungen an den äussern Theilen.

Nimm vom stärksten rectificirten Weingeist ℥iij, Theriak ℥j; mache eine Mixtur daraus. Schmiere mit dieser Mixtur die Wunde dreymal des Tags und lege ein Tuch darüber, das ebenfalls darein getunkt worden.

Vom Blasengeschwür.

In dieser Krankheit gehen mit dem Harn stinkendes Eiter oder Blut, bisweilen auch Schuppen oder dünne kleine Häutlein (ist aber ein Geschwür in den Nieren vorhanden, gehen auch wol kleine, bisweilen dickere Carunkeln fort) nebst beständiger Harnstrenge und Schmerzen in diesen Theilen hinweg. Wenn das Geschwür in den Nieren ist, giebt es ruhige Zwischenräume der Harnstrenge und des Schmerzens, auch geht das Eiter häufiger ab, und ist weiß, leicht und gar nicht stinkend. Der Urin sieht wie Milch aus, und wenn er lange steht, setzt sich das Eiter in selbigem zu Boden.

Nimm Pflaster das bey den Engelländern Flos Vnguentorum heißt ʒiß; mache 9 Stück Pillen daraus: Zu den schicklichen Stunden 3 Stück zu nehmen, und 6 Löffel von folgendem Wasser darauf zu trinken.

Nimm Fenchelwurz, Wallwurz, Osterlucey- und Benedictenwurz zu gl. Th. ʒiij, Odermennig, Johanniskraut, Güldengünsel, Sanickel, Wegerich zu gl. Th. 6 Handvoll; zerschneide es klein, distillire es mit ℔iiij weissen Wein und eben so viel Milch, und ziehe nur ℔iiij herüber.

Nimm Wallwurz und Arabisches Gummi, beydes zu Pulver gemacht, zu gl. Th. ʒj, Ger-

sten-

stenzucker ℥ij; mache ein Pulver daraus: zweymal des Tages 1 Löffel voll zu nehmen.

Von eingewurzelter Engbrüstigkeit bey sanguinischen Personen.

Sie wird in drey Arten abgetheilet, erstens in das schwere Athemholen, wobey die Kranken ohne Schnarchen öfter und völler einathmen, welches von der verstopften Lunge entstehet. Zweytens in das Keuchen, wobey man oft und stark Athem holet, und das Zwerchfell, die Muskeln zwischen den Rippen und am Bauch heftig angestrenget worden, und Schnarchen und Pfeifen zu hören ist. Bey der ersten Art ist das Wesen der Lunge, bey der zweyten die Zweige der Luftröhre verstopft. Drittens in die Engbrüstigkeit, bey der die Kranken nicht anders als aufrechtsitzend zu Athem kommen können, und die Muskeln der Brust und der Schulterblätter stark bewegt werden.

Man lasse auf dem rechten Arm bey 10 Unzen Blut, gebe Tags darauf das gewöhnliche Purgiertränkchen, und wiederhole selbiges noch zweymal, allezeit über den dritten Tag. An denen Tägen, die vom Purgiren frey sind, nehme man folgende Pillen:

Nimm fein gestossenen Anis ℥ij; mache mit so viel Locatellischen Balsam, als dazu nöthig ist, aus jedem Quint 6 Stück Pillen: Früh und

Bayerische Staatsbibliothek München

Nachmittags um 5 Uhr 3 Stücke davon zu nehmen, und 4 Unzen des bittern Decokts ohne die purgirenden Ingredienzien warm darauf zu trinken.

Bleiben die Zufälle in vorigem Stande, so wiederhole den ganzen Proceß.

Von der Lähmung.

Die Empfindung und Bewegung geht in denen angegriffenen Theilen, entweder gänzlich oder zum Theile verlohren, oder auch nur eine von diesen Eigenschaften.

Man nehme allezeit über den andern Morgen zu 6 malen 2 Scrupel von Rhasis purgirenden Hauptpillen, und nachher 30 Tage lang täglich dreymal 2 Quint der antiscorbutischen Latwerge, und trinke 6 Löffel des antiscorbutischen Wassers darauf. Siehe beym Scharbock unten.

Nimm Nervensalbe ℥ij, vermischten Lavendelgeist und Garten-Löffelkrautgeist zu gl. Th. ℥iß: Hiemit schmiere man die angegriffenen Theile, als das Rückgrät ꝛc. früh und Abends

Obschon die meisten dieser Mittel blos wider den Scharbock dienlich zu seyn scheinen, so dienen sie doch auch in der Lähmung, weil sie mehr als andere die rohen und zähen Säfte flüchtig zu machen im Stande sind.

Von dem Husten und der Lungensucht.

Der Husten ist für sich bekannt, aber die Lungensucht befällt die Menschen meistens vom 18 bis zum 35 Jahre. Der ganze Körper nimmt ab, es entsteht ein verzehrendes Fieber, das nach dem Essen zunimmt, wie man aus der Geschwindigkeit des Pulses und der Röthe der Wangen abnehmen kann. Die durch den Husten ausgeworfene Materie ist eiterich, gibt einen übeln Geruch von sich, wenn man sie ins Feuer wirft, und fällt im Wasser zu Boden. Es kommen nächtliche Schweise darzu, die Wangen werden endlich blau, das Gesicht bleich, und die Nase zugespitzt. Die zusammengefallene Schläfe, die Krümmung der Nägel, das Ausfallen der Haare, und der entkräftende Durchlauf kündigen den herbeynahenden Tod an.

Wenn der Husten neu, und noch kein Fieber oder andere Kennzeichen einer falschen Lungenentzündung vorhanden sind, oder wenn selbiger nicht von der üblen Kur des Seitenstechens oder der Lungenentzündung (wobey man nicht genug Ader gelassen) herrühret, so wird es in diesen Fällen hinlänglich seyn, wenn der Kranke einige Tage Wein und Fleisch meidet und nach Belieben folgende Mittel gebraucht:

Man tröpfle in einen Löffel Candelzucker bey 10 Tropfen Schwefelbalsam mit Anisöl, und nehme es des Tags zwey oder dreymal, wie auch öfters von folgenden Täfelein, welche der Kranke bey sich tragen kann:

Nimm Candelzucker ℔iß, koche ihn mit so viel Brunnenwasser, als dazu nöthig ist, bis er an den Fingern klebet, alsdann thu Süßholz-, Alantwurz, Anis- und Angelikasaamen, alles zu Pulver gemacht, zu gl. Th. ℥ß, florentinische Violwurz und Schwefel, beydes pulverisirt, zu gl. Th. ʒij, Anisöl ℈ij hinzu; mache auf die gehörige Art Täfelein daraus. Dazwischen bediene man sich des folgenden Brustsafts:

Nimm süsses Mandelöl ℥ij, Frauenhaar- und Violensyrup zu gl. Th. ℥j Candelzucker so viel als dazu nöthig ist; mache einen Brustsaft daraus: Oeftets davon zu lecken, wann der Husten kommt, mit einem Stück Süßholz.

Im Catarrh können auch verdickende Säfte gebraucht werden. Hört der Husten auf diese Mittel nicht auf, (besonders aber wenn ein Fieber dabey ist, oder selbiges aus der Lungenentzündung oder Seitenstechen entstanden ist) alsdann wäre es unbesonnen, sich auf Brustmittel zu verlassen, sondern man muß mit Aderläßen und Purgirmitteln zu Hülfe kommen, wie bey der Methode, die in der Kur der fal-

schen

schen Lungenentzündung vorgeschrieben worden.

Läßt aber dem ungeachtet der Husten nicht nach, sondern schwächt auch die beständige Erschütterung die Lunge so sehr, daß sich endlich eine Schwindsucht dazu schlägt, alsdann muß man auf folgende Art verfahren:

Nimm 10 Tropfen vom Peruvianischen Balsam und tröpfle ihn in 1 Löffel Gunrebensyrup, oder, wenn dies dem Kranken nicht belieben sollte, in 1 Löffel Candelzucker. Man nehme hievon des Tages dreymal und trinke von dem bittern Decokt ohne die purgirenden Ingredienzen 4 Unzen darauf, oder (wenn es Oefnung verursacht) 3 Unzen.

Besser als alle bisher erfundene Mittel dient ein Ritt auf langwierigen Reisen, wenn man dabey dieses beobachtet, daß wenn der Kranke über das Jünglingsalter hinaus ist, man mehrere Zeit auf diese Uebung wenden müße, als wenn er ein Knabe oder Jüngling wäre. Die Peruvianische Rinde hilft nicht sicherer in dem Wechselfieber, als in diesem Alter das Reiten wider die Schwindsucht.

Vom Scharbock.

Es entstehet von freyen Stücken Müdigkeit und Schwere des Körpers, ingleichen ein schwerer Athem, besonders wenn man sich Bewegung gemacht hat. Das Zahnfleisch faulet, der Mund hat einen üblen Geruch, die Nase blutet öfters und das Gehen macht Beschwerung. Die Beine schwellen bald, bald schwinden sie, und sind voll blauer, bleyfarbener oder gelber Flecken. Die Gesichtsfarbe ist dabey bleichgelb.

Man lasse aus dem Arm 8 Unzen Blut, wenn keine Kennzeichen der Wassersucht da sind. Folgenden Morgen gebe man das gewöhnliche Purgiertränkchen und wiederhole es alle 3 Tage noch ein paarmal.

An denen vom Purgiren freyen Tägen, wie auch nachher noch einen und den andern Monat bediene man sich folgender Mittel:

Nimm Garten-Löffelkrautconserve ℥ij, Sauerkleeconserve ℥j, zusammengesetztes Aronswurz-Pulver ʒvj; mache mit so viel Pomeranzensyrup, als dazu nöthig ist, eine Latwerge daraus. Von dieser Latwerge nehme man früh, Nachmittag um 5 Uhr und Abends einer Muscatennuß groß, und trinke 6 Löffel zusammen-

mengesetzten Rettigwassers oder folgendes darauf.

Nimm geriebenen Meerrettig ℔ij, Garten-Löffelkraut 12. Handvoll, Münze, Salbey, Brunnenkresse und Bachbungen zu gl. Th. 6 Handvoll, nicht völlig zerstossenen Garten-Löffelkrautsaamen ℔ß, Muscatennüsse ℥ß, weissen Wein ℔xij; destillire es auf die gewöhnliche Art und ziehe nur ℔vj herüber.

Oder man destillire bloß frisches Garten-Löffelkraut auf die nehmliche Art.

Statt des ordentlichen Tranks gebrauche man folgendes Bier.

Nimm frisch zerschnittenen Meerrettig ℥ij, 12 Garten-Löffelkrautblätter, 6 Stück ausgekörnete Rosienen, eine zerschnittene halbe Pomeranze, thue es in eine gläserne Bouteille, die ℔ij hält, und mit leichtem Bier gefüllt ist, und verwahre es gleich mit einem guten Pfropf. Man bereite auf diese Art 6 Flaschen zum Gebrauch und nach einigen Tagen sechs andere, ehe die erstern ausgetrunken, und so fort.

Statt dieses Biers kann man auch zu einem Trunk seines ordentlichen Getränkes 3 bis 4 Löffel von folgender Mixtur mischen:

Nimm Meerrettig und Garten-Löffelkrautsaamen zu gl. Th. ℥ß, Garten-Löffelkrautblätter 2 Handvoll, das Mark von einer Pomeranze. Stosse es in einem marmornen Mörser zusammen und giesse ½ ℔ weissen Wein dazu. Drücke es nachher gelinde aus und hebe es zum Gebrauch auf.

Eben diese Mittel, das Aderlassen und Purgiren ausgenommen, dienen auch wider den scorbutischen und hysterischen Rheumatismus.

Anhang

Vom Podagra.

Gewiß wird iedermann glauben, es müße entweder die Natur dieser abzuhandelnden Krankheit ganz dunkel und unerforschlich seyn, oder ich, der ich bereits vier und dreisig Jahre mit dieser Krankheit kämpfe, sehr schwache und stumpfe Geisteskräfte besitzen, da meine Erfahrungen von dieser Krankheit und derselben Kurart so wenig geleistet haben. Es sey wie ihm wolle; ich werde wenigstens mit aller Treue meine bisherige Bemerkungen liefern, die Schwierigkeiten aber und das Ungebahnte, in Ansehung des Grundstoffes dieser Krankheit oder derselben Heilart, der Führerin zur Wahrheit, der Zeit, zu heben und auszugleichen überlassen.

Das Podagra befällt meistens dieienigen im Alter, die, nachdem sie ihre besten Lebensiahre in Weichlichkeit und Zärtlichkeit hingebracht, bey allzuhäufigem Genuß leckerhafter Speisen,

 Weins

Weins und anderer geistiger Getränke, zuletzt aus der dem Alter so gewöhnlichen Bequemlichkeit, alle in ihrer Jugend gewohnte Leibesuebungen auf einmal unterlassen haben. Ueberdieß haben dieienigen, so zu dieser Krankheit geneigt sind, etwas grosse Köpfe, mehrentheils einen vollen, saftreichen und schwammigten Körper, alle aber eine ausartende und giftige Leibesbeschaffenheit und die reichlichsten und besten Lebenskräfte.

Doch greift das Podagra nicht blos dickleibige, sondern auch zuweilen, wiewohl selten, dürre hagere Körper an, ist auch nicht allein alten Personen eigen. Oft befällt es Personen in der Blüthe der Jahre, die nemlich unglücklicher Weise diesen Krankheitssaamen von Eltern erbten, oder allzufrühe in der Liebe ausschweiften, oder vorherige starke Leibesuebungen mit einemmale unterliessen; die überdieß stark zu essen pflegten, geistige Getränke liebten, auf einmal aber zu wäßrichten und kühlenden übergiengen.

Greift es dann erst einen Körper an, wann er schon durch Alter geschwächt ist, so sind niemals seine Umlaufe so ordentlich, noch die Anfälle so schmerzhaft, als bey iungen. Denn meistentheils sterben sie, ehe noch die Krankheit mit ihren gewöhnlichen Zufällen den Gipfel erreicht hat, und kann auch aus Mangel natürlicher Wärme und Lebhaftigkeit des Körpers, nicht so anhaltend und heftig in die Gelenke

lenke ausgebreitet werden. Zeigt es sich aber früher, ohne daß es sogleich eine gewisse Stelle behält, noch so heftig ist, sondern nur gelegenheitlich ohne Ordnung anfällt, einig Tage gelinde fortwähret, weicht und wiederkömmt, so bezeichnet es doch nach und nach sein Lager und bildet sich seine gesetzmäßige Ordnung, nach der es jährlich zu einer gewissen Jahrszeit seine Waffen erhebt, und die Dauer der Anfälle abmißt, die überdieß in der Folge immer heftiger werden.

Zu erst also von dieser Krankheit, wenn sie einen regelmäßigen Gang hält: dann von den ungewöhnlichen und ungewissen Zufällen bey derselben, wenn sie entweder durch unschickliche Mittel in ihrem Gang irre gemacht worden, oder wegen Schwäche des Körpers sich zu ihren eigenthümlichen Symptomen nicht zu erheben vermag. Ein regelmäßiges Podagra, greift demnach ohngefähr folgendermassen an. Zu Ende des Jenners oder Anfang des Februars überfällt es plötzlich und fast ohne alle vorangehende ahndende Empfindung, ausser einer Unverdaulichkeit, die der Kranke einige Wochen vorher verspühret, und einer gewissen Anblähung und Schwehre des Körpers, die sich immer vermehret, bis endlich der Paroxysmus losbricht. Wenige Tage vorher fühlt der Kranke eine Trägheit und eine Empfindung, als ob Winde die Schenkel hinabzögen und ein krampfartiges Wesen, auch den Tag vor Ausbruch des Anfalls, einen starken doch unnatürlichen Appetit. Er legt sich gesund zu Bette; zwey Stund nach Mitternacht

ternacht aber erweckt ihn ein Schmerz, der meistens die grosse Fußzehe, zuweilen auch die Ferse, den Waden oder den Knöchel einnimmt, und demienigen Schmerzen gleichet, den wir bey einer Verenkung fühlen, mit der Empfindung, als wenn kaltes Wasser über den leidenden Theil gegossen würde. Bald darauf folgt eine Kälte, mit einem Schauer und etwas Fieber. Der Schmerz, der Anfangs ganz gelinde ist, nimmt allmählich mit ieder Stunde zu (dagegen Kälte und Schauer in gleichem Maase abnehmen) bis er endlich in der Nacht den Gipfel erreicht, und indem er sich ganz niedlich in die Gelenkbänder der Knochen des Ober- und Mittelfusses schleicht, bald eine heftige Spannung, bald eine Zerreissung dieser Bänder, bald das Nagen eines Hundes oder eine Zusammenpressung vorstellt. Ueberdieß hat der leidende Theil ein so lebhaftes und feines Gefühl, daß auch das blose Gewicht der überliegenden Tücher und die vom starken Auftretten verursachte Erschütterung des Zimmers seine Schmerzen vermehren. So wird nun also die Nacht unter beständiger Quaal und steter Unruhe und Lageänderung des leidenden Gliedes hingebracht. Ja das beständige Herumwerfen des ganzen Körpers, bey iedem Paroxysmus, sonderlich beym Eintritt desselben, ist eben so heftig, als die Unruhe und der Schmerz des kranken Theils sind. Tausend Veränderungen der Lage des Körpers und des leidenden Gliedes, werden also, wiewohl vergeblich, vorgenommen, diese Schmerzen zu lindern. Erst um die andre oder dritte Morgen-

stunde,

stunde, (nach vier und zwanzig Stunden nemlich, vom ersten Antritt des Paroxysmus an gerechnet) nachdem ein Theil der Krankheitsmaterie verkocht und verdünstet ist, fühlet der Kranke eine plötzliche Erleichterung; die er zwar fälschlich der letztern Lage des kranken Gliedes zuschreibt. Nun fällt er unter einer gelinden Ausdünstung in einen Schlaf; bey seinem Erwachen aber findet er, nach grosser Verringerung der Schmerzen, den leidenden Theil geschwollen; an welchem vorher nur, (welches bey allen podagrischen Anfällen gewöhnlich ist) die Adern stärker aufgetrieben waren. Den folgenden Tag, ja nachdem viele podagrische Materie da ist, auch wohl den dritten und vierten, wird der angegriffene Theil etwas schmerzhaft. Gegen Abend werden diese Schmerzen immer stärker, mit dem Morgen aber lassen sie nach. Nach wenig Tagen ergreift es den andern Fuß auf die nemliche Art, und haben an dem erstern die Schmerzen nachgelassen, so verschwindet auf einmal alle vorige Schwäche an demselben, und er ist eben so stark und gesund, als hätte er nie etwas gelitten, wenn nur der Schmerz an dem zuletzt ergriffenen sattsam tobt. Und nun spielt es bey dem andern die nemliche Rolle, so wohl in Ansehung der Heftigkeit des Schmerzens, als der Dauer desselben. Ja, wenn der Krankheitsmaterie zu viel ist, als daß sie ein Fuß fassen könnte, so greift es auch zuweilen in den ersten Tagen der Krankheit sogleich beyde Füsse mit gleicher Heftigkeit an: meistens aber, wie gesagt, einen nach dem andern. Hat es nun in

beyden

beyden Füssen genug gewüthet, so werden dann die folgenden Anfälle, so wohl der Zeit des Ueberfalls, als der Dauer nach, immer unregelmäßiger. Doch dieses bleibt immer, daß die Schmerzen sich gegen Abend vermehren, gegen Morgen aber nachlassen. Es besteht also ein podagrischer Paroxysmus, der nach dem Alter des Kranken bald länger, bald kürzer ist, aus einer Reihe solcher kleinerer Paroxysmen. Und man darf nicht glauben, daß, wenn jemand zwey bis drey Monate an dieser Krankheit gelitten hat, solches ein einziger Paroxysmus gewesen sey, sondern vielmehr eine Reihe dergleichen kleinerer aneinandergeketteten Paroxysmen, die nach und nach immer schwächer werden, bis zuletzt nach aufgezehrter Krankheitsmaterie, der Kranke seine vorige Gesundheit wieder erhält. Bey lebhaften Personen und solchen, die es noch nicht oft heimgesuchet hat, ereignet sich dieses oft in vierzehn Tagen, bey ältern aber, und die diese Plage schon mehrmaln erfahren haben, nach zwey Monaten; von Alten und langwieriger Krankheit geschwächte hingegen, verläßt es selten vor der Mitte des Sommers. In den ersten vierzehen Tagen ist der Urin hochfärbig, mit einem rothen, sandähnlichen Sediment, seine Menge übersteigt auch selten den dritten Theil des Getränkes, so der Kranke zu sich genommen; der Leib ist in diesen Tagen auch meist verschlossen. Und Mangel der Eßlust, und gegen Abend eine Kälte des ganzen Körpers, mit einer Schwere und unangenehmen

Em-

Empfindung aller, auch nicht angegriffenen Glieder, begleiten den ganzen Paroxysmus. Gegen das Ende desselben entstehet am leidenden Fusse, zwischen den Zehen hauptsächlich, ein unerträgliches Jucken, und das Häutchen fällt, wie Kleye, in Schuppen ab. Ist die Krankheit vorüber, so erlangt der Patient seine vorige Gesundheit wieder, es kommt die Eßlust, jedoch nach dem Grade der Heftigkeit des letztern Anfalls, in welchem Verhältniß sich denn auch der künftige früher oder später einstellt. Hat demnach der leztere Paroxysmus dem Kranken übel mitgespielt, so wird der folgende im künftigen Jahr um die nemliche Zeit eintreffen.

So verhält sich also das Podagra, wenn es regelmäßig und von denen seiner Natur eigenthümlichen Erscheinungen begleitet ist. Wird es aber durch eine unschickliche Heilart gestöret, oder wird aus allzulanger Hartnäckigkeit des Uebels, das ganze Wesen des Körpers gleichsam zum Zunder der Krankheit, und ist die Natur nicht stark genug, dieses Gift auf die gewöhnliche Art aus dem Körper zu schaffen, so sind die Erscheinungen, von den jezt beschriebenen weit unterschieden. Denn da der Schmerz bisher die Füsse bloß angrif, (die der wahre Siz dieses Uebels sind, und wenn es in andre Theile des Körpers dringt, man gewiß eine verkehrte Heilmethode oder einen Mangel der Kräfte vermuthen kann) so befällt es nun die Hand, die Handwurzel, den Ellenbogen, die Kniee und andre Theile des Körpers. Kömmt

es in die Finger, so werden sie öfters den Pastinacwurzeln ähnlich, verliehren allmählich die Bewegung, und an den Gelenkbändern entstehen zulezt Tofsteinartige Knoten, die, wenn die Haut an den Gelenken zerstöret ist, als bloße Tofsteine, Kreide oder Krebsaugen da liegen, und sich vermittelst einer Nadel ausgraben lassen. Sezt sich die Krankheitsmaterie an den Ellenbogen, so erzeugt sie zuweilen eine weißliche Geschwulst, in der Größe eines Eyes, die sich nach und nach entzündet und roth wird. Sizt sie in dem Schenkel, so entstehet eine Empfindung, als ob ein schweres Gewicht herabhienge, doch ohne sonderlichen Schmerz; zieht sie sich aber in das Knie herab, so werden die Zufälle schon heftiger, alle Bewegung ist dadurch gehindert, und, wie am Bette angenagelt, ist man nicht vermögend dasselbe ein Haar breit von der Stelle zu rücken. Ja, wenn der Kranke aus der, bey dieser Krankheit so gewöhnlichen Unruhe, oder sonst aus Noth, durch Hülfe andrer muß bewegt werden, so ist alle Vorsicht nöthig, damit nicht durch eine widrige Bewegung der Schmerz rege werde, der gewiß unerträglich wäre, wenn er nicht sogleich nachließe. Und es macht dieses allerdings einen grossen Theil der Beschwerden bey Podagristen aus, daß jede Bewegung des Cörpers, mit so viel Nachsicht und Behutsamkeit muß vorgenommen werden, denn der ganz heftige Schmerz hält nicht den ganzen Paroxysmus hindurch an, wenn nur der leidende Theil in vollkommner Ruhe erhalten wird.

Vorher

Vorher pflegte das Podagra erst zu Ende des Winters sich einzufinden und nach zwey oder drey Monaten gewöhnlich den Kranken wieder zu verlassen; nun aber hält es, die zwey oder drey wärmern Sommermonate ausgenommen, das ganze Jahr durch an. Ferner sind auch jene kleinere Paroxysmen, so wie der Hauptparoxysmus, den sie ausmachen, von längerer Dauer, als vorhin. Denn da sie sonst nicht über ein oder zwey Tage anhielten, so verlassen sie itzt selten vor dem vierzehenden ihre eingenommene Stelle, besonders wenn es die Füsse oder Kniee sind. Auch fühlt der Kranke den ersten oder andern Tag nach dem Anfall, ausser dem Schmerz, noch eine gewisse Unpäßlichkeit mit einem gänzlichen Mangel des Appetits.

Da ferner, ehe sich noch das Uebel so ganz verschlimmert hat, die Anfälle nicht nur seltner auf einander folgten, sondern der Kranke auch in dieser Zwischenzeit an seinen Gliedern und ganzem Körper gesund war und alle natürliche Verrichtungen gehörig von statten giengen; so sind anitzt hingegen fast alle seine Glieder contract und untüchtig, und wenn er zu stehen oder auch fortzugehen im Stande ist, so geschieht solches doch so hinkend und kümmerlich, daß er im Gehen fast nicht aus der Stelle zu kommen scheint. Greift er sich aber im Gehen über seine Kräfte an, so werden die Eingeweide von diesem Gift, das in dieser Zwischenzeit den Körper nie gänzlich verlassen hat, um so mehr bedrohet werden, ie mehr er seine Füsse durch diese Bewegung

stärket und gegen die Schmerzen abhärtet, dem Gift aber hiedurch den freyen Lauf in selbige verschließt. Denn nunmehro sind die Füsse selten gänzlich ohne Schmerzen, immer bleibt eine mehr oder weniger beschwerliche Empfindung zurück.

Ja es sind noch viele andere Zufälle, die den Kranken bestürmen; als Schmerzen der güldenen Ader, ein unangenehmes Aufstossen, als wenn die genossenen Speisen in dem Magen schon in Fäulniß geriethen, so oft er etwas hartverdauliches oder so viel, als ein gesunder, zu sich genommen hat. Der Appetit ist schlecht, so wie der ganze Körper aus Mangel der Lebensgeister kraftlos ist. Er lebt blos, um krank und elend zu seyn, nicht die geringste Süßigkeit dieses Lebens wird ihm zu Theil. Sein Urin, der vormals, besonders während des Anfalls, hochfärbig und in geringer Menge abgieng, geht nun, wie beym Harnfluß, weiß und in grosser Menge ab. Im Rucken und andern Orten empfindet der Kranke, besonders gegen Nacht, ein beschwerliches Jucken.

Bey tiefgewurzeltem Uebel findet sich auch öfters iene Beschwerlichkeit ein, als würden, besonders morgens, beym Jähnen die Bänder des Mittelfusses mit aller Gewalt zusammen geschnürt. Zuweilen fühlt der Kranke, auch ohne vorhergehendes Jähnen, wenn er sich dem Schlaf überlassen will, als würde ihm durch einen plötzlichen Schlag der Mittelfuß zermalmt,

davon

davon er denn mit Heulen erwachet. Die Sehnen der Wadenmuskeln werden auch manchmahl so krampfigt zusammen gezogen, daß also menschliche Gedult nicht hinreichen würde, diesen Schmerz auszuhalten, wenn er nur einigermassen anhalten sollte.

Nach so vielen Qualen und Martern, die gleichsam das Pfand der Erlösung sind, die der nahe Tod gewähret, werden endlich die folgenden Anfälle immer gelinder, indem die Natur, theils von der Last der Krankheitsmaterie überwältigt, theils des hohen Alters wegen, dieselbe nicht mehr gehörig in die äussern Theile zu treiben vermögend ist. Statt des gewöhnlichen Schmerzens zeigt sich eine gewisse Unpäßlichkeit mit Bauchwehe, eine Müdigkeit ohne Ursache, auch bisweilen eine Neigung zum Durchfall. Sind diese Zufälle da, so lassen die Schmerzen der Glieder nach, vermehren sich aber letztere, so verschwinden auch erstere wieder, und auf diese Weise zieht sich, unter abwechslenden Schmerz und Unpäßlichkeit, der Paroxysmus in die Länge. Denn es ist zu merken, daß der Schmerz, bey solchen Personen, die bereits viele Jahre an dieser Krankheit gelitten haben, sich bey jedem Anfall allmählich vermindere, und mehr die Unpäßlichkeit, als der Schmerz, dergleichen Kranke zuletzt aufreibe. Denn ob gleich die Anfälle länger anhalten, so macht es doch kaum mehr den zehenden Theil der Schmerzen aus, die sie bey noch muntern Kräften zu erdulten pflegten. Allein

diese Härte der Krankheit wurde meist wieder dadurch vergütet, daß die folgenden Anfälle um so viel länger aussen blieben, und der Kranke in dieser Zwischenzeit, sich so ziemlich wohl befand. Denn in dieser Krankheit ist der Schmerz das höchst bittere Genesungsmittel, dessen sich unsere Natur bedient; ie heftiger derselbe ist, ie geschwinder verläuft der Paroxysmus, ie länger ist die Zwischenzeit und ie gesünder der Kranke in derselben; und so umgekehrt.

Doch sind Schmerzen, Hinken, Steifigkeit der Glieder, Unpäßlichkeit und andere oben beschriebene Zufälle, nicht die einzigen betrübten Folgen dieser Krankheit. Bey den meisten entstehen auch Steine in den Nieren; so wohl wegen Unthätigkeit der Abscheidungswerkzeuge, oder vielleicht, welches ich zwar nicht entscheiden will, weil der Stein überhaupts ein Theil der nemlichen Krankheitsmaterie ist. Der Ursprung sey aber, welcher er wolle, so ist der Kranke, wenn er seinen traurigen Zustand überlegt, oft selbst ungewiß, ob er den Stein oder das Podagra schmerzhafter nennen soll. Oft stirbt der Kranke auch noch eher, als dieses langsame Uebel, das Podagra, ihn würde getödet haben, wenn Steine in den Harngängen den Lauf des Urins nach der Blase verschließen.

Doch nicht genug, daß dem Kranken so jämmerlich mitgespielet wird, daß er ganz unthätig ist, und alles von fremder Hülfe erwarten muß; um das Maas des Elends voll zu machen, leidet

leidet während des Paroxysmus das Gemüth des Kranken, das von diesem Gift gleichsam angestecket worden, auch so sehr, daß es schwer zu entscheiden ist, ob das Gemüth oder der Körper mehr leide. Fast könnte man ieden Paroxysmus des Podagra, mit gleichem Rechte einen Paroxysmus des Unwillens nennen, da das Gemüth und die Vernunft bey diesem kraftlosen Körper so geschwächt werden, daß auch das geringste ihre Leidenschaften in Bewegung setzen kann, und dadurch andern eben so beschwerlich, als sich selbst werden. Ja sie sind auch andern Leidenschaften unterworfen. Diese bleiben denn auch ihre Peiniger, bis die Krankheit weicht, und das Gemüth alsdann seine vorige Ruhe wieder erlangt.

Endlich, (damit ich die Geschichte dieser fürchterlichen Krankheit mit einemmale endige) wenn die Eingeweide, von der auf sie geworfenen Krankheitsmaterie, so zerstöret sind, daß die Abscheidungswerkzeuge ihre Schuldigkeit nicht mehr verrichten können, das Blut daher, von Unreinigkeiten angefüllet, stocket, und die Krankheitsmaterie nicht mehr, wie sonst, in die äussern Theile getrieben wird, so vertauscht er siegreich sein mühseliges Leben, welches schon lange den Namen desselben nicht mehr verdiente, gegen die vollkommene Ruhe, die ihm der Todt giebt.

Doch auf diese Weise lebten und starben zuletzt grosse Könige, Fürsten, Generale, Ad-

mirale, Philosophen und mehrere dergleichen; welches mir und andern, die keine so ansehnliche Glücksgüter und nicht so hohe Verstandesgaben besitzen, und von dieser Krankheit geplaget werden, zu einigem Troste dienen kann. Mit einem Wort, das Podagra hat dies vor andern Krankheiten voraus, daß es mehr die Reichen, als die Armen, mehr die Klugen, als die Dummköpfe befällt. Die Natur zeigt hier recht deutlich, wie billig, wie unpartheyisch sie, als unser aller Mutter, gegen uns handle. Die sie in manchen Stücken versäumet hat, denen vergütet sie es wieder auf eine andere Weise, gegen welche sie aber freygebiger war, denen mischt sie auch den gehörigen Antheil von Bitterkeit unter ihre Geschenke. Es bleibt also ein unverbrüchliches Gesetz, daß niemand ganz glücklich, noch ganz unglücklich könne genennet werden, sondern iedes Schicksale seine Freuden und seine Ungemächlichkeiten haben. Und diese Mischung von Freuden und Leiden, die unsrer Hinfälligkeit so eigen ist, gereicht uns auch vielleicht zu nicht geringem Nutzen.

Selten greift das Podagra das weibliche Geschlecht an, und dann nur alte oder solche, deren Körperbau sich dem männlichen sehr stark nähert. Wenn sich bey Frauenzimmern von zärtlicherem Baue in ihrer Jugend oder auch im stehenden Alter Zufälle zeigen, die dem Anscheine nach podagrisch sind, so rühren solche entweder von Mutterbeschwerungen oder von einem

ehema-

ehemaligen Gliederreissen her, das anfangs nicht aus dem Grund gehoben worden.

Auch weiß ich nicht, daß Knaben oder welche die Jünglingsjahre noch nicht erreicht haben, je das ächte Podagra befallen hätte. Doch sind mir einige bekannt, die schon in diesen Jahren kleine Angriffe dieser Krankheit erfahren mußten, deren Väter nemlich, als sie sie zeugten, schon mit diesem Uebel behaftet waren.

Wenn ich die verschiedenen Zufälle dieser Krankheit mit gehöriger Aufmerksamkeit betrachte, so glaube ich, der Grund dieses Uebels liege in einer, aller festen sowohl als flüßigen Theile unsers Körpers geschwächten Verkochung. Denn bey dergleichen podagrischen Personen, die entweder bereits durch Alter geschwächt sind, oder sich durch ein zügelloses Leben vor der Zeit alt gemacht haben, herrscht in dem ganzen Körper ein Mangel der Lebensgeister, die durch eine Unmäßigkeit solcher Handlungen sind erschöpft worden, zu denen man sich in der Jugend am kräftigsten findet: als frühzeitiger unmäßiger Beyschlaf und andre schädliche und schändliche Handlungen, denen sie sich unmäßig überlassen. Alters wegen oder Bequemlichkeits halber unterlassen sie ihre gewohnten Leibesbewegungen mit einemmale, oder setzen doch wenigstens darinnen aus. Durch diese wurde noch ihr Blut erfrischt, und der Ton der festen Theile gestärket, nun aber erschlappt der Körper, und die Verkochung wird immer schlechter, die Auswürfe

der Säfte, die mittelst dieser Leibesübungen ehedem ausgeführet wurden, bleiben nun als ein Krankheitssaame, in den Gefäßen zurück. Zuweilen hat auch Studieren oder langes Nachdenken über eine wichtige Sache das Uebel vermehrt, indem die reinsten und flüchtigsten Geister, die zur Verdauung bestimmt waren, zu sehr nach dem Kopfe gezogen werden. Zudem pflegen dergleichen Personen überhaupts stark zu essen und lieben meist solche Speisen, die schwehr zu verdauen sind: und da sie solche noch dazu in der nemlichen Menge als vorhin, wo sie sich noch mehr Bewegung machten, zu sich nehmen, so müssen nothwendig Unverdaulichkeiten hieraus entstehen. Doch hat unmäßiges Essen nicht so oft (wiewohl nicht selten) zu dieser Krankheit geführet, als unvernünftiges und übermäßiges Saufen, weil die zur Verkochung nöthige Gährung dadurch zerstöret, die Verkochung gehindert, und die natürlichen Geister durch die fremden Dünste geschwächt und zerstreuet werden. Da nun in der nemlichen Zeit die Kraft der Geister (der Werkzeuge der Verkochung) geschwächt, und das Blut durch die Menge des Getränks gleichsam überschwemmt wird, so muß nothwendig iede Verkochung Noth leiden, indem die Eingeweide alsso überfüllet, und die schon bereits matten Geister dadurch gänzlich erstickt werden. Denn wäre eine Schwäche der Lebensgeister die einzige Ursache dieser Krankheit, so würden auch Kinder, Weiber und durch langwierige Krankheiten geschwächte Personen nicht frey seyn: Es greift aber meist die stärksten

sten und dauerhaftesten Personen an; doch nur dann erst, wenn bey der Abnahme und dem Mangel der Lebensgeister, auch eine Anhäufung der Säfte entsteht, und beyde vereint die schon fehlerhaften Verkochungen vollends zu Grunde richten.

Ferner, wie iede dieser angeführten Ursachen die Unverdaulichkeit beförderte, so trug auch fast iede zur Erschlappung des Körperbaues und der Muskeln etwas bey, und die rohen, unverkochten Säfte konnten also ungehindert, wenn sie gegen die äußern Theile getrieben worden, in selbige eindringen. Denn wenn sie, nach längerm Aufenthalt im Blute, sich immer mehr angehäuft und verschlimmert haben, so erlangen sie zulezt eine fäulichte Wärme, und wenn endlich die Natur gegen sie zu schwach wird, so dringen sie hervor und werfen sich in die Gelenke, da sie durch ihre Hitze und Schärfe in den Gelenkbändern und Beinhäutchen die heftigsten Schmerzen erregen; welche Theile dem Eindringen dieser Säfte um so weniger zu widerstehen im Stande sind, da sie durch Alter, Schwelgerey und andre Ausschweifungen bereits geschwächt geworden. Dieses Eindringen der podagrischen Materie, welches den Paroxysmus eigentlich ausmacht, eräuget sich bald später, bald früher, ie nachdem durch eine gelegentliche Ursache diese Säfte sind in Bewegung gesetzt worden.

Nun zur Kur; und, nun anfänglich das fehlerhafte in selbiger anzumerken, so scheint es zwar, wenn wir auf die Säfte und ihre Quelle, die verdorbene Dauung zurück sehen, alle Kuranzeigen müßten hauptsächlich dahin zielen, die schon erzeugten Säfte auszuführen und zu Verhütung neuer, die Dauungskräfte zu stärken, als welches in andern ähnlichen Krankheiten, nach den allgemeinen Kuranzeigen erforderlich ist. Allein in dieser Krankheit behauptet die Natur gleichsam das Recht, die fehlerhafte Materie auf ihre eigene Weise auszustossen, und sie in die Gelenke abzusetzen, wo sie alsdann ganz unmerklich verdunstet. Denn nur drey Arten die Krankheitsmaterie aus dem Körper zu schaffen werden angegeben, nemlich durch Aderlassen, ausführende Arzneyen und schweißtreibende Mittel, davon aber keines ie unsre Erwartung erfüllen wird.

Sonderlich die Aderlässe, so viel wir uns immer versprechen mögen, die Säfte, die gleichsam zum Ausbruche fertig liegen, oder die Gelenke bereits eingenommen haben, dadurch auszuführen, streitet ganz offenbar gegen die Kuranzeige, welche die vorhergehende Ursache giebt. Und diese war eine Unverdaulichkeit, davon der Grund in einer Verderbniß und Mangel der Lebensgeister liegt, die aber durch Blutlassen nur noch mehr würden vermindert und geschwächt werden. Es darf also nie, bey alten Personen nemlich, weder zur Vorbauung, noch zur Linderung des gegenwärtigen Paroxysmus, eine

Ader-

Aderläße vorgenommen werden. Denn obgleich das abgelassene Blut meist eben so, wie beym Seitenstich und Rheumatismus, auszusehen pflegt; so ist das Aderlassen doch in diesem Falle eben so schädlich, als es dort nützlich ist. Und wenn es auch in der Zwischenzeit, lange nach dem Anfall, vorgenommen wird, so ist doch zu fürchten, daß nicht durch die in dem Blut und in den Säften verursachte Bewegung, ein neuer Anfall rege werde, der an Dauer und Heftigkeit der Zufälle den letzten übertreffen muß, da die Kraft und Lebhaftigkeit des Blutes hiedurch geschwächt ist, durch welche doch die Krankheitsmaterie solte ausgetrieben werden. Ja dieses eräuget sich auch allezeit, so oft bey Anfang eines Paroxysmus zu Ader gelassen wird. Geschieht aber solches gleich nach demselben, so ist zu fürchten, daß nicht die Natur, durch dergleichen unzeitiges Aderlassen, so ganz geschwächt, und zu einer Wassersucht Anlaß gegeben werde, indem das Blut noch matt ist, und die durch die Krankheit verlohrene Kräfte noch nicht gesammlet sind. Ist der Kranke aber noch iung und von unmäßigem Trinken erhitzt, so kann gleich anfangs Blut gelassen werden, wird aber solches bey den folgenden Anfällen fortgesetzt, so wird die Krankheit auch sehr bald einwurzeln und in wenig Jahren zu einem höhern Grade, als sonst gewöhnlich, steigen.

Was die ausführenden Mittel anlangt, so ist zu merken, daß, da es der Natur und dem

Wesen dieser Krankheit einmal eigenthümlich ist, die Krankheitsmaterie in die Gelenke auszustossen, Brechmittel also, oder Abführungen nichts weiter bewürken können, als daß iene Materie, welche die Natur in die Glieder getrieben hatte, von neuem in das Blut zurück geführet werde. Hierdurch kann aber leicht diese Materie, die durch die Gelenke abgehen solte, auf ein Eingeweide fallen, und der Kranke, der vorher nicht in der geringsten Gefahr war, nun in die äusserste Gefahr kommen. Als welches auch dieienigen meistens erfahren, die zur Vorbauung oder (welches noch schlimmer ist) zur Linderung, Purgiermittel nehmen. Denn indem die Natur, die nach ihrer eignen, aber sichern, Weise die Krankheitsmaterie in die Gelenke fortstösset, in ihrem Geschäfte gestöret wird, wenn die Säfte nach den Gedärmen gezogen werden; so entstehen itzt statt der gegenwärtig wenigen, oder doch geringen Schmerzen in den Gelenken, Beschwerden des Magens, Reissen, Ohnmachten und nach vielen andern ungewöhnlichen Zufällen, zuletzt der Tod.

Ich wenigstens bin gewiß, und durch lange und öftere Erfahrung belehret, daß alle ausführende Mittel, um die Gelenke von dieser Materie zu reinigen, sie seyen gelinde oder heftige, meistens Schaden erregen: sie mögen nun zu Anfang des Paroxysmus, um einen Theil der Materie abzuführen, oder zu Ende, um den Rest derselben aus dem Körper zu schaffen,

fen, oder in der Zwischenzeit, bey vollkommner Gesundheit, zu Vorbauung angewendet werden. Denn an mir und andern habe ich die sichere Erfahrung, daß ausführende Mittel, in welchem Zeitraume sie immer gegeben worden, nie die erwartete Hülfe geleistet, sondern, statt die Krankheit abzuwenden, solche vielmehr herbeygezogen haben. Erstens also, haben ausführende Mittel, während des Anfalls gegeben, indem sie die Natur, welche die Krankheitsmaterie abzuscheiden und in die Gelenke zu leiten beschäftiget war, hinderten, oft eine solche unordentliche Bewegung der Lebensgeister verursachet, daß die Heftigkeit des Anfalls nicht allein dadurch vermehret, sondern der Kranke auch in augenscheinliche Lebensgefahr gesetzt wurde. Zweytens, wenn dergleichen gegen das Ende des Paroxysmus, um den Rest der Krankheit auszuführen, genommen wurden, so bewürkten sie weiter nichts, als daß ein neuer Paroxysmus entstunde, der eben so heftig, als der vorige war; und so schmiedet sich der Kranke, mit falscher Hoffnung genähret, Uebel, die er nicht erfahren hätte, wenn seine Säfte nicht von neuem wären in Wallung gebracht worden. Ja letzteres habe ich selbst mehrmaln erfahren, indem ich irrig, den Rest der Krankheit dadurch auszuführen glaubte. Drittens, wenn solche Mittel in der Zwischenzeit und bey vollkommener Gesundheit zur Vorbauung gebraucht werden, so ist zwar die Gefahr des Rückfalls nicht so gewiß, als vorhin, da der Kranke noch nicht so gänzlich frey war; doch

erfolgt

erfolgt er auch, aus oben angeführten Ursachen, in diesem Zeitraum. Im Fall es aber ungeahndet hingehen sollte, so befreyt es ihn doch nicht von seiner Krankheit, er mag so oft und ordentlich ausführen, als er wolle. Ja ich weiß Personen, die im Frühling und Herbst, die ieden Monat, ia wöchentlich abführende Mittel nahmen, allein fruchtlos: die Krankheit kam wieder, und meist mit heftigern Zufällen begleitet, als wenn sie gar keine Arzeneyen genommen hätten. Denn obgleich durch besagte Abführungen ein Theil der Krankheitsmaterie aus dem Körper geschaft wird, so sind sie doch zu einer gänzlichen Kur unzulänglich; indem nur eine Ursache der Krankheit dadurch vermindert, die Verdauung aber nicht im mindesten gestärkt, sondern vielmehr geschwächt wird, weil solche die Natur aufs neue erschüttern und ermatten.

Ueberdieß ist auch zu merken daß durch den Mangel der Lebensgeister, der bey podagrischen Personen der Grund der fehlerhaften Verkochung ist, auch selbsten die Kraft und Lebhaftigkeit dieser Lebensgeister geschwächt werde, so daß iede Ursache, die auf das Gemüth oder den Körper stark würkt, selbige auch sogleich in Unruhe setze und entkräfte. Um deswillen sie auch, wie bey hysterischen und hypochondrischen Personen, sehr flüchtig und leicht erschöpft sind. Diese Neigung der Lebensgeister zur Aufwallung ist auch der Grund, warum auch auf die gelindeste Ausführung das Podagra erfolgt.

folgt. Denn ist der Ton des Körpers, dessen Kraft von der Stärke und Lebhaftigkeit der Lebensgeister abhängt, verlohren, so ist auch nichts mehr, das die Krankheitsmaterie aufhalten kann, und der Paroxysmus erfolgt sogleich, auf den schädlichen Eindruck, den dergleichen Abführungen auf den Körper machen.

Und doch hat diese Kurart, so gefährlich und schädlich sie ist, manchen Empirickern, die immer ihr Mittel listig zu verheelen wußten, keine geringe Achtung zuwege gebracht. Denn, wohl zu merken, während dem Abführen hat der Kranke wenig, oder gar keine Schmerzen; ja wenn dieses Abführen durch keinen neuen Anfall unterbrochen wird und mehrere Tage hindurch fortgesetzt werden kann, so wird er in kurzem von gegenwärtigem genesen: allein wegen der Unordnung, in welche besagte Bewegung der Säfte die Natur stürzt, wird ihm solches sehr theuer zu stehen kommen.

Drittens, wenn gleich die Ausführung durch schweistreibende Mittel weniger Schaden, als die beyden vorigen, anrichtet, so bleibt sie doch im Grunde nachtheilig. Und obgleich die Krankheitsmaterie keineswegs dadurch auf die Eingeweide gezogen, sondern vielmehr nach aussen getrieben wird, so schadet sie doch wenigstens aus folgenden Gründen. Erstens, weil ausser dem Paroxysmus die annoch rohen und zur

Aus-

Aussonderung noch ungeschickten Säfte, gleichsam mit Gewalt hierdurch in die Glieder getrieben werden, und der zögernde Paroxysmus auf solche Weise, vor der Zeit und wider die Natur erzwungen wird. Zweytens, weil während des Paroxysmus die Krankheitsmaterie hierdurch allzuheftig in das kranke Glied getrieben, unerträglicher Schmerzen verursacht und wenn dieser Materie mehr ist, als der leidende Theil fassen kann, selbige sogleich in andere Glieder verbreitet wird; wodurch denn das Blut und die übrigen Säfte in eine heftige Wallung gerathen, und wenn der Körper mit podagrischen Feuchtigkeiten sehr angefüllet ist, ein Schlag zu befürchten stehet. Es ist deswegen in dieser Krankheit, so wie in allen übrigen, wo zur Ausführung der Krankheitsmaterie durch die Kunst, nicht aber von der Natur, Schweise erregt werden, höchstgefährlich, solche allzugewaltsam und in grösserer Maas zu erzwingen, als die Natur, sich selbst überlassen, Säfte würde ausgekocht haben. Ja, iener Ausspruch des Hippocrates, cocta non cruda sunt medicanda findet sowohl bey Erregung des Schweises, als andern Abführungen statt. Es erhellet solches auch ganz klar aus dem Schweise, womit sich bey Wechselfiebern der Anfall zu endigen pflegt. Ist dieser mäßig und mit der, in dem Paroxysmus ausgekochten, Fiebermaterie in einem gehörigen Verhältnis, so wird der Kranke nicht wenig dadurch erleichtert: wird solcher hingegen durch allzuwarmes Verhalten übermäßig heraus getrieben, so entstehen anhaltende

Fieber

Fieber, und es entzündet sich ein neues Feuer, da ersteres gedämpft werden sollte. Auf gleiche Weise werden auch im Podagra die Schmerzen und Unruhe, die den Kranken die Nacht hindurch quälten, durch iene gelinde Ausdünstung gemildert, die nach iedem kleinern Paroxysmus, aus welchen der grössere zusammengesetzt ist, meist gegen Morgen freywillig zu erfolgen pflegt. Wird im Gegentheil iener gelinde und seiner Natur nach flüchtige Duft, stärker heraus getrieben, und in grösserer Maas, als von der Natur in dem Anfall ist Krankheitsmaterie ausgekocht worden, so wird das Uebel dadurch vermehret. Die Erzeugung des Schweißes bleibt demnach in dieser Krankheit, so wie in allen andern, die mir zu Handen gekommen sind, die Pest allein ausgenommen, ein Geschäft der Natur, und nicht des Arztes. Denn dieser kann unmöglich errathen, wie viel izt Materie zu dieser Ausführung fertig liegt, folglich ist er auch nicht im Stande das gehörige Maas darinnen zu treffen.

Da nun aus obigem sattsam erhellet, wie daß man sich von ausführenden Mitteln in Ansehung der Kur nicht nur nichts zu versprechen, sondern vielmehr Schaden zu erwarten habe; so ist nun noch zu untersuchen übrig, wie die Kur anders einzurichten sey. Und hier finde ich nach genauer Untersuchung aller vorgesagten Zufälle, daß bey der Kur dieser Krankheit hauptsächlich zwoen Ursachen müsse begegnet werden. Die erste ist eine entfernte Ursache oder iene

fehlerhafte Verkochung aus Mangel der Wärme und der Lebensgeister. Die andere ist die materielle Ursache, oder eine Erhizung und Aufbraußen dieser Säfte, nachdem sie durch allzulangen Aufenthalt in dem Körper, woran oben erwähnte fehlerhafte Verkochung Schuld ist, faul und scharf geworden sind. Diese beyden Ursachen sind so himmelweit von einander unterschieden, daß das, was der einen nuzt, der andern schadet, dadurch aber die Heilung dieses Uebels so sehr erschweret wird. Denn suchen wir durch hizige Mittel der Unverdaulichkeit zu steuren, so ist zu fürchten, daß nicht auf der andern Seite die Hitze der Säfte dadurch vermehrt werde. Und gedenken wir im Gegentheil durch Diät oder kühlende Arzneyen die Hitze und Schärfe der Säfte zu vermindern, so schwächen wir die Verkochung wieder, indem die natürliche Wärme dadurch Noth leidet. Unter der materiellen Ursache verstehe ich hier nicht bloß diejenige, welche schon würklich in die Gelenke abgesetzt ist, und den Paroxysmus erregt, sondern auch jene, die zur Aussonderung noch untüchtig, im Blute annoch verborgen liegt. Denn selten wird durch einen Paroxysmus, wenn er auch noch so anhaltend und heftig ist, die Krankheitsmaterie so ganz aus dem Körper getrieben, daß nach seinem Verlauf, nicht noch einige Ueberbleibsel zurück bleiben sollten. Und um deswillen muß auf diese gedoppelte Ursache, sowohl während dem Anfall, als ausser demselben, gesehen werden. Weil aber die Ausführung dieser materiellen Ursache, ein Werk

der

der Natur ist, das sie auf eine ihr eigne Weise vollendet; und unter der Zeit zur Milderung der Hitze und Schärfe der Säfte, ohne der Verdauung zu schaden, weiter nichts vorgenommen werden kann, als daß alle hitzige Nahrungsmittel und Arzneyen, welche die Säfte entzünden, können vermieden werden; so muß unsre Kur hauptsächlich dahin abzielen, die Unverdaulichkeiten zu heben, und die Verdauung zu stärken. Und hievon will ich gegenwärtig handeln, dabey aber auch gelegenheitlich die Mittel anzeigen, wodurch die Hitze und Schärfe der Säfte könne gedämpft und verbessert werden.

Alles dasienige also, wodurch die Natur in ihren Geschäften unterstützt wird; als Dinge, welche den Magen stärken, damit er gehörig verdaue, welche die Verwandlung des Nahrungssafts ins Blut befördern, die festen Theile stärken, damit sie die zu ihrer Nahrung und ihrem Wachsthume bestimmten Säfte um so besser in ihre eigne Substanz verwandeln mögen, endlich die verschiedenen Aussonderungswerkzeuge des Körpers erhalten, damit die unnützen Theile zu seiner Zeit und in gehöriger Ordnung ausgesondert werden; alles dasienige dienet zu unserm Zweck, und heissen eigentlich Digestivmittel, es seyn nun Arzneyen oder Nahrungsmittel, oder Leibesübungen, oder sonst eines von den sogenannten sechs nicht natürlichen Dingen. (res sex non naturales)

Dergleichen Mittel sind überhaupts diejenigen, die die natürliche Wärme vermehren, bitter schmecken, oder die Zunge gelinde reizen, als welche dem Magen sehr angenehm sind, das Blut verbessern, und die übrigen Theile erhalten und stärken, z. E. Angelikwurz, Wermuthkraut, Tausendgüldenkraut, Gamanderlein, Schlagkräutlein, und dergleichen mehr. Denen können annoch die sogenannten antiscorbutischen Mittel beygefüget werden, als Meerrettich, Löffelkraut, Brunnkreße, und dergleichen. Da aber diese scharfen Pflanzen, ohngeachtet sie dem Magen angenehm sind, und die Verdauung befördern, dennoch den schon lange erzeugten Krankheitszünder reizen, und die Hitze vermehren, so dürfen sie nicht so häufig als andre gebraucht werden, die vermög ihrer gelinden Wärme und Bitterkeit den Magen stärken, und die Geblütsmässe erfrischen und beleben.

Nach meiner Meinung aber ist eine schickliche Vermischung derselben weit würksamer, die Verkochung der Säfte zu befördern, als wenn iegliches allein gebraucht wird. Denn, obgleich das „ie einfacher ie besser" immer eine gewisse Regel bleibt, wenn von der spezifiken Kraft eines Mittels die Frage ist; so trägt doch alsdenn, wenn wir durch Erfüllung dieser und iener Kuranzeige unsern Zweck erreichen wollen, in einer solchen Mischung iedes Ingrediens das seinige zur Heilung bey, und das Mittel wird in solchem Falle immer würksamer, je grösser die Anzahl seiner Ingredienzien ist. Es können demnach

demnach, aus den obenangezeigten und andern ähnlichen Mitteln, allerley dahin abzielende Formeln zusammengesetzt werden. Besonders ziehe ich die Lattwergenform, nach Art des Andromachus Theriak, allen übrigen, als das kräftigste vor; weil durch eine gemeinschaftliche Gährung der einzelnen Stücke, aller Kraft vermehret, und gleichsam ein Drittes erzeugt wird, das in dieser Verbindung in gleicher Menge mehr leisten kann, als sonst bey dem Gebrauch jedes einzelnen Stücks würde erfolgt seyn. Aber die Auswahl der Ingredienzien sowohl, als die Formeln, überlasse ich willig jedem vernünftigen Arzte, indem ich es nie für meine Pflicht hielt, so was man Recepte nennt zusammen zu schreiben, mehr aber die wahren Kuranzeigen anzumerken, nach welchen die Heilung soll eingerichtet werden. Denn dadurch, daß dieses so wenig beobachtet wird, bekommen eben die Afterärzte Gelegenheit, sich für die Ersten in dieser Kunst auszugeben.

Jedoch, jungen Aerzten zu Gefallen, will ich folgendes Mittel, dessen ich mich gewöhnlich bediene, beysetzen. Die Mischung ist diese:

Angelikwurzel,
Kalmus,
Meisterwurzel,
Alantwurzel,
Gemeiner Wermuth,
Klein Tausendguldenkraut,
Weißer Andorn,

Gamanderlein,
Schlagkräutlein,
Lachenknoblauch,
Feldmünze,
Mutterkraut,
Weißer Steinbrech,
Johanneskraut,
Heidnisch Wundkraut,
Quendel,
Krausemünz,
Salbey,
Weinrauten,
Cardobenedictenkraut,
Poley,
Stabwurzkraut,
Chamillenblumen,
Rheinfarnblumen,
Maienblumen,
Englischer Safran,
Baurensenfsaamen,
Löffelkrautsaamen,
Kümmel,
Wachholderbeer,
von iedem eine hinlängliche Menge.

Die Kräuter, Blumen und Wurzeln müssen zu der Zeit gesammelt werden, wo sie am kräftigsten sind. Man trocknet und verwahret sie in Papiersäcken, wenn sie auf das zarteste gepulvert worden

Von jedem werden sechs Unzen genommen, wohl untereinander gemischt, und mit der erforder-

forderlichen Menge von abgeschäumtem Honig und Canariensect zu einer Latwerge von gehöriger Dicke gemacht.

Die Dosis ist, früh und abends zwey Quentchen. In Ermanglung kann auch folgende dienen:

Löffelkraut-Conserve, anderthalb Unzen,
Römischer Wermuth,
Pomeranzenschaalen, gleichviel eine Unze,
Eingemachte Angelikenwurzeln,
— — Muscatennüße, gleichviel eine halbe Unze,
Venetianischer Theriac, drey Quentchen,
Zusammengesetztes Aronswurzpulver, zwey Quentchen,
und mit genugsamen Pomeranzensyrup zur Lattwerge gemacht.

Von dieser werden zweymal des Tages zwey Quentchen genommen, und fünf bis sechs Löffel von folgendem Wasser nachgetrunken:

Meerrettig, klein geschnitten, drey Unzen,
Löffelkraut, sieben Handvoll,
Brunnkreße,
Bachbungen,
Salbey,
Krausemünze, gleichviel, vier Handvoll,
Pomeranzenschaalen, zwey,
Muscatennuß, gestossen, zwey Stücke,
Braunschweiger Bier, zwölf Pfund

Hievon werden sechs Pfund Wasser mittelst der hierzu erforderlichen Gefässe abgezogen.

Unter den bekannten Mitteln ist besonders der Venetianische Theriac zu Stärkung der Verdauung zuträglich. Da er aber sehr viele hitzige Dinge, und noch überdieß Mohnsaft in ziemlicher Menge enthält, so kann mit besserm Nutzen, obige Lattwerge, aus den vorzüglichsten erwärmenden und stärkenden Vegetabilien bereitet, und um sie dem Magen angenehmer zu machen, statt des Honigs, Zucker in Wein aufgelößt, hierzu genommen werden. Inzwischen ist bey der Wahl der einfachen Mittel auch auf den Geschmack des Kranken zu sehen. Denn da mit dem Gebrauch dieser Lattwerge sehr lange, nemlich die ganze Lebenszeit beynahe hindurch, muß fortgesetzet werden; so muß man solche allerdings, so viel möglich, dem Gaumen angenehm machen. Unter den einfachen Arzneymitteln verdient die peruvianische Rinde den ersten Platz, indem sie das Blut stärket und erfrischet. Früh und abends können einige Gran davon genommen werden.

Ja in dieser Krankheit sowohl, als den meisten übrigen langwierigen, sind dergleichen Mittel, die das Blut stärken und erfrischen, vor allen zuträglich: es sey denn, daß ihre erwärmende Kraft von weinhaften Geistern abhienge, davon ich die Gründe in der Folge anzeigen werde. Denn alle haben, wo ich nicht irre,

irre, einerley Ursache, eine fehlerhafte Verkochung der Säfte, zum Grunde

Nichts kann uns aber mehr hievon überzeugen, als wenn wir den Unterschied zwischen den hitzigen und langwierigen Krankheiten aufmerksam betrachten: um weswillen es auch der billige Leser nicht übel nehmen wird, wenn ich von meinem Wege etwas ableite. So wie nun iene hitzig genennt werden, die entweder in kurzem tödten, oder zur Genesung führen; so heissen diese langwierige, von denen der Kranke entweder nicht vollkommen, oder doch erst nach langer Zeit geneset. Die Natur dieser Sache sowohl, als ihre Benennung, drucken dieses zwar sehr deutlich aus; allein der Grund jenes Unterschiedes zwischen diesen beyden Krankheitsgeschlechtern, liegt nun um so viel tiefer und verstekter Und ich glaube nicht, daß es uns gereuen werde, wenn wir uns bey Untersuchung dieser Sache etwas verweilen; da ein deutlicher Begrif hievon, gewiß nicht wenig zu Aufsuchung der wahren und passenden Kuranzeigen nützen kann.

Es mögen entweder in den Eingeweiden der Erde, wenn ich mich so ausdrücken darf, gewisse Veränderungen vorgehen, und die dadurch erzeugten Ausdünstungen unsre Luft vergiften, welches mir am wahrscheinlichsten vorkömmt: oder es mag eine gewisse Koniunction der Gestirne, auf unsern Dunstkreis einen schädlichen Einfluß haben: genug, es wird die Luft zuwei-

len mit solchen Theilen erfüllet, welche dem menschlichen Körper ganz zuwider sind, so wie sie auch zur andern Zeit solche enthält, die nur auf diese oder iene Thierart ihre schädliche Würkung zu äussern pflegen. Wenn wir nun durch das Einathmen, dergleichen schädliche und unserer Natur widrige Theile unserm Blute zuführen, und in die dadurch erzeugten epidemischen Krankheiten fallen, so erregt die Natur ein Fieber, ihr gewöhnliches Kunststück, das Blut von fremden und schädlichen Theilen zu reinigen. Dergleichen Krankheiten werden insgemein Epidemische genennet, und sind, weil ihre Bewegung sehr schnell und gewaltsam ist, hitzig und von kurzer Dauer. Es giebt aber auch ausser diesen von aussenher erzeugten hitzigen Krankheiten, noch andre, die von einer besondern Entzündung des Blutes entstehen, deren Grund keineswegs eine allgemeine Ursache, die Luft ist, sondern durch eine besondre Ausartung und ungleiche Mischung der Theile hervorgebracht wird. Und diese Art Fieber nenne ich sporadisch, weil sie fast iedes Jahr vorkommen.

Chronische aber oder langwierige Krankheiten, sind ganz von diesen unterschieden. Denn obgleich eine ungesunde Luft, zu Erzeugung dieser oder jener chronischen Krankheit sehr vieles beytragen kann; so ist sie doch nie so ganz unmittelbar die Ursache, sondern sie entstehen meistentheils von iener allgemeinen Mutter dieser Uebel, von einer fehlerhaften Verkochung der Säfte. Denn wo durch Alter oder wichtige

und

und öftere Fehler in den sechs nicht natürlichen Dingen, sonderlich in Speis und Trank, die Natur schon entkräftet worden; oder die Absonderungswerkzeuge so geschwächt sind, daß das Blut nicht gehörig gereiniget, und das unnüze ausgeführet wird: da häufen sich alsdenn die Säfte immer mehr an, übersteigen die Verkochungskräfte, gehen durch den langen Aufenthalt in mannichfaltige Gährung und Fäulniß über, arten zulezt vollkommen aus, und erzeugen Krankheiten, die nach der Verschiedenheit der Verderbniß, auch verschieden sind. Und so wie die Verderbniß dieser Säfte verschieden ist, so befallen sie auch bald diesen oder ienen Theil, der zu ihrer Aufnahme am geschicktesten ist; wo sie denn die lange Reihe iener Zufälle entwickeln, die theils aus der Natur dieser Säfte, theils aus der Veränderung, welche diese Theile erlitten, zu entstehen pflegen: welche beyde Stücke, wenn sie vereinigt sind, iene Abweichung der Natur ausmachen, die man Krankheit nennt.

Daß aber ienes Unvermögen der Natur, die Säfte gehörig zu verkochen, die erste Ursache der meisten langwierigen Krankheiten sey, erhellet daraus, weil alte Leute, bey denen die Verkochungen geschwächt, und die Lebensgeister als die Instrumente derselben, nach so langen Jahren aufgebraucht sind, mehr diesen Krankheiten ausgesetzet sind, als iüngere. Bey diesen vermag das annoch starke natürliche Feuer dergleichen Anhäufungen von Unreinigkeiten auszutreiben, die Absonderungswerkzeuge werden da-

durch

durch unterstützet, und das Blut demnach gehörig gereiniget; es müste denn die Menge dieser Säfte allzusehr anwachsen, und die Verrichtungen dieser Werkzeuge gleichsam ersticken. Endlich ist es auch daraus klar, daß der Grund der meisten chronischen Krankheiten in einer mangelhaften Verkochung der Säfte liege, weil der Winter zur Erzeugung derselben viel mehr, als der Sommer beyträgt Denn obgleich manche dieser Krankheiten sich erst zu Ende des Winters zu äussern pflegen, so wird das Wachsthum der Krankheitsursache doch zu dieser Jahrszeit am meisten befördert, da die Natur durch iene kalte und traurige Witterung so geschwächt wird, daß die Oekonomie des Körpers nothwendig darunter leiden muß. Aus dieser Ursache entgehen auch Personen, die sich den Sommer über noch ziemlich wohl befinden, selten im Winter solchen Krankheiten, zu denen sie am meisten geneigt sind: als Podagra, Engbrüstigkeit, Husten u. d. gl. Und das ist auch der Grund, warum oft die Krankheiten, die in kältern Gegenden nicht zu heben waren, durch eine Reise nach den mittäglichern sind geheilet worden. Noch mehr aber erhellet die Warheit alles dessen, was ich bisher von der allgemeinen Ursache chronischer Krankheiten gesagt habe, aus iener grossen, ia fast unglaublichen Erleichterung, die Personen bey chronischen Uebeln, der Schwindsucht besonders, von dem Reuten zu verspüren pflegen. Diese Leibesübung belebt und stärkt alle Verkochungen, indem die natürliche Wärme durch die anhaltende Erschütterung

des Körpers aufs neue angefeuert, und das Geschäfte der Absonderungswerkzeuge, die Reinigung des Blutes, dadurch befördert wird. Nothwendig muß also gleichsam eine Erneuerung der verlohrnen Verkochungskraft, und folglich die beste Mischung im ganzen Körper erfolgen.

Aus den angeführten Gründen erhellet also ganz klar, daß dergleichen erwärmende Kräuter, nicht allein im Podagra, sondern auch in allen chronischen Krankheiten, wenn nicht ein besondrer Zufall den Gebrauch derselben verbeut, sehr vieles leisten müssen, indem dem Blut, auch mitten im Winter, die Sommerwärme gleichsam ersetzt wird: obgleich der Gebrauch derselben im Sommer, allerdings vor solchen Krankheiten, die mit der schlimmen Witterung kommen, mehr sichern kann. Ja wenn man erst bey Annäherung des Winters, wo die unreinen Säfte sich immer mehr anhäufen, zu diesen Mitteln schreiten will; so ist zu fürchten, es möchte die Hülfe zu spät seyn. Aber obgleich das Podagra, wie oben mit mehrern gezeigt worden, das besonders eigen hat, daß es von ausführenden Mitteln nicht nur nicht erleichtert, sondern vielmehr verschlimmert wird; so müssen dennoch in den mehresten andern chronischen Krankheiten, die erforderlichen Aderläßen und das Purgiren voran gehen, ehe zu den angepriesenen stärkenden und digestivmitteln fortgeschritten werden darf. Hat aber der Kranke einmal damit angefangen, so muß auch anhaltend und ohne dazwischen abzuführen, damit

fort-

fortgesetzet werden. Denn, wohl zu merken, bey allen Krankheiten, deren Heilung auf stärkenden Mitteln beruhet, sind alle Ausführungen ohne Ausnahme schädlich. Ich behaupte aber keineswegs, als ob die angezeigten Digestivmittel alle übrige an Würksamkeit überträfen: nur das behaupte ich, daß derienige, der das würksamste unter den dahin abzielenden Mitteln findet, gewiß bey chronischen Uebeln mehr, als er selbst geglaubt hätte, wird ausrichten können.

Vor allen aber muß ich bey Erklärung der Kurart des Podagras noch folgendes voranschicken: alle Digestive nemlich, es seyen nun Arzneyen oder Diät, oder Leibesübungen, müssen nie obenhin, sondern anhaltend und sorgfältig gebraucht werden. Denn da die Ursache dieser Krankheit, so wie auch der meisten chronischen, gleichsam zur andern Natur wird, so wird ieder vernünftige einsehen müssen, daß nie eine Heilung zu hoffen sey, wenn das Blut und die Säfte durch diese oder iene Arzney oder Nahrungsmittel nur in etwas, und gleichsam auf einige Augenblicke verändert werden, da im Gegentheil das ganze Wesen des Körpers, verändert, und der ganze Mensch gleichsam umgeschmiedet werden muß. Denn hier ist es nicht so, wie in hitzigen Krankheiten, wo einer, der vorher die vollkommenste und dauerhafteste Gesundheit genoß, plözlich in ein Fieber, und in die gefährlichste Krankheit fällt. Ganz anders verhält es sich beym Podagra: hier wurde schon viele Jahre im Essen und Trinken ausgeschweift, die gewohn-

wohnten Leibesübungen wurden vernachläßiget, der Körper durch Trägheit oder allzuheftiges Anstrengen des Geistes und andre Fehler in der Lebensordnung geschwächt, überhaupts alles angewendet, was die Verkochungen zu Grunde richten, und die Lebensgeister, als die Werkzeuge derselben, unterdrücken konnte, die üblen Säfte häufen sich immer mehr an, und brechen zuletzt, wenn sie den höchsten Grad der Bösartigkeit erlangt haben, mit Gewalt hervor. Und weil die Muskeln und Gelenke schon geschwächt sind, so können auch diese Säfte um so leichter eindringen. Indem also die alte, natürliche Oekonomie des Körpers gänzlich zu Grunde gerichtet ist, so entstehet gleichsam eine andere Natur. Denn diese Anfälle, auf die der unbedächtsame und minder scharfsichtige allein sein Augenmerk richtet, sind nichts anders als Zufälle, die ihren Grund in der Heilart haben, deren sich die Natur zur Ausführung der Krankheitsmaterie bedient. Dessen Mühe ist also vergebens, der diese Krankheit dadurch zu heben glaubt, wenn er dieses oder ienes Mittel zuweilen giebt, oder in der Lebensordnung auf kurze Zeit eine Aenderung macht. Da aber der Grund dieser Verderbniß in der Schwäche der sämmtlichen Verkochungen und einer Erschlappung der festen Theile liegt, so müßen erstere wieder hergestellet, und letztere nach und nach gestärket werden; nämlich nach Maasgab der vorigen Gesundheitsumstände. So sehr auch an einer gänzlichen Wiederherstellung dieser beyden Stücke um deswillen zu zweiflen wäre, weil

die Leibesbeschaffenheit sowohl äusserst schwer umzubilden ist, als auch der gewöhnliche Gefährte dieser Krankheit, das höhere Alter, sehr viele Hindernisse in den Weg leget; so muß doch, so viel es die Jahre und Kräfte erlauben, die Heilung versucht werden. Je mehr oder weniger sich der Kranke diesem Ziele nähern wird, desto mehr oder weniger wird er auch der Tyranney dieser Krankheit ausgesetzet seyn.

Ferner ist zu merken, daß solche Digestivmittel, sie mögen aus dem Arzneyvorrath oder der Diät genommen seyn, besonders in der Zwischenzeit müssen gebraucht werden, und zwar so lange, als möglich, vor dem nächstfolgenden Anfall. Denn die sämmtlichen Verkochungswerkzeuge zu stärken, die mangelhaften Gährungen wieder in Ordnung zu bringen, und dem Blute und Eingeweiden die nöthige Kraft wieder zu geben; hierzu ist bey den Hindernissen, die das höhere Alter in den Weg legt, allerdings lange Zeit, und ein anhaltender Gebrauch der Mittel nothwendig.

So viel aber auch immer diese und ähnliche Mittel nützen mögen, so sind sie doch zu Erhaltung unsrer Absicht, nämlich zu stärken, allein nicht zulänglich; sondern man muß auch auf solche Dinge, die im engen Verstande nicht zur Medicin gehören, sein Augenmerk richten. Und derjenige wird gewiß seines Ziels verfehlen, der diese oder andre chronische Krankheiten allein durch Arzneyen zu heilen hoft. Vors erste

muß

muß demnach in Speis und Trank ein gewisses Maas gehalten werden: man soll nicht mehr zu sich nehmen, als der Magen zu verdauen im Stande ist, um der Krankheit keine Nahrung zu geben: aber auch nicht weniger, als die Theile des Körpers zu Erhaltung der Kräfte nothwendig haben, um nicht, durch allzugroße Enthaltsamkeit, sie noch mehr zu schwächen. Daß beydes gleich schädlich sey, solches habe ich an mir und andern öfters erfahren. Die Beschaffenheit der Speisen anlangend, so sind zwar an und vor sich betrachtet leichtverdauliche hartverdaulichen vorzuziehen, doch muß hierinnen auf den Geschmack des Kranken auch gesehen werden: denn öfters bemerket man, daß leicht verdauliche Sachen, vor denen dem Kranken eckelt, weniger verdauet werden, als solche, die an sich zwar unverdaulich, doch aber mehr nach dem Geschmack des Kranken sind; dennoch müssen leztere immer in geringerer Menge genossen werden. Ferner soll nach meiner Meinung iede Mahlzeit aus einem Gerichte bestehen: weil der Genuß verschiedener Fleischarten den Magen mehr beschweret, als wenn er eine gleiche Menge von einer Art gespeiset hätte. Das Fleisch ausgenommen, so kann er von den übrigen Dingen nach Gefallen geniessen, nur müssen sie nicht scharf gesalzen oder gewürzet seyn. Denn ob diese gleich der Verdauung nicht schaden, so bringen sie doch den Zunder der Krankheit in Bewegung.

In Ansehung der Zeit, so ist es besser nur zu Mittag zu essen; denn da die Verkochung der

Säfte hauptsächlich des Nachts geschiehet, so soll diese Zeit nicht zur Verdauung der Speisen verwendet werden. Podagristen sollen demnach nicht zu Nacht essen; doch ist ihnen dünnes Bier in grösserer Menge erlaubt, weil sie sehr zum Nierenstein geneigt sind, dessen Erzeugung aber durch dergleichen Getränk, wenn es zu dieser Zeit getrunken wird, verhindert werden kann, indem es die Nieren abkühlet und ausspühlet.

Schon vor zwanzig Jahren fieng man an, solchen Kranken nichts als Milch zu geben, gekocht oder ungekocht, und nur etwa des Tags einmal mit Brod. Diese Diät hatte auch vor allen übrigen Vorbauungsmitteln den Vorzug, so lange sie nicht im geringsten davon abgiengen. Giengen sie aber zu einer andern Kost, sie mochte noch so leicht und gelinde seyn, über: so kam die Krankheit sogleich wieder, und zwar heftiger als vorher. Denn indem die Natur hiedurch geschwächt wird, und die nöthigen Kräfte zu Austreibung der Krankheit fehlen, so müssen nothwendig die Anfälle gefährlicher und langwieriger seyn. Diejenigen also, die sich dieser Diät unterziehen wollen, müssen sich vorher wohl prüfen, ob sie auch ihre ganze Lebenszeit hindurch diese Diät fortzusezen im Stande seyn werden, welches aber der standhafteste kaum vermögend seyn wird. So kenne ich einen Edelmann, der ein ganzes Jahr hindurch, mit größter Lust und ohne den geringsten Anstoß, von bloser Milch lebte; diese Zeit über hatte er täglich

rich ein oder mehrmal Oefnung, plözlich aber wurde er verstopft, seine Natur hatte sich ganz verändert, der Magen wollte keine Milch mehr annehmen und er muste also wider seinen Willen damit aufhören. Auch Hypochondristen, Personen die sehr stark und dick sind oder geistige Getränke ehehin gewohnt waren, können nie die Milch vertragen. Diese kurze Erleichterung inzwischen, die dieienigen, so die Milch vertragen können, durch diese Diät gewinnen, gründet sich darauf: daß sie nämlich die einfachste ist (weswegen ich auch gewiß glaube, daß eine Habersuppe, wenn sie dem Magen nicht zuwider ist, das nämliche leisten würde) und das Blut, indem sie die scharfen Theile einwickelt, versüsset und mildert: und da überdieß die Milch, welches nach meiner Meinung das meiste dazu beyträgt, für Erwachsene eine unzulängliche Nahrung ist, so wird ienes Anschwellen und Ausarten der Säfte, als die nächste Ursache dieser Krankheit, dadurch zurückgehalten, und aus diesem Grunde kann die Milch für die wenigen, die solche vertragen können, so lange ein Verwahrungsmittel abgeben, als sie ihre einzige Nahrung ist: weiter aber geht ihre Würkung nicht. Denn da sie der Grundursache der Krankheit, der mangelhaften Verkochung und geschwächten Gährung ganz entgegen ist, so muß der Schade auf dieser Seite allerdings größer seyn, als der Nuze auf der andern ist. Aus Mangel der nöthigen Einsicht und aus Unbedachtsamkeit sind hierinnen öfters große Fehler und zuweilen von tödlichen Folgen begangen wor-

 den:

den: denn indem sie die Hitze und Schärfe der Säfte zu mildern dachten, so wurden die Verkochungen geschwächt und alle natürliche Verrichtungen zu Grunde gerichtet.

Was die Getränke betrift, so sind diejenigen, nach meinem Urtheile, vorzuziehen, die minder stark als Wein, doch auch nicht so schwach als Wasser sind, wie z. E. dünnes Englisches Bier, mit oder ohne Zusaz von Hopfen: denn aus beyden würde Schaden erwachsen. Vom Wein heißt es zwar im Sprüchwort, man mag solchen trinken oder meiden, so bleibt doch die Plage des Podagra; allein es ist ausser allen Zweifel und durch vielfältige Erfahrung bestätiget, daß er würklich schade. Denn wenn er gleich auf der einen Seite zu nüzen scheint, indem er die Verkochungen befördert, deren Fehler ich als die vorhergehende Krankheitsursache angegeben habe; so ist er doch um deswillen für schädlich zu halten, weil der Zunder der Krankheit, die Säfte, die schon bereit liegen, dadurch entzündet und in Wallung gesezt werden. Ich glaube auch nicht, daß der Wein, zum ordentlichen Getränke gemacht, die Verkochungen befördere, sondern vielmehr schwäche, ausser bey denen, die dessen schon lange gewohnt sind. Denn ob er gleich im Vorbeygehen einige Wärme mittheilet, so verhindert er doch sicher die Gährungen in dem Körper und veriagt die Lebensgeister: daher es auch, wo ich nicht irre, kommt, daß Trinker und iene betrogene Wollüstlinge, meist am Podagra, Lähmungen, Wasser-

sucht

sucht und andern kalten Krankheiten sterben. Ferner erschlappt auch dieses beständige, unmässige Weinsauffen den Körper und macht ihn ganz weibisch; da im Gegentheil minder geistige Getränke die Theile vielmehr stärken und daher Personen, die an solche gewöhnt sind, diese Krankheit fast gar nicht kennen. Ferner ist auch zu merken, daß hauptsächlich solche Personen dieser Krankheit ausgesezt sind, die bey einer zwar geschwächten Verdauung, dennoch vermöge einer gewissen geilen Beschaffenheit ihres Blutes, mehr zunehmen, und statt gesunder, wohlausgearbeiteter Nahrungstheile, mit rohen, nicht genug verkochten genähret werden. Diese geile Beschaffenheit des Blutes wird aber durch starkes Weintrinken noch mehr vermehret, der Körper mit Unreinigkeiten angefüllet, und der versteckte Krankheitszunder zum Ausbruch angefachet. Und da überdieß das Blut von podagrischen Personen eben so, wie im Seitenstich und andern Entzündungskrankheiten aussieht, so wäre es höchst unvernünftig, und hieße Oel ins Feuer giessen, wenn man die schon entzündeten Säfte, durch geistige Getränke noch mehr erhizen wollte. Eben so unsicher ist aber auch auf der andern Seite, der Gebrauch allzukühlender Getränke, und der Schade, der daraus erwächst, noch größer; weil sie die Verkochungen schwächen, und die natürliche Wärme verlöschen: wie wir bey denen sehen, die bis in ihr Alter den Wein stark liebten, mit einemmale aber zum Wasser oder andern dünnen Getränken übergiengen und bald darauf starben.

Podagristen müssen sich also solche Getränke wählen, die, wenn sie auch in großer Menge genommen werden, weder berauschen, noch dem Magen durch ihr kühlendes Wesen schaden. Dergleichen ist, wie gesagt, unser dünnes Bier, oder wo es nicht zu haben, eine Mischung von vielem Wasser mit etwas Wein. Bloses Wasser halte ich für schädlich, wie ich an mir selbst erfahren habe. Doch ganz anders ist es, wenn man sich von Jugend auf daran gewöhnet hat; wie denn auch noch täglich der größte Theil der Menschen einen Durst damit löscht: die gewiß bey ihrer Armuth glücklicher sind, als wir bey unserm Ueberfluß und Leckereyen. Zum Beweis nehme ich den ganzen Schwarm von Krankheiten, die unsern Leib dafür quälen; als Podagra, Stein, Schlag, Lähmung u. s. w. dann auch die Gewalt, die unser Geist dabey erleidet, und wodurch er auf Abwege getrieben wird. Denn indem sich das geistige Wesen dieser Getränke mit unsern Lebensgeistern, die zum Denken dienen, verbindet, so wird unser Geist allzusehr dadurch verflüchtiget, irre gemacht, und statt hoher Ideen, mit leeren und schwärmerischen angefüllet; daraus denn endlich solche Wizlinge und Schwäzer, statt einsichtsvoller Männer werden, die freylich eben so, wie Etwas und Nichts, von einander unterschieden sind. Doch genug hievon.

Ob nun gleich solche Personen, die den Anfällen des Podagra nicht so heftig und häufig ausgesezt sind, schon genug thun, wenn sie dünnes

nes Bier oder Wasser mit Wein zu ihren Trank wählen, weil der Grad der Krankheit keine so strenge Lebensordnung fordert: so müßen doch dieienigen, deren ganzes Wesen gleichsam in diese Krankheit ausgeartet ist, wenn sie einigen Nuzen verspüren wollen, sich aller gegohrnen Getränke, und wären sie auch die leichtesten, enthalten. Denn alle führen etwas geistiges bey sich, das einigen Reiz macht, enthalten auch einen gewissen Grad der Schärfe: und was das schlimmste ist, so theilen sie auch ihr gährendes Wesen den Säften mit, eben so wie Kräuter, wenn sie den Bieren beygemischt werden, die ganze Masse in eine gleiche Gährung sezen. Es muß deshalben aus den bekannten, hierzu dienlichen Mitteln, ein diätetischer Trank zum täglichen Gebrauch vorgeschrieben werden: nur soll er nicht zu stark seyn, denn sonst würde er die Säfte eben so sehr, als der Wein, erhizen; aber auch nicht zu wässerig, weil sein abkühlendes Wesen die natürlichen Verrichtungen schwächen könnte. Ein solches Getränk, das so viel möglich nach dem Geschmack des Kranken seyn muß, wird zwar anfangs, als ein ordentlicher Trunk, nicht ohne Ueberdruß genommen werden, allein in der Folge werden sie es eben so willig und gerne als ihr sonst gewöhnliches trinken. Auch schwächen nicht nur dergleichen Getränke den Magen nicht, sondern vermehren vielmehr die Eßlust, die auch dabey richtiger und natürlicher wird, als sie sonst bey dem Genus gegohrner Getränke war. Ferner gewinnen dieienigen, die dergleichen trinken,

mehrere Freyheit im Essen, als bey Bier oder Wein: indem, wenn Fehler im Essen vorkommen — und welcher Mensch kann sie alle verhüten? — solche dadurch einigermassen verbessert und vergütet werden. Das vorzüglichste aber ist, daß Kranke auch hierinnen ein Verwahrungsmittel wider den fast unzertrennlichen Gefährten des Podagra, den Stein, finden; da im Gegentheil scharfe und verdünnende Getränke, den gegenwärtigen Stein zwar forttreiben, allein zu Erzeugung eines neuen auch das ihrige beytragen. Folgender Trank, der sich durch seinen Geschmack und Farbe empfiehlt, liebe ich besonders.

Sarsaparill 6 Unzen
Sassafrasholz
Chinawurzel
Geraspelt Hirschhorn, gleichviel 2 Unzen
Süßholz 1 Unze.

Dieses alles mit 8 Maas Wasser eine halbe Stunde gekocht; dann zugedeckt zwölf Stunden in heisser Asche stehn und zulezt den dritten Theil einkochen lassen. So bald es vom Feuer kommt thue man

Anissaamen ½ Unze

hinzu, seihe es nach 2 Stunden ab und lasse es im Stehen sich abklären. Das klare fülle man hernach in wohl verwahrte Flaschen und hebe es zum Gebrauch auf.

Mit diesem Trank fängt man am besten an, wenn der Kranke von einem Anfall genesen; und dann muß er seine übrige Lebenszeit hindurch, so wohl in, als ausser den Anfällen, dabey bleiben. Denn während der Krankheit Abänderungen zu machen, ist nicht zu rathen, weil es die Natur bey solcher Empörung und unordentlichen Bewegung kaum vertragen würde, wenn man gegohrne Getränke, die doch stärker und geistiger sind, mit schwachen und ungeistigen vertauschen wollte. Zugleich giebt man auch die oben angezeigte Lattwerge; und zwar so wohl in als ausser dem Anfall. Ihre erwärmende Kraft wird das wässerichte dieses diätetischen Trankes einigermassen vergüten, indem sie, ohne zu erhizen, wie gegohrne Getränke zu thun pflegen, dem Blut und den Eingeweiden den nöthigen Grad der Wärme mittheilt.

Sollte iemand den Einwurf machen, daß das nicht gelebt hieße, wenn man den Wein und alle gegohrne Getränke entbehren soll; so überlege man nur, ob es nicht härter und unleidlicher ist, bey überhand nehmendem Uebel (denn anfänglich fordre ich es nicht) tägliche Martern zu erdulden, als sich auf dieses einzige Getränk einzuschränken, bey dessen anhaltendem Gebrauch doch fast alle Speisen erlaubt sind, und das zulezt, wie alle Dinge, durch Gewohnheit seine Widerwärtigkeit verliehret. Derienige, der diese Krankheit einmal erfahren hat, und nicht ganz Thier ist, wird gewiß nicht zweiflen, wohin er sich wenden soll.

Doch wenn der Kranke durch langen und unmässigen Gebrauch solcher berauschenden Getränke, Alters wegen, oder aus allzugroßer Schwachheit, nicht ohne Wein oder anderes gegohrnes Getränke verdauen könnte, so wäre es allerdings gefährlich mit einemmale abzubrechen, und es hat auch schon manchem das Leben gekostet. Nach meinem Rath, bleibt in diesem Falle obiger diätetische Trank entweder ganz weg, oder wenn man sich dessen bedienen will, so geschehe es nach und nach: unterdessen aber, bis sich der Kranke daran gewöhnt, kann er noch einige Zeit bey Tische gleichsam zur Arzney ein Schlückchen Wein nehmen. Und in diesem Falle ist der **Spanische Wein** allerdings dem Rhein- und Franzwein vorzuziehen, die zwar dem Magen ganz angenehm sind, doch aber die Säfte verschlimmern und den Krankheitszunder vermehren. Und da sie fast eben so roh und ungekocht, als unser Aepfelwein sind, so können sie auch nicht die nöthige Stärkung und Erwärmung geben. So viel also, wie sich Podagristen im Essen und Trinken verhalten sollen.

Endlich soll auch der Kranke, besonders im Winter, zeitig zu Bette gehen; ein Umstand, der manchem geringfügig vorkommen mag, iedoch aber so wohl während dem Anfall zur Kochung der Krankheitsmaterie, als auch ausser demselben die Erzeugung der Krankheitsmaterie zu verhindern, von großer Wichtigkeit ist. Denn nach dem Aderlassen und Ausführen erschöpft nichts die Kräfte der Natur so sehr, als Nacht-

Nachtwachen: welches zwar ieder kränkliche mit seiner Erfahrung bezeugen wird, wenn er genau Acht giebt, wie viel munterer und frischer er aufsteht, wenn er sich zeitig schlaffen legte, und hingegen wie matt und kraftloß, wenn er tief in die Nacht wachte. Und ob es gleich auf eines hinaus zu laufen scheint, ob man zeitiger oder später zu Bette geht, wenn man nur eine gleiche Anzahl Stunden dem Schlaf widmet, daß man z. E. sich um neun Uhr niederlegt und um fünf Uhr wieder aufsteht, oder um eilf zu Bette geht und um sieben Uhr dasselbe wieder verläßt, so ist solches doch keineswegs einerley, und zwar, wie ich glaube, aus folgender Ursache. Den Tag über werden durch Anstrengung des Körpers oder der Seele die Lebensgeister ausgebraucht, die bey kränklichen Personen immer schwach und wenig sind, und deswegen zeitig Abends durch den Schlaf eines Ersazes bedürfen; und wenn denn die hereinbrechende Nacht einen gewissen Nachlaß in der Oekonomie des Körpers, welche die Wärme der Sonne den Tag über belebte, mitbringt, so muß, Winterszeit hauptsächlich, die Wärme des Bettes, die Stelle der Sonne vertretten. Steht er dann des Morgens, wenn er durch den Schlaf und die Wärme des Bettes seine Lebensgeister gesammlet und gestärkt hat, bey früher Zeit wieder auf, und bricht sich dadurch ein oder zwey Stunden am Morgenschlaf ab, so kränkt er seine Natur doch nicht so sehr damit, als wenn er vergangene Nacht sich noch ein, zwey Stunden später zu Ruhe gelegt hätte, be-

son-

sonders da der neue Tag dem Körper wieder neue Kräfte bringt. Nach meinem Rath gehen also die Podagristen, im Winter sonderlich, zeitig schlaffen und stehen, wenn es dämmert wieder auf, wenn gleich der abgebrochene Schlaf noch ein paar Stunden zur Ruhe zu verlangen scheint. Denn der Morgenschlaf raubt der kommenden Nacht wieder eben so viel, und wenn denn der Natur auf diese Weise Gewalt geschieht und in ihre weise Einrichtungen Eingriffe geschehen, so wird zulezt aus Tag Nacht und aus Nacht Tag gemacht.

Auf die **Gemüthsruhe** muß auch so viel möglich gesehen werden, weil alle Sorgen und Unruhen, wenn sie einmal freyen Lauf bekommen, das Wachsthum der Lebensgeister, der Werkzeuge der Verdauung unterbrechen, und also die Vermehrung des Uebels befördern. Der Kranke überlege deswegen klüglich sein sterbliches Loos, und bilde sich nicht thörichter Weise ein, er sey von den Beschwerlichkeiten, die dasselbe begleiten, befreyet: denn er mag sich entweder durch seine oder anderer Verschulden in solche Gemüthsunruhe versezt sehen, so wird er doch nie der Welt Geseze vorschreiben können, die noch keinem bisher, er mochte so mächtig und klug seyn als er wolle, in allen Stücken nach Willen gewesen: keinem ist auch noch alles so gelungen, wie es sich sein eitler Sinn versprochen hatte, sondern mitten unter den größten Zurüstungen, die unsre Seele macht, giebt sie auf einmal einen Beweis von der Hinfälligkeit

des

des Menschen, und wie ungerecht sie sich die kurzen Freuden dieses Lebens raubt. Gleichen Nachtheil bringt auch ein allzustarkes Studieren und übermässige Anstrengung des Geistes: denn da die sogenannte Melancholie dieses Uebel, mehr als andre Krankheiten zu begleiten pflegt, so pflegen auch solche Kranke durch beständiges Nachdenken, auch ohne Hülfe der Bücher, ihre Lebensgeister sehr zu ermatten, und indem sie hierinnen kein Ziel sezen, so muß zulezt die ganze Oekonomie des Körpers dabey Noth leiden: welches, wie mich dünkt, der Grund ist, warum Dummköpfe (wer will kann mich ausnehmen) äusserst selten dieser Krankheit ausgesezt sind.

Unter allem aber, was einer fehlerhaften Verkochung der Säfte (die ich als die erste Ursache dieser Krankheit angab) vorbauen, und also das Blut kräftig machen und die übrigen Theile des Körpers stärken kann, hat die Leibesbewegung den Vorzug. Es ist aber wohl zu merken, wie ich oben erinnerte, daß das ganze Wesen des Körpers in dieser Krankheit, mehr als in allen übrigen chronischen, verändert werden müsse, und also dergleichen Bewegung, wenn sie nicht täglich vorgenommen wird, fruchtlos bleiben wird: denn wie dergleichen Bewegung, die immer ausgesezt wird, beynahe nicht das geringste beyträgt, den durch Trägheit und Unthätigkeit geschwächten und kraftlosen Körper umzuändern, so könnte sie vielleicht wohl gar schaden, und einen Anfall des Uebels herbey

ziehen, wenn der Kranke schon lange derselben entwohnt ist. Eine solche Bewegung darf aber nicht heftig seyn, sondern so wie sie sich für alte Personen, die auch meist dieser Krankheit ausgesezt sind, schickt. Denn allzuheftige Bewegung ermattet zu sehr, und wird folglich den Verkochungen schädlich, da im Gegentheil eine mäßige und anhaltende dieselben stärkt. So hart es auch einem Manne vorkommen mag, der ausser dem höhern Alter, einem zur Bewegung ungeschickten Körper, und einer mit dieser Krankheit gleichsam verschwisterten Sorglosigkeit, noch überdieß voll Schmerzen ist, so nützt doch alles bisher erfundene nichts, wenn diese fehlt. Ja wie bey Mangel der Bewegung die Anfälle immer schneller auf einander folgen werden, so entstehet bey solchen Personen der Stein auch um so viel leichter, ein Uebel, das an Gefahr und Schmerzen das Podagra selbst übertrift. Hierzu kommt noch, (das ein großes Gewicht haben muß) daß die Tofsteinartige Materie durch die beständige Ruhe sich in den Gelenken, der Finger besonders, immer mehr anhäufe, und zulezt aller Bewegung unfähig mache. Denn so zuversichtlich einige behaupten wollen, es seye diese Tofsteinartige Materie nichts anders, als ein aus dem Blut in die Gelenke geworfener Weinstein, so wird doch ieder, der die Sache etwas genauer betrachtet, leicht finden, daß indem ein großer Theil unverkochter, podagrischer Materie in diese oder iene Gelenke geht, und die nah liegenden Theile aufschwellen macht, theils die assimilirende Kraft verlohren gehe, theils

theils weil diese todten Säfte dort alles verstopfen, endlich eine solche Materie entstehe, die durch die Wärme und Schmerzen des Gelenkes zu einer solchen Substanz wird: sich täglich vermehret und Fleisch und Haut in ihr Wesen verwandelt; zulezt aber blos daliegt, und gleich Kreide oder Krebsaugen oder ähnliche Masse kann herausgegraben werden. Durch tägliche Bewegung aber wird diesem Uebel vorgebaut, als wodurch die Säfte, die das Podagra erzeugen, und sich gerne an einem Theil festsezen, durch den ganzen Körper wegdünstet. Daher auch, wie ich selbst erfahren habe, eine lange und tägliche Bewegung nicht allein zu Erzeugung dieser Knoten nichts beyträgt, ia vielmehr alte und verhärtete zertheilet, wenn sie nur nicht so weit gestiegen sind, daß die äussere Haut auch schon in ihr Wesen übergegangen ist.

Die Art der Bewegung anlangend, so ist das Reiten, wenn anders allzuhohes Alter oder Stein solches nicht verwehren, allen übrigen vorzuziehen. Und gewiß, ich dachte oft und viel bey mir nach, wenn iemand ein Mittel ausfündig machen sollte, das er nicht bekannt machen wollte, ein Mittel, das in dieser Krankheit, so wie in den meisten langwierigen, eben so würksam, als eine beständige und anhaltende Bewegung zu Pferde, wäre, der würde die größten Schäze gar leicht damit gewinnen können. Ist das Reiten nicht thunlich, so kann öfteres Fahren fast das nemliche leisten. Und hierinnen wenigstens, haben die meisten, die mit diesem Uebel

bel geplagt sind, den Vortheil, daß dieienigen Reichthümer, die sie zu Ausschweifungen verführt und dadurch in diese Krankheit gestürzt haben, die Kosten, einen Wagen zu halten, abwerfen, und ihre Besizer also wenigstens diese Bewegung, wenn das Reiten unmöglich fällt, genießen können.

Doch ist auch zu merken, daß dergleichen Bewegung, wenn sie in einer gesunden Luft vorgenommen wird, derienigen, die in einer minder gesunden geschieht, vorzuziehen ist: als auf dem Lande, nicht in der Stadt, wo die Luft mit allerley Dünsten, die aus den Werkstätten der Handwerksleute aufsteigen, angefüllet und durch die nahe an einander stehenden Häuser eingesperret ist; wie in unserm London, einer Stadt, die gewiß in der ganzen Welt an Größe nicht ihres gleichen hat. Wie groß aber der Unterschied sey, wenn man sich in der Stadt oder auf dem Lande eine Bewegung macht, wird ieder Podagriste so gleich fühlen.

Was den Beyschlaf anbetrift, so handeln podagrische und alte Personen, (denn bey diesen fehlt es schon an den zur Verkochung nöthigen Lebensgeistern, und folglich sind ihre Gelenke und übrige nahliegende Theile schon ohnehin allzu geschwächt) meiner Meinung nach eben so unbedachtsam, wenn sie sich diesen Ausschweifungen überlassen, als wenn iemand eine weite Reise vor sich hätte, sein Reisegeld aber, ehe er sich auf den Weg macht, durchbringen wollte.

wollte. Ja ausser dem Uebel, das er sich zuzieht, wenn er die schwachen Begierden des schon ermattenden Alters nicht im Zaum hält, so beraubt er sich auch ienes besondern Geschenkes der Natur, ienes Privilegiums sein Jubelfest als Greis zu feiern, die endlich in dieser lezten Scene des Lebens, von den Anfällen iener Lüste frey sind, die sie gleich wilden Thieren, Tag und Nacht in ihrer Jugend verfolgten: und die Erfüllung dieser Begierden vergütet auch auf keine Weise ienen langen Schwarm von Uebeln, die solche gewöhnlich zu begleiten oder doch zu folgen pflegen. So weit also von der Lebensordnung.

Aber obgleich dergleichen Regeln, welche die Diät und das übrige Verhalten angehen, podagrische Personen, wenn sie strenge dieselben befolgen, vor den stärkern Anfällen dieser Krankheit verwahren, und dem Blut und festen Theilen eine solche Festigkeit verschaffen können, die sie vor den unzählichen Beschwerlichkeiten, dadurch die Krankheit alle menschliche Geduld übersteigt und zulezt einen traurigen Ausgang gewinnet, zu sichern im Stande sind; so geht doch ihre Würkung nicht so weit, daß nicht nach einiger Zeit, besonders zu Ende des Winters, sich zuweilen Anfälle dieser Krankheit einstellen sollten. Denn da im Sommer die Kraft des Bluts durch die Wärme der Sonne erhöhet und erhalten wird und die Ausdünstung richtig von statten gehet, so muß solches auf die Güte der

Verkochungen zwar keinen geringen Einfluß haben; allein da bey Annäherung des Winters, die Kraft des Bluts abnimmt und die Ausdünstung nicht mehr so frey ist, so müssen sich nothwendig die Unverdaulichkeiten häufen, die endlich nach langem Aufenthalt ausarten und so bald die Säfte durch Näherung der Sonne, Weinsaufen, allzuheftige Leibesübung oder andre Ursache in Bewegung gerathen, sich mit ihren eignen Symptomen zeigen und einen Paroxysmus erregen.

Aus dem bisher gesagten erhellet, daß bey der Kur dieser Krankheit, das ganze Wesen des Körpers, so viel es das Alter und andre Umstände erlauben, verändert und in seinen vorigen Zustand umgebildet werden müsse, und dieses zwar in den Zwischenräumen der Anfälle, nicht aber in den Anfällen selbst. Denn wenn die Krankheitsmaterie schon fertig ist und bereits in die Gelenke getrieben worden, so wird es zu spät seyn, wenn wir sie dann zu verändern und durch andre Wege auszuführen suchen wollen: indem kein andrer Weg, sie aus dem Körper zu treiben da ist, als dessen sich die Natur bedienet, und welcher dieses Geschäfte auch einzig überlassen werden muß, wie bey Paroxysmen der Wechselfieber, gegen die wir, bevor die Hize gestillet ist, aus eben der Ursache keine Arzneyen gebrauchen. Ja derienige, der sich anfänglich Mühe geben wollte, in diesen Fiebern die Hize, den Durst, die Unruhe und andre Zufälle zu stillen,

würde

würde eben so thöricht handeln, als iener, der das Podagra zu heilen glaubt, indem er sich nur mit der Heilung der Symptomen dieser Krankheit beschäftigt: da zu der Zeit aus der Kur kein weiterer Vortheil entspringt, als daß die Krankheit nur noch weiter hinaus gezogen wird. Denn iemehr er dem Kranken die Schmerzen lindert, desto mehr hindert er die Verkochung der Säfte; und ie mehr er das Hinken zurückhält, desto mehr wird die Krankheitsmaterie in dem Körper aufgehalten. Ja iemehr der Heftigkeit des Anfalls Einhalt gethan wird, desto länger wird sie nicht allein dauern, sondern der Zwischenraum wird auch um so viel kürzer und der Kranke von allen den, dieser Krankheit eignen Zufällen, nicht so ganz frey seyn. Und wer alles das, was ich oben bey der Geschichte dieser Krankheit gesagt habe, wohl erwägen wird, kann mir gewiß nicht seinen Beyfall versagen.

Weil nun also währenden Paroxysmus nichts sonderliches vorzunehmen ist, ausser etwa den Zufällen, die nicht selten durch eine verkehrte Kur entstehen, abzuhelfen; alle aber einmüthig gestehen, diese Krankheit entstehe von einem allzugroßen Ueberfluß der Säfte, so wird es nicht undienlich seyn, wenn der Kranke, so bald sich das Uebel zeiget, sich einige Tage des Fleisches enthält und statt dessen Habergrüze oder sonst dergleichen genießt; dergleichen sparsame Kost wird sehr vieles zur Verringerung der Krank-

heitsmaterie beytragen, und die Natur in Stand sezen, solche um so geschwinder zu verkochen. Da sich aber unter den Körpern ein großer Unterschied findet, und manche Fleischspeisen nicht entbehren können, sondern sogleich von iener unordentlichen Bewegung der Lebensgeister, Ohnmachten und andern, hysterischen Weibspersonen eignen Zufällen, befallen werden; diese würden mehr Schaden, als Nuzen davon haben, wenn sie sich länger, als ihnen dafür eckelt, des Fleisches enthalten wollten: welches meistens nicht über ein, zwey Tage, bey iedem solchen kleinern Paroxysmus dauert, die zusammengenommen, wie ich oben erinnerte, den vollkommenen Paroxysmus ausmachen. Ißt der Kranke aber, es sey bald oder spät, Fleischspeisen, so ist wohl darauf zu sehen, daß er während dem Uebel nicht mehr, als gerade die Natur zu ihrer Erhaltung bedarf, zu sich nehme, und eben so sorgfältig muß man auch in Ansehung der Beschaffenheit der Speisen seyn. Denn so wie zwischen den Anfällen, so muß auch hauptsächlich währendem Anfall, sorgfältig vermieden werden, daß im Essen und Trinken kein Fehler, weder in der Menge, noch in der Beschaffenheit der Nahrungsmittel zu Schulden komme. Und nicht allein in diesem Stücke, sondern auch in der ganzen übrigen Lebensordnung, die man in dem Zwischenraume beobachten soll, und die ich weitläuftig abgehandelt habe, muß alle Behutsamkeit angewendet werden. Ja wenn gleich die Schmerzen und die

große

grosse Unfähigkeit sich zu bewegen, die von mir so sehr geprießene Leibesübung zu verwerfen schienen, so muß doch alle Mühe hiebey angewendet werden. Denn hält es auch der Patient anfangs für unmöglich, daß er das Tragen in den Wagen, geschweige die Bewegung des Fahrens werde aushalten können, so wird er doch bald darauf, wenn er einen Versuch gewagt, spüren, daß er auf diese Bewegung weniger Schmerzen fühle, als wenn er zu Haus im Lehnstuhl sizen geblieben wäre. Ueberdieß entspringt noch dieser Nuze daraus, daß wenn er früh und abends etliche Stunden herum gefahren, er nun die halbe Nacht seine Schmerzen verschlafen kann, die er sonst schlaflos zubringen mußte; weil eine ganz mäßige Bewegung dergleichen Kranke schon so ermüdet, daß sie sogleich in einen Schlaf fallen. Endlich wird auch dem Stein einigermaßen dadurch vorgebeugt, der sich gar leicht bey einem unthätigen Leben einzufinden pflegt. Was aber das wichtigste ist, so wird die gänzliche Unfähigkeit der Glieder zu aller Bewegung, durch eine solche anhaltende Leibesübung verhindert, die viele nach ein oder dem andern langen Paroxysmus erfahren haben, wo sich die Sehnen am Knie oder der Ferse zusammenzogen: denn wenn sie bey anhaltenden Schmerzen alle Bewegung vermieden, (hauptsächlich wenn der Schmerz im Knie sizt, da sie die Füße nicht ausstrecken wollen) so verliehrt zulezt der ganze Fuß auf sein Lebtag alle Bewegung, und sowohl wäh-

rend als ausser den Anfällen, denen sie doch auf diese Weise nicht entfliehen können. Ja bey solchen alten Personen, deren Verkochungen äusserst verdorben sind, und das Wesen ihres Körpers durch die vieliährige Krankheit gleichsam in das Podagra übergegangen ist, bey denen läßt sich nie hoffen, daß die Krankheit ohne Bewegung ie werde ausgearbeitet werden, denn da die Krankheit stärker als die Natur ist, so sterben sie oft an einer Kraftlosigkeit, die von der Menge der Krankheitsmaterie herkommt, die keine Verkochung annimmt, und die ihnen zulezt, da sie auf keine Weise kann verarbeitet werden, gleichsam zum tödenden Gift wird.

Jedoch ohngeachtet dessen, was ich von dem Nuzen der Bewegung in den Anfällen des Podagra sagte, wenn den Kranken die allzugroße Heftigkeit des Anfalls gleich anfangs hingeworfen hätte, (welches dieienigen öfters erfahren, bey denen die Krankheit die höchste Stufe erreicht hat, aber durch die Jahre noch nicht geschwächt ist) und der Kranke in diesem Falle das Zimmer hüten muß, so wird es gut seyn, wenn er die ersten Tage, bis nemlich die größten Schmerzen vorüber sind, im Bette bleibt: denn dieses wird den Mangel der Bewegung einigermassen ersezen; indem ein anhaltender Gebrauch desselben die Krankheitsmaterie in wenigen Tagen kräftiger verkochet, als wenn er ausser dem Bette geblieben wäre, sonderlich im Anfange der Krankheit; wenn nur sich der Kranke, oh-

ne Ohnmachten oder andre schlimme Zufälle zu bekommen, des Fleisches enthalten kann und mit bloser Habergrüze, dünnem Bier und dergleichen zufrieden ist. Doch dürfen wir nicht übergehen, daß wenn das Podagra schon eingewurzelt und der Kranke zu Ohnmachten, Bauchgrimmen, Durchfall und andern ähnlichen Zufällen geneigt ist, so wird er schwerlich sein Leben davon bringen, wenn er sich nicht in freyer Luft Bewegung macht: und es ist allerdings hierauf zu achten, da schon ein großer Theil podagrischer Kranken an solchen Zufällen ihr Leben eingebüsset haben, die sie sich durch Einsperren im Zimmer und Bett zugezogen haben, und also gewiß länger gelebt hätten, wenn sie sich einen großen Theil des Tages die Beschwerlichkeiten des Fahrens hätten gefallen lassen. Denn dieienigen, die blos Schmerzen in Gliedern haben, können sich wohl in ihr Zimmer einschliesen, allein wenn andre, die statt heftiger Schmerzen, blos Unpäßlichkeiten oder andre vorerwähnte Zufälle klagen, eben dieses nachmachen wollten, diese würden sich in die größte Lebensgefahr stürzen. Und es ist gewiß sehr gut für uns, daß so oft der Schmerz so groß ist, daß der Kranke keine Bewegung aushalten kann, er auch derselbigen am wenigsten bedarf; da der Schmerz, das unangenehmste Mittel der Natur, selbst für das Leben des Kranken sorgt.

In Ansehung der Zufälle aber beym Podagra, so muß man nur denen abzuhelfen suchen, die den Kranken während den **Paroxysmus** in Lebensgefahr sezen könnten. Unter diesen ist eine Schwäche des Magens mit Bauchgrimmen, wie von Winden, das gewöhnlichste, und betrift meist dieienigen, die entweder schon viele Jahre mit dieser Krankheit behaftet sind, oder selbige doch vor der Zeit sich zugezogen haben, indem sie mit einemmale von geistigen Getränken zu dünnen und kühlenden übergegangen sind, oder zur Linderung der Schmerzen zurücktreibende **Pflaster** und andre kühlende Mittel über den leidenden Theil gelegt und dadurch die Krankheitsmaterie aus den Gliedern, dem Ort ihrer Bestimmung, auf die Eingeweide zurück getrieben haben.

In den Anfällen der leztern Jahre habe ich selbst vieles versucht, um diesen Zufall zu lindern, allein nichts entsprach bey einer solchen Schwäche und Unpäßlichkeit meiner Erwartung mehr, als wenn ich zuweilen ein Schlückchen **Canarischen Wein** nahm; und weder vom rothen Franzwein, noch vom Venetianischen Theriac oder andern mir bisher bekannten Herzstärkungen habe ich gleiche Würkung erfahren. Doch darf man nicht glauben, als könne dieser Wein oder andre Herzstärkung, den Kranken, wenn er sich keine Bewegung macht, erhalten.

Wenn

Wenn aber von dem Zurücktretten der podagrischen Materie, plözlich ein heftigerer Zufall, der keinen Verzug leidet und in dem Kranken tödlich werden könnte, entstehet, so ist sich weder auf den Wein, noch auf die oben geprießene Leibesbewegung zu verlassen; sondern in diesem Falle muß man sogleich zu dem **Laudanum** seine Zuflucht nehmen, wenn anders das Uebel nicht nach dem Kopf, sondern nach andern Eingeweiden hingeht; man giebt nemlich zwanzig Tropfen vom Laudanum liquidum in einem Schluck Pestwasser und der Kranke legt sich in sein Bette zur Ruhe.

Erregt die podagrische Materie, weil sie noch nicht in die Glieder ist ausgeführet worden, einen **Durchfall**, und ist dieser keine kritische Ausleerung und dauert derselbe, ohngeachtet des eben empfohlnen Laudanums und gemachten Bewegung, mit Unpäßlichkeit und Bauchgrimmen und dergl. fort; so weiß ich kein anderes Mittel, als daß man durch die hierzu dienlichen Mittel und gehöriges Verhalten einen Schweis erregt: worauf denn meistentheils, wenn dieses zwey, drey Tage morgens und abends, zwey, drey Stunden lang wiederholt wird, der Durchfall aufhört und die Krankheitsmaterie mit grosser Gewalt in die Glieder dringt. Auf diese Weise rettete ich selbst vor einigen Jahren mein Leben, da ich mir diesen Zufall unvorsichtiger Weise, dadurch daß ich kaltes Wasser zu meinem ordentlichen Trunk nahm, zugezogen hatte,

und alle Arten von Herzstärkungen und zusammenziehenden Mitteln nichts hatten fruchten wollen.

Es ist auch noch ein Zufall, der sich zwar seltner eräuget, den ich aber doch selbst einigemal bemerkt habe, nemlich eine Versezung der Krankheitsmaterie auf die Lungen, wenn zur Zeit des Paroxysmus durch die kalte Luft ein Husten entstanden, der diese Materie nach und nach auf die Lungen gezogen hat, da dann wegen Versezung der Krankheitsmaterie die Glieder gänzlich oder doch zum Theil von allen Schmerzen und Geschwulst frey waren. In diesem einzigen Fall darf auf das Podagra selbst nicht gesehen werden, sondern dieser Zufall wird als eine wahre Lungenentzündung behandelt: nemlich mit wiederholtem Aderlassen, kühlender Diät und kühlenden und verdickenden Mitteln, indem das abgelassene Blut, sonderlich bey diesem Zufall, vollkommen so wie im Seitenstich aussieht. Ueberdieß müssen auch bey dem Aderlassen abführende Mittel dazwischen gegeben werden, um die auf die Lungen gefallene Unreinigkeiten abzuleiten. Schweistreibende Mittel aber, so kräftig sie auch seyn mögen, die Krankheitsmaterie in die Glieder zu treiben, würden doch in diesem Falle mehr Schaden als Nuzen bringen, weil sie die in den Lungen stockende Materie verdicken; daraus denn kleine Geschwüre entstehen und zulezt der gewisse Tod erfolget.

Hier

Hier ist ferner zu merken, daß beynahe alle Podagristen, wenn sie lange mit dieser Krankheit gekämpft haben, gerne den Nierenstein bekommen, und daher entweder in der Mitte oder öfter gegen das Ende eines Hauptparoxysmus, Nierenschmerzen klagen; wodurch denn ihre Schmerzen nicht nur vermehret, sondern die schon allzusehr geschwächten Kräfte auch noch geraubt werden. In diesem Falle kann der Kranke mit Hintansezung aller andern Mittel, vier Maas Biermolke, in der man eine Unze Eibischwurzel mitkochen lassen, so bald als möglich aufbrauchen und folgendes Klystier nehmen.

Eibisch und Lilienwurzel, gleichviel 1 Unze Pappelblätter, Glaskraut, Bärenklauen und Chamillenblumen, gleichviel 1 Handvoll Lein und Bockshornsaamen gleichviel 1 Loth.

Dieses koche man mit genugsamen Wasser bis auf anderthalb Pfund, seihe es durch und löse dann gemeinen Zucker und Eibischsyrup von iedem 2 Unzen darinnen auf.

So bald der Kranke alles, was er nimmt, wieder wegbricht und die Klystier wieder fortgeht, so gebe man eine gute Dosis Laudanum liquidum, fünf und zwanzig Tropfen zum Exempel oder funfzehn Gran Mattheipillen.

Aeuß-

Aeusserliche Mittel, die podagrischen Schmerzen zu lindern, sind mir keine bisher bekannt; (ob ich gleich an mir und andern viele versucht habe) ansser blos kühlende und zurücktreibende, vor deren Gebrauch ich aber schon oben gewarnet habe. Und ich behaupte und bin durch meine lange und vieliährige Erfahrung überzeugt, daß die meisten, von denen man glaubt, sie seyen am Podagra gestorben, nicht so wohl durch die Krankheit, als durch eine schlechte und verkehrte Behandlung ihr Leben eingebüsset haben. Will aber iemand die Kraft solcher äusserlichen Mittel, die man für gewiß schmerzstillende ausgiebt, versuchen, so betrüge er sich nicht, wenn er solche zu Ende eines besondern Paroxysmus (wo der Schmerz schon ohnehin nachlassen würde) brauchte: er muß solches vielmehr gleich anfangs thun, und dann wird er sogleich erfahren, wie schlecht ihre Würkung sey, und wie eitel seine Hoffnung; indem dergleichen Ueberschläge wohl zuweilen schaden können, nie aber etwas nüzen werden. Dieß ist auch die Ursache, warum ich mich seit vielen Jahren keiner äusserlichen Mittel bediene. Einen Brey, aus Semmelkrümen mit Safran in Milch gekocht und etwas Rosenöhl vermischt, habe ich unter allen noch am besten gefunden, doch war auch dieser zu Anfang des Paroxysmus von keiner Würkung. Wenn also der Schmerz sehr heftig ist, so thut der Kranke besser, wenn er sich so lange zu Bette hält, bis derselbe etwas nachläßt, anstatt daß er sich solcher schmerzstil-

stil-

stillenden Mittel bedient: und sollte er ganz unerträglich seyn, so kann er gegen Abend etwas Laudanum nehmen; widrigenfalls bleibt auch dieses unterwegs.

Da ich von solchen äusserlichen Mitteln rede, so muß ich auch etwas von einem gewissen Indischen Moos, Moxa, sagen, welches vor kurzen bey der Kur des Podagra einen grossen Namen erhalten hat, wenn es nemlich angezündet und der schmerzhafte Theil ein wenig damit gebrannt wird. Ob man gleich diese Art eines Heilungsmittels den Ostindiern zu danken hat, die also den Europäern ganz unbekannt seyn soll, so wird doch der, welcher die Aussprüche des Hippocrates, der schon vor zwei tausend Jahren geschrieben hat, zu Rathe ziehen will, finden, daß diese Art bei uns schon sehr alt ist. In seinem vortreflichen Buch de Affectionibus, Sect. V. wo er von dem Hüftweh handelt, sagt er unter andern: „wenn der Schmerz an einem Orte stehen bleibt; und durch Arzneyen nicht weggebracht werden kann, so brenne den Ort mit rohem Flachs, wo sich der Schmerz befindet. Bald darauf redet er vom Podagra: „Eben die Dinge, welche bey der Gliederkrankheit nüzen, tragen auch zu dieser das ihrige bey; es ist eine lange und schwere Krankheit, aber nicht tödtlich. Wenn an den Zehen ein Schmerz zurück bleibt, so brenne dieselbige ein wenig ober dem Gelenke mit rohem Flachs.„ Niemand wird wol glauben, daß ein so wesentlicher Unter-

terschied zwischen einem Feuer sey, es mag nun von Flachs oder von diesem Indischen Moos seyn, daß dieses bey der Kur des Podagra mehr ausrichten sollte, als jenes; so wie sich niemand vorstellen wird, daß ein Feuer von Eichenholz mehr ausrichten könne, als von Buchenholz. Dieses Brennen des schmerzhaften Theils verspricht etwas (und könnte es auch wol bewerkstelligen) zur Linderung der Schmerzen, wenn nemlich der subtilste Theil der Krankheit, der nun in der Zehe sizt, auf diese Weise heraus gezogen wird. Aber das Gute, welches durch dieses Mittel erreicht wird, muß nothwendig flüchtig und kurz seyn, da es mit der Unverdaulichkeit, welche die erste Ursache des Podagra ist, gar in keine Verbindung kömmt. Es wird nicht nöthig seyn zu erinnern, daß dieses Brennen nur im Anfang dieser Krankheit statt habe; denn wenn das Podagra entweder durch die Länge der Zeit, oder durch unschicklichen und unordentlichen Gebrauch der Arzneymittel in die innern Theile getretten ist, daß also der Podagrist mehr Schwachheit mehr Bauchgrimmen und viele andere dergleichen Symptomata, als Schmerzen fühlet, dann wird sich wol kein vernünftiger ein solches Brennen einfallen lassen.

Nun habt ihr alles, was ich bisher von der Kur dieser Krankheit erfahren habe. Wenn mir iemand einwenden sollte, daß es viele specifike Mittel wider das Podagra gebe, dem gestehe ich gerne, daß sie mir unbekannt sind: und ich be-

befürchte, die Versprecher sind eben so unwissend, als ich. Es ist in der That zu beklagen, daß die Medicin, als die edelste Kunst, durch dergleichen Possen, welche die unwissenden oder boßhaften Schriftsteller den Leichtglaubigen vorlegen, so gar sehr geschändet wird; da fast in allen Arten von Krankheiten etwas dergleichen als eine unmittelbare göttliche Hülfe von den Possenkrämern und Marktschreiern mit lauter Stimme ausgeruffen wird. Es ist aber noch mehr zu bewundern, daß dergleichen Rasereyen nicht nur bey Krankheiten, die ihre gewisse Zeit und Ordnung haben, sondern auch bey solchen, die durch eine Beschädigung der Organe, oder durch einen äusserlichen Zufall entstehen, statt haben, und daß sich auch sonst rechtschaffene Männer dadurch hintergehen lassen. Davon überzeugen uns hinlänglich die unfehlbaren Mittel, welche bey Quetschungen insgemein so gerühmt werden; als da sind: Waltrath, ein Irrländischer Ziegel, rc. welche alle nur darzu dienen, daß sie die Art, wie der Anfall hätte sollen behandelt werden, verkehren: wie demjenigen hinlänglich bekannt seyn wird, der erfahren hat, wie viel sicherer und schneller derjenige geheilet wird, der das Aderlassen und Purgieren so lange abwechslend gebrauchet, bis er sich wol befindet; und der die schlechten Sachen völlig vernachlässiget, die gewöhnlich nach abgelassenem Blute öfters gebraucht werden. Durch die Erhizung der Theile, die ohnehin schon zur Entzündung geneigt sind, wird der

Kran-

Kranke ohne Ursache in Lebensgefahr gebracht.

Wenn ich von denen, welchen alles, was ich vorgebracht habe, nichts nüzet, nicht für klug angesehen werde, weil ich in Erforschung und Erzehlung der Heilungsmittel nicht weitläuftig genug war, so will ich die alle noch anführen, welche Lucian in seiner Tragopodagra schon vollständig gesammlet hat, woraus sich ein ieder, der Lust hat, so wol äusserliche als innerliche Mittel wählen kann. Man wird sie aber vielleicht eben so wenig würksam finden, als die meisten von denen, welche von einigen so gerühmt werden. Beym Lucian redet das Podagra als eine Person dieienigen, welche sich mit geheimen Heilungsmitteln wider diese Krankheit rühmten, also an:

„Wer unter den Sterblichen kennet mich Podagra nicht als eine unbezwingliche Befehlshaberin der Schmerzen? Die weder durch Weihrauch, noch durch am brennenden Altar vergossenes Blut versöhnet wird; auch nicht durch reiche und prächtige Geschenke, die allenthalben in den Tempeln aufgehangen werden. Mich kann weder Apollo als der Arzt aller Götter im Himmel vertreiben, noch der gelehrte Sohn des Apolls, Aesculap. Denn seitdem diese Art von Krankheiten sich bey den Menschen zum ersten male gezeiget hat, beeifern sie sich alle, meine

Macht

Macht zu vernichten, und wenden alle künstliche Arzneymittel an.

Ein ieder versucht ein anders Kunststück an mir; man stößt Wegerich, Epheu, Lattich und wilden Portulac wider mich zu Pulver; einige nehmen Andorn, andere Potamogeiton; einige Nesseln, andere Schwarzwurz, einige bringen Meerlinsen, andere gekochten Pastinak; noch andere Pfersichblätter, Bilsenkraut, Mohn, wilde Zwiebeln, Schalen von Granatäpfeln, Flöhkraut, Weihrauch, Nießwurz, Salpeter, Bockshorn mit Wein, Boll, Collampfagus, Galläpfel, feines Gerstenmehl, gekochte Kohlblätter, Gyps, Gemsenkoth, Menschenkoth, Bohnenmehl, Lapis Asius; sie kochen Kröten, Spizmäuse, Eidechsen, Kazen, Frösche, Hyänen, Brandhirschen, iunge Füchse. Welches Metall, welchen Saft, welche Baumharze haben die Sterblichen unversucht gelassen? Von allen Thieren Gebeine, Nerven, Felle, Fett, Blut, Mark, Koth, Milch. Einige gebrauchen die Arzney nach der Zahl vier, einige nach der Zahl acht, die meisten nach sieben. Einer trinkt purgierende Arzneyen, der wird durch Zaubereyen von Betrügern hintergangen; dieser Thor wird von einem Juden beschwohren, ein anderer sucht ein Mittel im Schwalbenneste. Aber diese alle sollen wehklagen; und denen, die dergleichen thun, und mich dadurch reizen, pflege ich viel heftiger zu begegnen. Die mir aber nichts zuwider handeln und denken, denen bin ich gütig und erträglich.

Die klügsten von denen, welche mit dieser Krankheit lange geplagt sind, und an deren Kur verzweifeln, werden, wie ich glaube, dem Chor beystimmen, der dieses Drama endiget:

„O unter allen Völkern gerühmtes Podagra, bringe uns gelinden Schmerzen, der leicht, nicht heftig, kurz, nicht wüthend, erträglich, bald vorübergehend, nicht stark ist, und das Gehen nicht hindert. Die Elenden trösten sich auf verschiedene Weise; aber die Uebung und Gewohnheit der Schmerzen muß die Podagristen trösten. Ihr Cameraden, wir wollen also geduldig die Schmerzen vergessen; weil doch das nicht geschieht, was uns angenehm ist. Doch findet auch Gott oft wider Vermuthen für die schwersten Zufälle ein Mittel. Lasse sich ein ieder Podagrist verspotten und verlachen, denn dieß bringt diese Krankheit mit sich.“

Damit ich einmal zu Ende komme. Die Art, welche ich hier vortrage, gründet sich auf die vorbemeldten Phänomene; ich bin ihr sowol bey mir selbst, als auch bey andern gefolgt, und habe eine Erleichterung der Krankheit verspühret. Ein vollkommenes Heilungsmittel, dadurch man auch von der Anlage zu dieser Krankheit befreyet würde, ist uns noch ganz unbekannt und in dem Schoße der Natur verborgen, das, ich weiß nicht, wenn, und von wem, an das Licht gebracht werden muß. Dem ohngeachtet hoffe ich durch diese Schrift dem menschlichen

Geschlecht einen Vortheil verschaft zu haben, wenn ich die Klippen genau angezeigt habe, an welchen so wol ich als andere Schifbruch gelitten; und wenn ich unter allen bisher bekannten die beste Heilungsart gezeiget habe. Mehr als dieses verspreche ich nicht, ob ich gleich durch langes Nachdenken, welches ich über diese Sache angestellt habe, zu glauben bewogen werde, daß noch einmal ein solches Mittel werde erfunden werden. Wenn es aber iemals geschehen sollte, so wird es den Dogmatikern ihre Unwissenheit vor Augen stellen, und man wird sehen, wie offenbar sie sowol in Untersuchung des Wesens der Krankheiten, als in den dagegen verordneten Arzneymitteln fehlen. Ein deutliches Beyspiel davon haben wir durch die Erfindung ienes allgemeinen und vortreflichen Mittels wider die Wechselfieber, der Peruvianischen Rinde. Durch wie viele Jahrhunderte haben die unverdrossensten Männer ihren Verstand in Untersuchung der Ursachen dieser Fieber angestrengt, bey welchen ein ieder seine Praxis, die mit seiner selbst erdachten Theorie vollkommen übereinstimmte, anwendete? Wie aber diese Heilungsarten die Lehrsäze vertheidigen konnten, weiß man noch von denen, die im frischen Andenken sind, die verschiedene Arten von diesen Fiebern in verschiedenen in den Körpern überflüssigen Säften fanden, und daher die Kur so einrichteten, daß diese Säfte verbessert und ausgeführt würden. Wie unglücklich sie aber waren, haben ihre fehlgeschlagenen Unternehmungen, absonderlich aber

der glückliche Gebrauch dieser Rinde offenbaret: mit Hülfe dieser Rinde achten wir zu unsern Zeiten alle dergleichen Feuchtigkeiten, und selbst eine gewisse Diät und Ordnung für nichts; wir beobachten nur die Art, wie das Pulver gegeben werden muß, und erreichen unsern Zweck; wir verfehlen ihn beynahe niemals, wenn wir nicht den Kranken ohne Noth unter der Kur im Bette halten. Doch ist die Kraft dieses Mittels so groß, daß es dem Kranken gemeiniglich seine Gesundheit wieder verschaft, wenn auch das Fieber durch die Wärme des Bettes mehr, als nöthig war, vermehrt worden ist. Unterdessen nehme man dieses mein geringes Werk geneigt auf, bis die vollkommene Heilungsart des Podagra entdeckt wird, welches alle Aerzte, und ich vor andern, wünschen müßen. Wenn es nicht geschieht, so kenne ich die Sitten der Menschen zu gut, als daß ich mich sonderlich betrügen, und kenne die Eigenschaft meiner Pflicht zu wol, als daß ich den Muth sinken lassen sollte. Wenn aber die heftigsten Schmerzen, das Unvermögen zur Bewegung, und die übrigen Leibesübel, die ich meine größte Lebenszeit erdultet habe, (nebst dem Schaden in meinem Haußwesen, weil ich meine Kuren in Ermanglung der eigenen Gesundheit nicht fortsezen konnte) andern Ruhe und Entledigung der Schmerzen verursachen kann, so werde ich mir schmeicheln, doch einen Nuzen von meinem Elende dieser Art, wenn ich aus diesem Leben in ein anderes übergehe, gehabt zu haben.

Ab-

Abhandlung von der Wassersucht.

Die Menschen beederley Geschlechts werden in iedem Alter zuweilen von der Wassersucht überfallen. Doch sind die Weibspersonen dieser Krankheit mehr unterworfen, als die Mannspersonen: aber diese greift sie vorzüglich im hohen Alter an, und iene, wenn sie aufgehöret haben zu gebähren: bey den Unfruchtbaren zeigt sie sich zuweilen schon in der Jugend. Wenn von dem Druck der Finger im untern Theil der Waden, absonderlich gegen die Nacht zu, Grübchen sichtbar bleiben, die aber früh wieder vergehen, so sind diese die erste Anzeige von diesem Uebel; doch ist es nicht sowol ein gewisses Zeichen der nahen Wassersucht bey den Weibs- als Mannspersonen, denn bey ienen ist dieses auch nicht selten, wenn sie schwanger sind, oder die monatliche Reinigung aus einer andern Ursache aufhöret. Aber auch bey Männern wird die Wassersucht durch eine solche Aufschwellung noch nicht gewiß bezeichnet: denn wenn ein etwas dicker Alter schon lange Zeit mit einem Asthma beschweret ist, und auf einmal, vornemlich im Winter davon befreyet wird, so wird sich bald eine grosse Geschwulst an den Schienbeinmuskeln zeigen, die dem Aufschwellen der Wassersüchti-

gen ähnlich ist; diese Geschwulst wird im Winter mehr als im Sommer, bey Regenwetter mehr als bey heiterm Himmel zunehmen, und wird doch den Mann, ohne sonderliche Unbequemlichkeit oder Schmerzen dabey zu haben, bis an seinen Tod nicht verlassen. Doch können wir, überhaupt zu reden, dem ohngeachtet behaupten, daß die aufschwellenden Schienbeine und Waden auch bey Mannspersonen für ein Zeichen der herannahenden Wassersucht zu halten sind; absonderlich wenn sie bey diesen Umständen schwerer Athem holen: diese Geschwulst vermehrt sich von Tag zu Tag, bis endlich die Füsse die Menge des Wassers nicht mehr fassen können, so daß es auch die Schenkel angreift und darnach den ganzen Unterleib. Dieser wird, weil sich das Wasser beständig von dem Blute trennet, ganz angefüllt, und nach und nach zu der grösten Ausdehnung gebracht; so daß er oft viele Maas Wasser in sich enthält, welches zuweilen in den Nabel austritt, und eine Nabelgeschwulst verursachet.

Drey Symptomata begleiten diese Krankheit unvermeidlich: **Engbrüstigkeit, wenig Urin, und anhaltender Durst.** Das schwere Athemholen kommt von dem Wasser her, welches das Zwergfell drückt, wodurch seine natürliche Bewegung gehemmt wird. Von dem wenigen Urinlassen ist dieß die Ursache, weil sich das Wasser vom Blute, welches nach dem Geseze der Natur durch die Harngänge ausgeführt wer-

werden sollte, in die Höhlung des Unterleibs und in die übrigen Theile, welche zum Wassereinnehmen geschickt sind, ergießt. Der Durst entsteht von dem zusammengeflossenen faulen Wasser, welches durch die Länge der Zeit im Körper eine Wärme und eine Schärfe erzeuget, daher der Kranke beständig eine Art Fieber und den bemeldten Durst fühlet.

So wie der Kranke an den Theilen, wo die Krankheit ihren Siz hat zunimmt und aufschwillt, so nehmen die übrigen von Tag zu Tag immer mehr ab, und werden mager: und wenn sich endlich die Menge des Wassers in dem holen Leib nicht mehr halten kann, so ergießt es sich mit Gewalt in die edlern Eingeweide und in den Siz des Lebens, wodurch der Kranke, wie von einem grossen Wasserguß überschwemmt wird, und zu Grunde geht.

Die Ursache dieser Krankheit ist überhaupt die Schwäche des Geblüts, welches die eingenommenen Nahrungsmittel nicht mehr in sein Wesen verwandeln kann, und sich doch in die äussersten Theile des Körpers verbreiten sollte. Es bleibt also in dem Unterleib sizend, wo die Natur zur Aufbehaltung hier und da Bläschen bereitet, so lange es nur in geringer Menge vorhanden ist, bis es endlich die Maase überschreitet, und von dem Darmfell allein eingeschlossen wird.

Zur Schwächung des Bluts aber trägt gemeiniglich vieles bey, wenn entweder das Blut durch Aderlassen oder auf eine andere Weise gar zu häufig ist abgezapft worden, oder wenn man eine langwierige Krankheit ausgestanden hat, oder wenn man sich gewöhnt hat, geistreiche Getränke nicht zu trinken, sondern zu sauffen, wodurch auch die natürlichen Gährungen des Körpers zu Grunde gerichtet werden und die Lebensgeister verlohren gehen. Daher kommt es, daß die größten Schlemmer und Säufer öfter von dieser Krankheit, ob sie gleich ihrer Natur nach kalt ist, als andere heimgesucht werden. Hingegen bringt auch das Wassertrinken bey denen, die lange an geistige Getränke gewöhnt waren, dem Geblüte gleichen Schaden.

Bey den Weibspersonen aber, welches wol zu bemerken ist, findet man noch eine andere und von diesen ganz verschiedene Ursache der Wassersucht; wenn nemlich in einem von den Eyerstöcken Unreinigkeiten oder sonst eine Verstopfung ist, wodurch das Wesen dieses Theils nach und nach verändert wird. Wenn also der Grund zur Krankheit in einem solchen Eyerstock gelegt ist, so wird die Haut ausserordentlich ausgedehnt, und die Natur hat einige kleine Bläsgen, so lange sie nicht berstet, zur Aufbehaltung der Feuchtigkeit bereitet; wenn aber eines oder mehrere von diesen Bläsgen zerreissen, und sich in den Unterleib ergiessen, so zeigen sich eben die Symptomata, wie bey der Wassersucht, die

wir

wir oben beschrieben haben. Aber von dieser Art hab ich bereits an einem andern Orte gehandelt.

Es giebt noch zwo andere Arten von Geschwulsten am Unterleibe, bey denen man fälschlich eine Wassersucht vermuthet; beede sind den Weibspersonen gemein. Die erste ist ein widernatürlicher fleischerner Auswuchs an den Theilen innerhalb des Unterleibs, welcher den Bauch eben so sehr erhöhet, als das eingeschlossene Wasser zu thun pflegt. Die andere Art ist in den eingeschlossenen Winden zu suchen; welche nicht nur eine Erhöhung, sondern auch andere Zeichen einer Schwängerung verursachen. Diese Art plagt gemeiniglich die Wittfrauen, oder auch andere Frauen, die sich erst in ältern Jahren verheirathet haben. Und diese fühlen sowol nach ihrem eigenen, als ihrer Hebammen Urtheil, welche Prophetinnen sie deswegen zu Rathe gezogen haben, die Bewegung des Kindes von der gewöhnlichen Zeit an bis zur Zeit der Geburt, ia sie haben öfters die den Schwangern gewöhnliche Krankheiten; die Brüste schwellen überdieß auf, es dringt Milch heraus, und nicht selten haben sich solche Weiber schon mit Windeln und andern zur Aufhebung eines neugebornen Kindes nöthigen Sachen versehen; bis sie sich endlich, wenn der Bauch nach und nach, so wie er aufgelaufen ist, wieder verschwindet, in ihrer Hofnung betrogen sehen. Aber keine von diesen beeden ge-

hört zu der Krankheit, von welcher wir handeln.

Die Anzeigen einer wahren und ächten Heilart müssen aus den angegebenen vorläufigen Kennzeichen gleichsam natürlich hergeleitet werden, und müssen gerichtet seyn, entweder auf die Wegschaffung des Wassers, das im Unterleibe und den übrigen Theilen enthalten ist, oder auf die Verbesserung des Geblüts, damit einem neuen Zufluß des Wassers vorgebeugt werde.

Was die Abführung des Wassers betrift, so müssen wir vor allen bemerken, daß bey allen Wassersüchtigen dieienigen abführenden Mittel, welche entweder langsam oder nicht heftig würken, mehr schaden als nüzen: denn da alle Purgiermittel der Natur zuwider sind, so schwächen und verlezen sie einigermassen das Geblüt; wenn sie also nicht schnell durch den Körper gehen und bald ausgetrieben werden, so vermehren dieienigen Reinigungsmittel, welche das Wasser in Bewegung sezen und doch nicht ausführen können, und die das Blut in heftige Wallung bringen, die Geschwulst gar sehr; welches an den Füssen derer deutlich zu sehen ist, die ganz gelinde und sanft laxirt werden. Damit also die dem Kranken anständige Reinigung angebracht werde, so muß man wissen, ob der Körper des Kranken mit abführenden Mitteln leicht oder schwer anzugreifen ist, da hierauf bey

bey der Heilung, die nur mit grosser Mühe zu bewerkstelligen ist, alles ankommt.

Man muß also, so oft wasserabführende Mittel zu gebrauchen sind, mit allem Fleiß darauf sehen, ob der Leib des Kranken schwer oder leicht zu reinigen ist; welches auf keine andere Weise gewisser erfahren werden kann, als durch eine genaue Untersuchung, wie andere Purgiermittel, zur andern Zeit gebraucht, den vorgesezten Zweck erreicht haben. Da in allen Körpern, was die schwere oder leichte Würkung der abführenden Mittel betrift, eine gewisse eigene Temperamentsmischung (Idiosyncrasia) anzutreffen ist, so wird der einen Kranken oft in Lebensgefahr bringen, welcher sich einen empfindlichen Körper zur Regel und Richtschnur genommen hat. Die Erfahrung lehret nicht selten, daß die stärksten Leute durch mittelmässig abführende Mittel leicht angegriffen werden, da hingegen die schwachen, durch die stärksten Mittel, kaum zu erweichen sind. Und diese Vorsicht, daß ein kranker Körper immer leichter purgirt werden kann, als der andere, hat nicht nur bey vorzuschreibenden hydragogischen, sondern auch bey allen anderen abführenden Mitteln statt. Denn ich habe übermässige Abführungen bemerket, die auch von erweichenden Tränken daher entstanden sind, weil der Arzt den Kranken, wie es doch seine Schuldigkeit war, nicht gefragt hat, ob sein Körper leicht oder schwer zu purgiren sey. Da aber die Wassersucht, wie ich

ich schon oben gesagt habe, vor allen andern Krankheiten eine heftige und schleunige Abführung erfordert; und da bey dieser Krankheit eine allmählige Abführung, welche bey einigen andern nüzlich ist, gar nicht angewendet werden darf, (denn diese Art von Reinigung verringert nicht nur die Geschwulst nicht, sondern vermehret sie auch:) so ist deswegen, sage ich, eine etwas stärkere und heftigere Purgation, einer gar zu schwachen, billig vorzuziehen; absonderlich wenn sie mit **Laudanum** vermischt ist, welches ein Brechen am sichersten und schleunigsten verhindert.

Ueberdieß muß man bey allen abführenden Mitteln, welche zur Heilung der Wassersüchtigen bestimmt sind, wol darauf Achtung geben, daß das Wasser so schnell als es die Kräfte des Kranken erlauben weggeschaft werde. Er muß aber alle Tage gereiniget werden; wenn nicht wegen grosser Schwachheit des Körpers, oder wegen einer gar zu heftigen Würkung eines vorhergehenden abführenden Mittels ein oder der andere Tag zuweilen ausgesezt werden muß. Denn wenn die Reinigung nur nach langen Zwischenräumen wiederholt wird, die vorhergegangene Abführung mag noch so häufig gewesen seyn, so wird man dem Wasser nur Gelegenheit verschaffen, daß es sich wieder desto häufiger sammlen kann; und durch einen solchen Stillstand, wenn man sich des gleichsam bereits erlangten Siegs nicht zu bedienen weiß,

wird

wird man endlich zum Weichen gezwungen, und muß unverrichteter Sache schändlich die Flucht geben. Es ist auch zu befürchten, das Wasser möchte die Eingeweide, wenn es sich lange in denselbigen aufhält, mit seiner Fäulniß anstecken und verderben. Ausserdem, welches nicht gering zu achten ist, kann das Wasser, welches durch vorhergegangene abführende Mittel in Bewegung gebracht worden ist, mehr Schaden anrichten, als vorher, da es ruhig war. Um dieser und oben angeführter Ursachen willen muß man sein Hauptaugenmerk auf die Abführung des eingeschlossenen Wassers richten; und ohne dringende Noth nicht davon ablassen, oder aufhören bis die ganze Wassermasse völlig ausgepumpt ist.

Ferner ist zu bemerken: da aus der Praxis bekannt ist, daß alle wasserabführende Mittel, wenn sie allein gebraucht werden, dieses eigen haben, daß sie bey denen, welche schwer zu purgiren sind, nicht den gewünschten Erfolg haben, und daß eine vermehrte Dosis derselbigen nicht sowol die Abführung als die unordentliche Bewegung des Geblüts befördert (daher sieht man oft die Geschwulst vergrössert, welche doch verringert werden sollte:) so haben sie keinen andern Nuzen bey solchen Körpern, als daß sie gelindere abführende Mittel reizen. Aber bey denen, welche leicht zu purgiren sind, würken die hydragogischen Mittel schnell und mit dem größten Nachdruck.

Bey

Bey denen also, welche leicht zu reinigen sind, bringt auch der Kreuzbeerensyrup allein Wassers genug heraus. Bey solchen führt dieses Mittel beynahe ganz allein das Wasser ab, ohne das Blut zu beunruhigen, oder nach Art der andern Purganzen den Urin zu färben: nur hat dieser Syrup diese Unbequemlichkeit, daß er bey dem Gebrauch einen grossen Durst erreget. Wenn aber dieser in der stärksten Dosis auch andern gegeben würde, welche schwer zu purgiren sind, so würde nicht viel Unreinigkeit ausgeführt werden, und absonderlich nicht viel Wasser, welches doch vorzüglich geschehen sollte.

Ich erinnere mich noch gar wol, daß ich das erstemal zur Heilung der Wassersucht vor ohngefähr 27. Jahren zu einer ehrbarn und frommen Matrone, mit Namen **Saltmarsh**, nach **Westmünster** geruffen worden bin; eine Wassersucht, so stark ich noch keine gesehen, hatte ihren Unterleib unglaublich hoch aufgetrieben: ich gab ihr von besagtem Syrup eine Unze vor dem Mittagessen, wie damals die Gewohnheit war: es ist kaum zu glauben, was er für eine grosse Menge Wassers durch den Stuhlgang abgeführet hat, und dieß ohne einige Unruhe oder Schwächung der Kräfte; bey der Kranken: dieß machte mir Muth, daß ich ihn täglich wiederholte, ausser daß ich einen oder den andern Tag darzwischen vorbey ließ, wenn sie mir ein wenig schwächer zu seyn schiene. So wurde also das Wasser nach und nach abgeführet, der

Bauch

Bauch wurde täglich kleiner, und sie wieder vollkommen hergestellt. Ich als ein zuversichtlicher und unerfahrner junger Mann, glaubte nun ein Arzneymittel zu besizen, womit ich alle Wassersuchten muthig angreifen könnte; aber dieser Irrthum würde mir in wenigen Wochen benommen. Denn nicht lange darnach kam ich zu einer andern Frau als Arzt, bey welcher die Wassersucht zu einem langwierigen viertägigen Fieber gekommen war; ich gab ihr eben diesen Syrup, und nach wiederholter und stuffenweis vermehrter Dosis nahm die Krankheit zu: da ich das Wasser vergebens abzuführen suchte, und die Abführung nicht vor sich gehen wollte, die Aufschwellung des Bauchs sich aber vermehrte, so gab mir die Kranke Abschied: und sie hat durch Hülfe eines andern Arztes, der würksamere Mittel gebrauchte, wo ich mich nicht irre, die Gesundheit wieder erlangt.

Wenn also einmal bekannt ist, daß der Körper des Kranken so beschaffen, daß gelinde abführende Mittel nicht schnell und mit gutem Erfolg würken, so muß man stärkere versuchen. In welchem Falle, wie ich erst zu erkennen gegeben habe, zu bemerken ist, daß, obgleich wenige hydragogische Mittel den gewünschten Effect haben, sie doch mit andern gelind abführenden Mitteln vermischt sehr würksam seyen. Bey dergleichen Körpern habe ich z. E. folgenden Trank öfters mit gutem Erfolg verordnet.

R. Ta-

℞ Tamarindar. unc. ß
Fol ſenn. drachm. ij
Rhei drachm. jß
Coq. in q. ſ. Aqu. font. ad unc. iij in colat. diſſolv.
Mann.
Syr. roſar. ſolut. āā unc. j
de ſpin. cervin. unc. ß
Elect. e ſucco roſar. drachm. ij
M. f. potio.

Dieſes Tränkchen muß aber nur Starken gereicht werden, bey denen es Oefnung verſchaft, welches andere Sachen nicht bewerkſtelligen könnten; welches ich durch öftere Erfahrung ſelbſt wahr befunden habe: oder

℞ Vin. albi unc. iiij
Zalap. ſubtiliſſ. pulv. drachm. j
Zingib. pulv. ſcrupul. ß
Syr. de ſpin. cervin. unc. j
M. f. potio.

ſehr früh zu nehmen, und alle Tage, oder nach Beſchaffenheit der Kräfte einen Tag über den andern damit fortzufahren.

Folget eine andere Arzneyformel, die ich öfters anwende, und welcher ſich die mit Nuzen bedienen werden, welche einen Eckel vor dem wiederholten Gebrauch anderer Purgirmittel haben,

haben, weil sie den Kranken unter dem Purgiren erwärmt und stärkt, z. E.

R Rad. ialap. contus.
Hermodactyl. āā. unc. ß
Scammon. crud. drachm. iij
Fol. senn. unc. ij
Glycirr hiz. ras.
Sem. anis.
carv. āā unc. ß
Summit. absinth.
Fol. salviae āā m. j

Infunde frigide in ℔iij Aqu. vitae vulgaris, et coletur tantummodo usus tempore. Einen Löffel voll vor Schlafen gehen und den folgenden Morgen zwey zu nehmen. Nach Beschaffenheit der Würkung kann die Dosis vermehrt oder verringert werden.

Nun sind noch zwey Mittel übrig, und zwar nach meinem Urtheil die vorzüglichsten, die bey denen, welche schwer zu purgiren sind, sich kräftiger und würksamer beweisen, als die, welche ich oben angeführt habe, oder die mir sonst noch bekannt sind, ich meine das Elaterium, und die Infusionem Croci Metallorum. Das Elaterium, in sehr mässiger Quantität gegeben, erzeigt sich in Erschütterung der Eingeweide so stark und würksam, wie auch in häufiger Abführung des Unflaths und der wässerigen Feuchtigkeiten, daß überhaupt zu reden, zwey Gran für die

meisten Körper die schicklichste Dosis ist. Ich pflege noch darzu zu sezen Pil. ex Duobus scrup. j woraus ich drey kleine Pillen machen und früh nehmen lasse.

Was die Infusionem Croci betrift, so werden früh davon anderthalb Unzen (oder denen die am schwersten zu purgiren sind, zwey Unzen) gegeben; und dieß wird, wenn es die Kräfte des Kranken erlauben, täglich wiederholt, ob es gleich dem ersten Anschein nach nichts anders verspricht, als das Wasser, welches im Magen befindlich ist, auszustossen, so wird es doch auch den Unterleib von der Last des zusammengeflossenen Wassers befreyen. Den ausserdem, daß es, wenn das Erbrechen nachläßt, mit Abführung durch den Unterleib zu endigen pflegt, muß freylich bey einer so heftigen Bewegung des Magens und der Eingeweide, die von einem so beträchtlichen Zusammenfluß von Wassern umringt waren, auf eine so starke Anstrengung die Ausführung erfolgen, und zwar durch Gänge, die nach dem gemeinen Gesez der Natur nicht Oefnung genug haben. Wenn aber dieses Brechmittel den Unterleib nicht hinlänglich gereiniget hat, so pflege ich sowol das Electuarium de Succo Rosarum, als den Syrupum de Spina cervina nach der dritten oder vierten Dosis der merae Infusionis Croci Metallorum, aber selten, beyzumischen z. E.

R Aqu.

℞ Aqu. card. bened. unc. iij
Infuſ. croc. metallor. unc. jß
Syr. de ſpin. cervin. unc. ß
Elect. de ſucc. roſar. drachm. ij
M. f. potio.

Daß es aber ſolche heimliche Gänge gebe, durch welche das Waſſer aus der Höhlung des Leibes in die Gedärme gebracht werde, iſt offenbar; da wir täglich beobachten, daß die hydragogiſchen Mittel ſehr viel in dem Leibe verſchloſſenes Waſſer durch den Stuhlgang abführen, eben als wenn es urſprünglich in den Gedärmen ſelbſt geweſen wäre. Da wir dieſen harten Knoten nicht ſo leicht auflöſen können, ſo erinnere ich mich an den berühmten Ausſpruch des, nach dem Urtheil aller Jahrhunderte weiſeſten und beſten Arztes, des Hippocrates, der in ſeinem Buche de Priſca Medicina folgendes ſagt: „einige Aerzte und Sophiſten behaupten, es ſey unmöglich, daß derienige die Arzney kenne, der nicht weiß, was der Menſch iſt, und wie er im Anfang gemacht und zuſammen geſezt worden iſt. Ich halte aber dafür, daß dasienige, was von einem Sophiſten oder Arzt von der Natur geſagt oder geſchrieben worden, mehr die Mahlerey als die Arzneykunſt angehe.„

Damit aber dieſer göttliche Schriftſteller auf keine Weiſe eines Irrthums beſchuldiget werde, oder die Empiriker ihre Unwiſſenheit aus dieſer Stelle zu beſchönigen ſuchen, ſo will ich

frey sagen, daß ich, so viel ich durch das strengste Nachdenken, mit der Erfahrung, (welche bey den Aerzten für den Stein der Weisen gehalten werden muß,) verbunden, herausbringen kann, allerdings dafür halte, daß ein Arzt den Bau des menschlichen Körpers wol kennen müsse, damit er sich wahre Begriffe von der Natur und von den Ursachen einiger Krankheiten in seiner Seele machen und bilden kann. Denn es ist unmöglich, daß derienige, welchem der Bau der Nieren unbekannt ist, errathen könne, woher die Symptomata entstehen, die ihren Grund in dem Stein, der in dem Becken, oder oben in den Harngängen befestiget ist, haben. Der Wundarzt muß den Bau des menschlichen Körpers eben sowol kennen, damit er bey seinen Operationen die Gefässe oder Theile wol beobachte, die dem Kranken, wenn sie verlezt werden, tödlich seyn können. Auch die ausgerenkten Knochen wird er nicht mehr in ihre natürliche Ordnung bringen können, wenn er nicht die Zusammensezung der Gebeine an sogenannten Skeleten neugierig untersucht und seiner Seele einpräget.

Eine solche Kenntniß des menschlichen Körpers ist also nothwendig; und wer sie nicht besizt, der wird mit verschiedenen Krankheiten wie ein blinder Fechter streiten, oder sich ohne Compaß auf die See wagen. Man erwirbt sich aber diese Wissenschaft bald und leicht, denn sie hat vor andern schwerern diesen Vortheil, daß

man

man sie durch den Augenschein bey todten Körpern von Menschen und Thieren erlernet, welches auch von denen mit geringer Mühe geschehen kann, die eben keinen grossen Verstand und Beurtheilungskraft besizen. Bey allen hizigen Krankheiten die mehr als zwey Drittel der Krankheiten in sich begreifen und den meisten chronischen muß man gestehen, es sey etwas unbegreifliches, oder eine gewisse ganz besondere Eigenschaft, die durch keine noch so genau angestellte Betrachtung des menschlichen Körpers erforscht und an das Licht gebracht werden kann. Man muß also die Zergliederung des Körpers nicht zu seinem Hauptgeschäfte machen, als wenn die Arzneykunst dadurch mehr gewänne, als durch die fleissige Beobachtung der natürlichen Phänomene, und derienigen Dinge, die Nuzen oder Schaden bringen. Davor wollte der göttliche Alte nach meiner Meinung, die Menschen in der angeführten Stelle warnen, nicht aber die allgemeine Kenntniß des menschlichen Körpers und seines Baues tadeln, oder darüber spotten.

Einem so weisen Manne konnte auch nicht verborgen seyn, daß sich die menschliche Untersuchung nicht über diese allgemeine Kenntniß hinaus erstrecken könne. Man kann wol mit genauer Nachforschung bey Zergliederung der Körper die grössern Organe, deren sich die Natur bey ihren Würkungen bedienet, zeigen und darlegen, auch einige Gefässe kann man sehen, durch welche die Säfte von diesen zu ienen Theilen

des Körpers gebracht werden; aber den Ursprung und die Hauptursache dieser Bewegung kann das Aug nicht erklären. Kein Vergrösserer, wenn er noch so vortreflich ausgearbeitet ist, kann die zarten Gånge entdecken, durch welche der Chylus z. E. aus den Gedärmen in die darzu bestimmte Milchgefässe geseihet, oder durch welche Wege das Blut durch die Arterien geleitet an die Mündungen der Venen zurück gebracht werde. Ja es giebt in diesem wunderbaren Bau des Menschen noch andere unzehliche noch künstlicher zubereitete Gänge und Oefnungen, die kein Mensch nicht einmal im Traume gesehen hat; denn unsere rohe und ungelehrte Kenntniß, (man verzeihe mir diesen Ausdruck) von den Dingen hält sich beynahe immer mit der Schale auf, und erstreckt sich nicht über das **weil**, oder daß sich die Sache so befinde; das **warum**, oder die Ursachen der Dinge erreichen wir niemals. Alles übrige bey Seite gesezt, können wir nun leicht einsehen, wie viel nach Beschaffenheit der Sache bey der Verfahrung und Heilung der Krankheiten, die eine solche Kenntniß, von der ich oben geredet habe, erfordern, die Zergliederungskunst nüze: hauptsächlich aber, wie sehr sie uns antreibe, den göttlichen Baumeister in tiefster Unterthänigkeit des Herzens anzubeten, wenn wir das zum Erstaunen künstliche Werk nur in den Sachen betrachten, deren Beschaffenheit uns bekannt ist, wie viel vortreflicher muß das übrige seyn, wovon wir noch gar nichts wissen.

Und

Und gleichwie Hippocrates dieienigen tadelt, welche dieser Neugierde und Nebenwerk, die menschlichen Körper zu untersuchen, mehr zuschreiben, als den practischen Bemerkungen, und folglich mehr, als dem Urtheil der Natur selbst: so könnte auch ein einsichtsvoller Mann zu unsern Zeiten dieienigen tadeln, welche glauben, die Arzneykunst gewinne durch die neuen Entdeckungen der Scheidekünstler am meisten.

Es wäre nun freylich sehr undankbar, wenn man den Nuzen nicht erkennen wollte, welchen wir der Chymie zu danken haben; denn sie hat uns einige nüzliche Arzneyen, die uns bey verschiedenen Krankheiten Mittel und Wege zeigen, (unter welchen das Brechmittel, von welchem wir handeln, nicht das geringste ist,) verschaft; und deswegen ist sie, wenn sie sich nicht über die Zubereitung der Arzneyen hinaus wagt, allerdings eine löbliche Kunst. Aber die sind gewiß nicht zu entschuldigen, welche so sehr davon eingenommen sind, daß sie glauben, der Arzneykunst fehle es hauptsächlich an grossen und würksamen Hülfsmitteln, welche die Chymiker allein zubereiten und verschaffen können. Ein ieder, der die Sache wol überlegt, wird einsehen, daß der Hauptfehler bey der practischen Arzneykunst nicht darinn bestehe, daß wir nicht wissen, wie wir diesen oder ienen Endzweck erreichen sollten, sondern daß uns nicht allezeit hinlänglich bekannt ist, was geschehen soll. Auch ein unerfahrner Apothekerlehrling wird mir in

einer halben Viertelstunde sagen können, durch welche Arzney ich ein Erbrechen, ein Purgieren oder Schweisse erwecken oder wodurch ich die Hize benehmen kann; aber der muß in der Schule der Arzney schon sehr geübt seyn, der mir mit gleicher Zuversicht anzeigen kann, wo ich diese oder iene Art von Hülfsmitteln bey dem ganzen Umfang der Krankheiten und Kuren anwenden und gebrauchen muß.

Ich bin gewiß überzeugt, daß bey dieser Sache nichts so viel zu einem sichern Urtheil mehr beytrage, als eine sehr genaue Beobachtung der natürlichen Erscheinungen und Krankheiten und zugleich derer, welche in der Ausübung von nüzlichen oder schädlichen abgeleitet werden, und nachgehends entweder die gebräuchlichsten Mittel oder auch die Heilungsart selbst, wodurch wir die Krankheiten abtreiben. Wenn diese Sachen genau miteinander verglichen werden, so werden sie mir die Natur der Krankheit und überdieß die Art und Weise, wie ich bey der Kur verfahren soll, weit besser und gewisser anzeigen, als wenn ich meinen Lauf nach einer speculativen Betrachtung des Urstofs dieses oder ienes Körpers, als nach einer allgemeinen Hülfe richte: denn die vortreflichsten Dissertationen von dieser Art sind nichts anders, als eine wol hergeleitete und ausgeschmückte Metapher. Diese schönen Sachen wird die Zeit, wie alle andern, die ihren Grund in der Einbildung und nicht in der Natur haben, verderben

ben und zu Grunde richten: aber die Aussprüche der Natur, welche auf Wahrheit gegründet sind, werden erst mit der Natur selbst aufhören.

Hypothesen auf philosophische Speculationen gegründet, sind nichtig, denn kein Mensch hat eine anschauende Erkenntniß, auf die er sich verlassen, den Grund legen und das Gebäude aufführen könnte. Wenn aber Hypothesen aus Erfahrungen fliessen, wenn sie aus den Beobachtungen entstehen, welche practische und natürliche Anzeigen an die Hand geben, dann bleiben sie fest und unbeweglich. Die medicinische Praxis scheint, nach der Beschreibung, aus Hypothesen entstanden zu seyn, und demohngeachtet haben die Hypothesen selbst der Praxis einigermassen ihren Ursprung zu danken, wenn sie nur gründlich und ächt waren. Ich gebrauche z. E. bey Hysterischen Zufällen deswegen keine Stahl- oder andere Mittel, welche das Geblüth stärken, ich enthalte mich auch von abführenden Mitteln (ausser bey gewissen festgesezten Umständen) nnd verordne lieber stärkende, weil ich erstlich für ausgemacht halte, daß diese Krankheit von geschwächten und matten Lebensgeistern entstehe. Als mich aber die beständige Bemerkung der Phänomene praktischer Aerzte lehrte, daß gebrauchte abführende Mittel die Krankheit vermehrt haben, und hingegen die entgegen gesezten die Zufälle zu stillen pflegen, so hab ich aus dieser und andern Beobachtungen der natürlichen

Phänomene meine Hypothese hergeleitet; daß also hier der Philosoph dem Empiriker nachgeht. Wenn ich mit der Hypothese angefangen hätte, so würde ich eben so unsinnig gehandelt haben, als der, welcher die obern Balken und Sparren eines Hauses aufrichten wollte, ehe er noch den Grund gelegt hat: dieß können aber nur diejenigen, welche, wie man zu sagen pflegt, Schlösser in der Luft aufführen; denn diesen ist es nach einem gewissen Privilegium erlaubt, von einer Extremität den Anfang zu machen.

Ich komme nun wieder zur Sache. Es mögen also die Gänge seyn, welche sie wollen, durch welche das Wasser aus der Höhlung des Unterleibs in die Gedärme geführet wird, so bin ich doch gewiß überzeugt, daß das durch oben angezeigtes Brechmittel verursachte Erbrechen solches gewaltig abführe, und zwar nicht nur unter sich durch den Stuhlgang, sondern auch ober sich durch den Magen und den Mund bey dem Erbrechen selbst. Denn nach zwey oder drey Erbrechungen scheint das Wasser nicht allein durch die geheime Kraft des Arzneymittels herausgebracht, sondern wie ein Strom, wenn die Dämme und Schleusen durchbrochen sind, ausgegossen zu werden: welches aus der heftigen Ergiessung, auch wenn das Erbrechen nachgelassen hat, deutlich erhellet.

Im lezt verflossenen August flehte mich eine arme Weibsperson, die ohngefähr 55 Jahr alt

alt war, um Hülfe an. Sie hatte lange Zeit ein abwechslendes Fieber gehabt, darnach war sie drey Jahre im Gefängniß, und hatte vieles von der Kälte ausgestanden; der Bauch war so hoch aufgeschwollen, daß ich seines gleichen niemals gesehen habe. Ich gab ihr drey Tage lang täglich eine halbe Unze Infusionis Croci Metallorum, darnach allezeit über den andern Tag nach Beschaffenheit ihrer Kräfte, bis sie sechs Doses genommen hatte. Bey den ersten Erbrechungen blieb der Urin ganz zurück, den sie nachgehends zuweilen, aber sehr selten, ließ: ie öfter sie das Brechmittel einnahm, desto mehr Wasser gab sie von sich, und zwar nicht allein durch den Mund, sondern auch durch den Stuhlgang. Aber nach der dritten Dosis fieng die Geschwulst an abzunehmen und sich zu verringern, und nach vierzehn Tagen war sie schon um vier Fuß dünner, wie der Faden bezeugte, womit die Dicke des aufgelauffenen Körpers auf meinen Befehl gemessen worden war; und nach der Berechnung, die ich aus ihrer Erzehlung machte, hatte sie bereits viele Maas Wasser unten und oben von sich gegeben. Da sie vorher im Bette nicht anderst als aufgerichtet schlief, damit sie die Menge des Wassers nicht erstickte, so lag sie iezt, mit zurückgelassenen Haupte, sicher auf dem Kopfkissen, und konnte sich nach Belieben auf die Seite bewegen. Als aber das Brechmittel die sogenannten Vapeurs so sehr erregte, daß es nicht sicher gewesen wäre, die Krankheit durch längern Gebrauch mehr zu rei-

zen;

zen; da aber doch sowol aus der Dicke des Bauchs, als aus der Bewegung des Wassers, die sie allezeit fühlte, so oft sie sich auf eine Seite bewegte, dann auch aus den Grübchen, die von einer ieden drückenden Sache in dem Schienbein zurück blieben, sehr deutlich zu ersehen war, daß noch vieles Wasser in dem Körper sey: so mußte ich aus der schon angeführten Ursache die Kur mit eigentlich so genannten Purgiermitteln endigen. Darnach hab ich also den oben beschriebenen purgirenden Trank oder ein anders wasserabführendes Mittel verschrieben; und dieß seltener oder öfter, nachdem es ihre Kräfte erlaubten, oder sie die Vapeurs weniger plagten. Denn die Abführung durch die untern Theile brachte hysterische Anfälle hervor, doch nicht so heftig, wie die Brechmittel zu thun pflegten. Und bey dieser Art blieb ich, bis sie völlig wieder hergestellt zu seyn schiene. Da dieses alles vorgieng, stellte sich hauptsächlich noch folgendes meinen Beobachtungen dar: erstlich gieng zuweilen an den Tagen, da man keine Purgiermittel gebrauchte, viel Wasser durch den Stuhlgang von ihr, und gegen das Ende auch zuweilen wol zwey Maas durch die Harngänge; ob ich ihr gleich täglich nur ein halb Pfund oder zwey Pfund Getränk erlaubte, daß also alle Oefnungen und Canäle von allen Seiten offen zu seyn schienen. Zweytens war merkwürdig, daß nach beynahe vollendeter Kur, wenn die durch abführende Mittel erregten Vapeurs sie sehr beunruhigten, der Oberleib so sehr auf-

schwoll,

schwoll, als wenn er durch einen neuen Zufluß von Wasser abermal angefüllt würde, welches ich doch für unmöglich hielte, da sie so sparsam getrunken hatte; daß also die Geschwulst nur von den Winden entstunde, welche durch die von abführenden Mitteln erregten unordentlichen Bewegungen entstanden waren. Der Ausgang hat auch mein Urtheil bestättiget. Denn ob sie gleich an dem Tag, da sie purgiert wurde, zwey und mehr Maas Wasser ausgestossen hatte, so fieng sie doch bald wieder an aufzuschwellen, und diese Geschwulst, welche sich bis an die Kehle erstreckte und einen schweren Athem verursachte, ließ auch nicht eher nach, bis der Körper von den beschwerlichen Purgiermitteln frey war, und seinen natürlichen Zustand und Ruhe wieder erhielt; darauf verschwand auch die Geschwulst und die übrigen Symptomata, bis sie von einem folgenden Purgiermittel vom neuen gereizt wurden. Endlich war auch dieß zu bemerken: diese 55 jährige Weibsperson hatte schon seit einigen Jahren ihre monatliche Reinigung nicht mehr, und doch floß sie bey dieser Gelegenheit von neuem sehr stark; welcher Blutfluß, mit der vorhergehenden Schwäche und Purgationen verbunden, einen Haufen hysterischer Zufälle mit sich brachte, nemlich einen heftigen Schmerzen in dem Rücken und um die Gegend des Milzes, Kopfweh, und einen Kinkhusten. Ob nun schon sehr vieles Wasser durch den Mund, durch den Stuhlgang und die Harngänge ausgeführet war, daß man nicht viel mehr

mehr in dem Körper vermuthen konnte, so war doch der Bauch nicht viel kleiner, als vor den gebrauchten abführenden Mitteln. Um also diese Bewegungen zu stillen, die von der lezten Purgierung an, das Geschäfte eine ganze Woche verzögerten, mußte ich ihr vier Nächte nacheinander anderhalb Unzen Diacodium geben; welche Dosis auch noch einmal gegeben werden mußte, wenn der Schlaf innerhalb drey Stunden nicht erfolgte. Dadurch ist endlich alles gestillt worden, und die Geschwulst nicht mehr erschienen.

Doch muß man bemerken, daß bey einer geringen Aufschwellung des Bauches das Wasser nicht so gleich durch Infus. Croci Metallorum, abgeführet wird, wie bey einer grossen Erhöhung, wenn sich vieles Wasser gehäuft hat: denn die Menge des Wassers selbst trägt vieles zur Abführung bey, wenn es durch die Würkung des Brechmittels in Bewegung gesezt und erschüttert wird, und deswegen muß alles durch Purgiermittel unten ansgeführt werden, wenn der Bauch nicht sehr hoch angeschwollen ist.

Es giebt auch noch ein anders gemeines und einfaches Mittel, welches die Wassersucht eben so angreift, wie dasienige, wovon wir eben gehandelt haben. Es müssen nemlich drey Handvoll mittlere Holderrinde vom Holz abgeschabt in zwey Pfund zu gleichen Theilen vermischten Wassers und Milch bis auf ein Pfund eingesotten

ten werden: von diesem Decoct muß die eine Hälfte früh, die andere abends täglich genommen werden, bis der Kranke geneset. Dieses Mittel wird eben so, wie der Crocus Metallorum zugleich Brechen und Purgieren verursachen; es vertreibt also die Krankheit eben so, und nicht durch eine ganz besondere Kraft: wenn aber keine von diesen Würkungen darauf erfolgt, oder doch nur mässig und sparsam, so nüzet es gar nichts: es greift aber die Krankheit gewiß nachdrücklich an, wenn eine von beeden erfolgt, am besten, wenn sie beede erfolgen.

Nicht selten, welches wol zu bemerken ist, geschieht es, daß das Wasser nicht nur in die Schenkel und Schienbeine hinab getrieben wird, sondern sich auch selbst in die Höhlung des Unterleibs ergießt, welches aber durch Arzneyen, die entweder oben oder unten ausführen, nicht heraus zu bringen ist. z. E. wenn zu dieser Aufschwellung noch eine langwierige Auszehrung kommt, oder wenn sie von einem angesteckten Eingeweide und von einer Fäulniß entstehet; oder von dem Tonus des Geblüts, wenn man sich so ausdrücken darf, der nicht nur ganz nachgelassen hat, sondern auch völlig verdorben ist, und wenn die Geister völlig erschöpft sind, oder von langwierigen Fisteln und fleischernen Theilen, die viel Eiter ausgestossen haben; oder von einer übermässigen Schwächung und Ausführung sowol der Feuchtigkeiten als der Lebensgeister, welches entweder durch den Speichelfluß

fluß geschehen kann, oder durch das Schwizen, oder durch allzuheftiges Purgieren, und durch eine schmale Diät, welche Mittel etwa bey einer vorgenommenen Kur der Venusseuche mehr, als nöthig war, angewendet worden sind. In diesen und andern auf diese Art entstandenen Krankheiten wird dem Kranken durch abführende Mittel nicht nur nicht geholfen, sondern das Uebel vermehrt sich auch, weil der Tonus des Bluts noch mehr verringert wird. Es wird also bey diesen Umständen alles darauf ankommen, daß das Geblüth und die Eingeweide auf alle Weise gestärkt werden. Ausser den Stärkungsmitteln, die ich unten anführen werde, bin ich auch durch sichere Erfahrungen belehret worden, daß bey diesen Kuren die Veränderung der Luft, und der Genuß der freyen Luft sehr nüzlich gewesen ist; die Geister haben auf diese Art ein neues Leben bekommen, und die Aussonderungs Organe sind wieder in gehörige Ordnung gebracht worden.

Aber es giebt auch Fälle, wo man dieß alles nicht findet, und wo doch das Wasser nicht durch Purgier- und Brechmittel abgeführet werden kann: denn wenn der Kranke einen schwachen Körper hat, oder eine Weibsperson den Vapeurs und einer unordentlichen Bewegung der Lebensgeister sehr unterworfen ist; so ist es unmöglich, daß die Sache durch abführende, noch viel weniger durch Brechmittel ausgerichtet werde. Die Abführung des Wassers muß also

durch

durch Urintreibende Mittel bewerkstelliget werden. Deren trift man zwar in vortreflichen medicinischen Schriften sehr viele an, doch halte ich für die würksamsten, ich will nicht sagen die einzigen, diese, welche aus Laugensalzen bereitet werden: es trägt auch nichts bey, die Asche mag genommen werden, von welcher Art Vegetabilien man will. Da aber nicht viel Pflanzen so leicht zu bekommen sind, als Ginstern, und diese bey dieser Krankheit schon in gutem Ansehen stehet, so lasse ich gemeiniglich von dieser Asche ein Pfund in vier Pfund Rheinwein kalt schütten, und eine Handvoll Blätter vom gemeinen Wermuth darzu thun. Wenn er filtrirt ist, so gebe ich dem Kranken früh, um fünf Uhr Nachmittag und Abends allezeit vier Unzen zu trinken. Durch dieses einzige Mittel habe ich Wassersuchten curirt, die man für unheilbar gehalten hat, absonderlich bey denen, die wegen ihrer schwachen Complexion die Purgiermittel nicht ertragen konnten.

Wenn aber die Wasser, als die nächste Ursache der Krankheit, vollkommen ausgeführet sind, so hat man gemeiniglich erst die Hälfte der Kur erreicht, wenn man nicht auch dem schwachen Blute, als dem ersten Ursprung der

Krankheit, durch einen langen und anhaltenden Gebrauch erwärmender und stärkender Arzneymittel zu Hülfe kommt, wodurch einem neuen Zufluß von Wasser vorgebeugt werden kann. Bey jungen Personen geschieht es oft, daß sie ohne ein anders Hülfsmittel vollkommen gesund werden, wenn das Wasser gehörig abgeführt ist; denn ihre natürliche Wärme, wenn sie einmal von der Last und dem Drucke des Wassers befreyet ist, kann gar wol die Stelle besagter Hülfsmittel vertretten; aber bey ältern oder solchen Personen, die sonst keine gute Constitution haben, ist es allerdings nöthig, daß man sogleich, wenn das Wasser abgeführt ist, zu solchen einfachen Mitteln, welche das Blut erwärmen und stärken, seine Zuflucht nehme. Ausser den Mitteln, die ich nun bald anzeigen werde, kann auch das angewendet werden, was ich bereits bey dem Podagra gerühmt habe, so wol was die Arzneyen selbst als auch die sechs nicht natürlichen Dinge betrift: (aber der Wein, dessen man sich im Podagra völlig enthalten muß, ist nicht nur den Wassersüchtigen nicht schädlich, sondern auch sehr nüzlich, wenn er zum ordentlichen Getränk gebraucht wird,) denn beede Krankheiten haben dieß miteinander gemein, daß einerley stärkende Mittel der ersten Ursache ent-

ge-

gegen sind. Offenbare Ereigniße von nüzlichen und schädlichen Mitteln haben uns gelehret, daß sowol diese als viele andere chronische Krankheiten ihren Ursprung von der Schwäche des Bluts und von einer Unverdaulichkeit haben; aber weiter können wir nicht kommen, wir stehen noch immer bey der äussern Schale der Krankheiten, und können nicht in ihren wesentlichen Unterschied, und in die Verderbnisse der Säfte, die von solchen Unverdaulichkeiten erzeugt worden (die Unverdaulichkeit ist die gemeine Mutter aller Krankheiten) eindringen. So wie wir die verschiedenen eigenen Arten bey hizigen Krankheiten, die alle einerley Ursachen, nemlich die Inflammation des Geblüts, haben, gar noch nicht verstehen. Weil wir also sowol bey diesen als chronischen Krankheiten keine Specifica haben, so müssen wir die Kur nicht nach der wesentlichen Beschaffenheit derselben, sondern nach ihrer allgemeinen Ursache einrichten; wir müssen die Heilungsart beständig abändern, entweder nach einer freyen Anzeige der Natur, welche die Krankheit von selbst auf eine Art auszustossen sucht, oder wir müssen der Erfahrung folgen, die uns sagt, welcher Heilungsart eine iede Krankheit am ersten weicht.

Diese Heilungsart, wovon wir handeln, zu vollenden, daß nemlich das Blut gestärkt werde, die Abführung des Wassers mag nun durch Urintreibende oder Purgiermittel, oder auch durch Erbrechen geschehen, ist vor allen nöthig, daß der Kranke, so viel die Umstände erlauben, unter der Kur angehalten werde, Wein zu trinken (nur muß er das Weintrinken nicht eher anfangen, als bis die Gänge einigermassen geöfnet und dem Wasser ein Abfluß verschaft ist.) Wenigstens soll er ein gutes Bier trinken, denn die dünnen und kühlenden Getränke, so angenehm sie auch dem Kranken, der immer durstig ist, seyn mögen, machen ihn noch mehr phlegmatisch, und füllen ihn noch mehr mit Wasser an: diese sind also selten, oder niemals zu erlauben. Hingegen die stärkern Getränke, die distillirten geistigen ausgenommen, befördern die Gesundheit; und zwar zuweilen auch ganz alleine, absonderlich zu Anfang der Krankheit, wenn der Bauch noch nicht vom vielen Wasser ausgedehnt ist, und die Getränke aus viel wärmenden und stärkenden Kräutern bestehen. Die Armen, z. E. deren häußliche Umstände keine bessern Mittel erlaubten, gebrauchten auf mein Anrathen zum gewöhnlichen Trank ein starkes

Bier, zu welchem eine hinlängliche Quantität Meerrettig, gemeiner Wermuth, Löffelkraut, Salbey, Tausendgüldenkraut und Ginsterspizen gemischt war; und dieses vertrat die Stelle aller. Für die Reichen kann Canarienwein mit eben diesen bittern Kräutern zubereitet werden, wovon sie des Tages drey bis viermal zwischen oben angezeigten Arzneyen einen kleinen Trunk nehmen müssen. Oder wenn dieser nicht nach Geschmak wäre, so könnte man an dessen Stelle Wermuthwein nehmen, wovon dem Kranken, wenn er vorher zu gesezten Stunden, d. i. früh, um vier Uhr Nachmittag, nnd des Nachts Elect. Diet. drachm. ij (in der Abhandlung vom Podagra beschrieben) gebraucht hat, neun Löffelvol reichen könnte. Diese Latwerge ersezet alles, und ist den übrigen Stärkungsmitteln weit vorzuziehen. Dabey ist aber von grosser Wichtigkeit, daß der Kranke die unedlern Getränke sehr sparsam geniesse; denn sie verursachen alle, wie sie auch seyn mögen, einen Zufluß des Wassers, so daß auch die gänzliche Enthaltung vom Trinken einige wieder hergestellet hat: wenn man also dergleichen Getränke zuweilen erlaubet, so muß sie der Kranke sehr sparsam gebrauchen. Da aber diese

Krankheit gemeiniglich von einem grossen Durst begleitet wird, den die Enthaltung von dünnen Getränken noch vermehret; so wird es wol gethan seyn, wenn der Kranke den Mund zuweilen mit kaltem Wasser mit ein wenig Vitriolgeist versäuert ausspült, oder beständig Tamarinden oder Limonen käuet; er muß aber wegen ihrer kalten Natur, welches der Krankheit nicht zuträglich ist, nichts davon verschlucken.

Wenn die Wassersucht sich erst ansezt, so hat bey der Kur unter den stärkenden Mitteln die Stahlarzney nicht den lezten Rang, weil sie das Blut stärket und erwärmt. Deswegen hat auch der Knoblauch hier einen so grossen Nuzen, daß nicht ich, sondern andere, dadurch allein, ohne abführende Mittel, die Wassersucht geheilet haben.

Denn es ist zu bemerken, daß bey einer Wassersucht, da nur die Füsse oder auch der Unterleib, aber nur mittelmässig, geschwollen ist, die Kur nicht sogleich mit Brech- und Abführungsmitteln anzufangen ist; sondern daß sie oft schon bemeldten erwärmenden und stär-

ken-

kenden Getränken weichet. Vor allen muß man aber dieses wol bedenken: so oft wir diese Krankheit nur allein mit stärkenden oder auch laugenartigen Mitteln angreifen, so muß der Kranke gar nicht, weder gelind noch heftig, purgiert werden, so lange man nur das Blut zu stärken suchet; denn ein abführendes Mittel würde alles wieder verderben, was das stärkende gut gemacht hat. Dieß muß man auch wider seinen Willen einsehen, wenn man die Geschwulst beobachtet hat, die durch stärkende Mittel schon abgenommen, und durch abführende sich bald wieder vermehren wird. Denn wenn wir das Wasser abführen, so ist es gut, wenn man zugleich stärkende Mittel giebt; wenn aber die ganze Sache hauptsächlich darauf ankömmt, daß das Blut gestärkt werden soll, so muß man sich der Purgiermittel vollkommen enthalten.

Ferner ist zu bemerken, daß der Kranke nicht allezeit genese, wenn wir auch alles gethan haben, d. i. wenn das gesammlete Wasser in dem Unterleib ganz abgeführet, wenn die stärkenden und wärmenden Mittel, um einem neuen Zusammenfluß von Wasser vorzubeugen,

ge-

gebraucht worden sind. Denn es geschieht nicht selten, daß eine langwierige Bauchwassersucht, wenn das Wasser lange Zeit über den Eingeweiden gelegen ist, ihre Substanz verändert und gleichsam gekocht hat; daß sie sowol die Eingeweide selbst als die nahe angränzenden Theile völlig verderbt hat, indem sie unnatürliche Drüsen und kleine Gefässe mit Eiter angefüllt erzeugt und alles, was in dem Unterleib liegt, in eine Art von Fäulniß verkehret: wie die Oefnung bey solchen Cadavern, die eine alte Wassersucht getödtet, deutlich gezeigt hat. Wenn die Krankheit schon zu einen solchen Grad gestiegen ist, so ist nach meiner Einsicht alle Hülfe der Kunst vergeblich. Dem ohngeachtet ist die Pflicht des Arztes, da er nicht gewiß wissen kann, wie viel die Eingeweide Schaden genommen haben, die Kur durch abführende und stärkende Mittel mit allem möglichen Fleiß zu unternehmen: und er muß weder den Muth sinken lassen, noch dem Kranken den Muth benehmen. Dieß muß man hauptsächlich deswegen thun, weil bey vielen Zufällen, wenn der Zufluß der Krankheit völlig erschöpft ist, die Natur, welche Tag und Nacht für uns wacht und Rath schaffet, aus eigenem Trieb

also

also würket, damit sie den Kranken vor den schädlichen Ueberbleibseln der Krankheit beschüze und bewahre. Eine iede Wassersucht, wenn sie auch noch so sehr veraltet ist, und was sie auch den Eingeweiden schon für Schaden zugefüget haben mag, kann also nicht anderst behandelt werden, als wenn sie erst angefangen hätte.

Topica oder äusserliche Mittel haben bey dieser Krankheit, so viel ich habe bemerken können, niemals etwas vorzügliches geleistet. Doch haben dieienigen nichts geschadet, welche entweder als ein Pflaster oder als eine Salbe zur Vertreibung der Geschwulst auf den Leib gelegt worden sind: ich sehe aber auch nicht ein, wie das Wasser dadurch abgetrieben werden könne. Aber noch andere sind von einigen als Hülfsmittel vorgeschrieben worden, welche nichts nüzen, sondern vielmehr schaden: von dieser Art sind die Salben, welche von starken treibenden Mitteln bereitet, und über den Unterleib gelegt werden; ingleichen blasenziehende Pflaster an den Schenkeln und Schienbeinen, wo die Haut sehr ausgedehnt war, um nemlich das Wasser auf diese Art abzuleiten. Die-

se beeden Heilungsarten sind gefährlich; da von dem ersten die abführende Kraft zuweilen so sehr in die Muskeln und Membranen eindringt, daß eine übermässige Abführung entstehet, welche durch kein Mittel mehr gestillt werden kann. Die Blasenpflaster aber, welche von den Empirikern an obbemeldten Orten angebracht werden, verlöschen die natürliche Wärme völlig, da sie ohnehin schon durch das Wasser erstickt ist, und die Lebensgeister schon fehlen; und dadurch erzeugen sie oft den kalten Brand, der in diesem Falle ohnehin nicht selten ist. Denn auch] die geringste Wunde in dem Fleische der Wassersüchtigen, absonderlich an einem äussern Gliede, ist sehr schwer zu heilen: weil das Fleisch an diesen Theilen so sehr mit Wasser angefüllt ist, daß die Feuchtigkeit dnrch eine iede Oefnung beständig heraus dringt, wodurch die Heilung der Wunde gehindert wird. Das Anbohren, das von einigen so gerühmt worden, wird nach meiner Meinung mit keinem glücklichern Erfolg oder mit nicht geringerer Gefahr angebracht, als die Vesicatorien.

Doch zum Ende! Obgleich diese Krankheit, wenn sie schon zu einer wahren Wasser-

ge-

geschwulst erwachsen ist, allezeit für unheilbar gehalten worden; so wird man doch finden, daß sie, wenn sie auf diese Art behandelt wird, gewiß bezwungen werden kann, (nur müssen die Eingeweide noch nicht verdorben seyn;) so wie viele andere, die insgemein nicht für so gefährlich angesehen werden.

Wenn aber iemand diese Mittel deswegen tadeln wollte, weil sie sehr einfach und ohne alle Kunst sind, so könnte ich mit besserem Rechte seine Bosheit und Sitten tadeln; wenn er sich, oder seinem Weibe, oder seinen Kindern, wenn sie etwa krank werden sollten, auch durch die geringsten Mittel die Gesundheit wieder zu verschaffen wünschet; und doch darüber spottet, daß andern durch dergleichen einfache Arzneyen geholfen wird. Man seze noch hinzu, daß sich der Narr selbst betrüge, wenn er auf seinem Steckenpferde einher trabet: denn die Pracht und Würde der Arzneykunst erkennt man nicht so wol in zierlichen und vortreflichen Formeln, als in der Heilung der Krankheiten.

So viel habe ich von diesen beeden Krankheiten sagen wollen; und ich werde wol, wie ich glaube, von keiner andern weiter nichts mehr sagen. Was aber die Schriften betrift, die ich bisher dem Publicum vorgelegt habe, so beklage ich den, der sie nur einmal durchzulesen würdiget, daß ich ihm eine Gelegenheit gegeben habe, seine Zeit zu verderben: wenn er sie aber öfters durchlesen und ein reifes Nachdenken darüber anstellen will, so wird er ohne Zweifel den Nuzen davon haben, der meinem Wunsch, und den grossen Bemühungen, die ich auf die Sammlung dieser Beobachtungen gewendet habe, einigermassen entspricht. Er kann aber auf keine andere Art wissen, wie aufrichtig sie vorgetragen sind, als wenn er sich mit Heilung derselbigen beschäftiget, und auch bey den Beobachtungen ein eben so fleissiger und neugieriger Forscher ist, als ich im Anfange war. Wenn ich aber in dem wenigen, was ich geschrieben habe, mich von der Natur habe gleichsam bey der Hand leiten lassen, und mich auf keines Menschen, so groß er auch immer seyn mag, Meinung verlassen, so werde ich doch von den Klugen, so viel derer auch seyn mögen, Nachsicht erhalten. Diesen kann

auch nicht verborgen seyn, daß es hauptsächlich zweyerley Arten von Menschen gebe, welche allen Fortgang in der Arzneykunst nicht haben wollen, und darüber spotten: erstlich sind es diese, welche gar nichts zur Vervollkommnung der Kunst, die sie treiben, beytragen, und auf diejenigen böse werden, die nur etwas weniges darzu beytragen; unterdessen bedecken sie ihre Mängel und ihre Trägheit mit der Ehrerbietung, die sie den Alten schuldig zu seyn behaupten, und von welchen sie nicht eines Fingers breit abgehen wollen. Müssen wir aber nicht gestehen, daß alle übrigen Künste, welche die Menschen weniger angehen, und ihnen weniger nüzen, grossen Zuwachs bekommen haben, ohne den Alten deswegen Unrecht zu thun, und warum sollen wir denn glauben, daß die Arzneykunst so ganz vollkommen sey? Haben die Erfinder der heutigen sicherern Schiffart den Gebrauch des Compasses, der so glücklich gelungen ist, nicht versuchen können, ohne die Alten, welche ihren Lauf nur nach dem Gestirn und dem Ufer richteten, vorher verachtet zu haben? Oder verspottet die bessere und vollkommenere Kunst, Schiffe zu bauen und sie im Streite zu regieren, welche heut zu Tag vornemlich die abendländi-

schen Europäer besizen, iene Schiffzimmerleute, welche die Flotten erbauten, die so hizig bey Actium stritten? Oder haben August und Marc. Antonius, die grossen Heerführer nnd Befehlshaber der Flotten Schande davon? Ueberdieß haben wir beynahe unzähliche Beyspiele von Erfindungen der neuern Zeiten, welche die Erfindungen des Alterthums weit übertreffen: und diese neuern Erfinder haben den Alten eben so wenig Unrecht gethan, als wenig ein Sohn seinen Vater beschimpfen wird, der sein väterliches Vermögen durch Fleiß und Arbeit vermehrt und verbessert. Es giebt noch eine andere Art Leute, welche aus grossem Leichtsinn, und um vorzüglich klug und weise zu scheinen aus schlechtem Grunde die Speculationen, welche zur Heilung der Krankheiten gar nichts nüzen, einführen; diese zeigen den Aerzten nicht nur keinen Weg, sondern führen sie noch darzu wie Irrlichter auf Abwege.

Diesen hat die Natur so viel Verstand gegeben, daß sie gelehrt von derselbigen schwazen können; aber sie gab ihnen die Klugheit nicht, daß sie verstünden, sie können die Natur nicht anders, als nur aus der Erfahrung, und so weit sie ihnen selbst den Schleyer aufdecken will, kennen; da sich die elende menschliche Natur niemals zur anschauenden Erkenntniß erhebt, und beständig in den engen Gränzen, welche ihr die fünf Sinnen vorschreiben, eingeschränkt bleiben muß. Doch könnte sich ein weiser Mann, so viel die menschliche Natur erlaubt, noch so weit erheben; wenn es aber der Philosoph nicht kann, wenigstens nach dem engern Verstande dieses prächtigen Namens, so wird nie ein Sterblicher darzu gelangen.

Aber die ganze Philosophie des Arztes bestehet darinn, daß er die Geschichte der Krankheiten erforsche, und nach Anleitung der Erfahrung Mittel dagegen gebrauche, welche die Krankheit abtreiben können. Doch muß er dabey, wie ich an einem andern Orte gesagt habe,

die rechte Heilungsart, die ihm die gesunde Vernunft an die Hand gegeben hat, beobachten; auf solche Speculationen muß sie sich gar nicht stůzen, sondern auf eine gewöhnliche und natürliche Art zu denken.

Regi-

Register.

A.

Ader, goldene, Schmerz derselben 82.
— — unmässiger Fluß derselben 83.
Aderlässe, wobey eine Sehne verlezt worden 92.
Athemholen, schweres, 97.
Augen, Entzündung derselben 48.

B.

Bier, purgierendes, 4.
Biß eines wütigen Hundes 95.
Blasengeschwür 96.
Blattern 24.
Bleichsucht 89.
Bley-Colik 59.
Blutspeyen 90.
Brandschäden 92.

Bräu-

Bräune 29.
Brechmittel 1.

C.

Cholera 57.
Colik, Bley-, 59.
— — Gallen-, 55.
— — Mutter-, 62.

D.

Darmgicht 59.
Decokt, bitteres purgierendes, 5.
— — eröfnendes und wider den Scorbut dienliches, 3.
Durchlauf 51.

E.

Engbrüstigkeit 97.
Englische Krankheit der Kinder 85.
Entzündung, falsche, der Lunge 23.

F.

Fallende Sucht bey Kindern 85.
Fieber von 1685 bis 90, 17.
— — dreytägiges, 16.
— — Reinigungs-, der 1661, 62, 63, und 64 Jahre 12.
— — bey der Rose 27.

Fieber

Fieber Wechsel-, 15.
— — bey Kindern 17.
— — beym Zahnen 87.
Fluß, weißer, 80.

G.

Gallen-Colik 55.
— — Krankheit 57.
Gebährmutter, S. Vorfall.
Geburt, unzeitige, 65.
Gelbsucht 64.
Geschwür der Blase 96.
Geschwulst der Kinder nach vielen Ausleerungen 87.

H.

Harnruhr 81.
Husten 99.
Hypochondrie 6.

J.

Julep, herzstärkender, 2.
— — Perlen-, 2.

K.

Keuchen 97.
Krätze, trockene, des Kopfes 95.
Krankheit, englische, 85.

L.

Lähmung 98.
Lunge, falsche Entzündung derselben 23.
Lungensucht 99.

M.

Masern 31.
Mutterbeschwerung 6.
— — Pflaster wider dieselbe 5.
Mutter-Colik 62.

N.

Nasenbluten 88.
Nierenschmerzen 50.

P.

Pest im Jahr 1665, 66, 13.
Pflaster wider die Mutterbeschwerung 5.
Pocken 34.
Podagra 105
Purgierendes Bier 4.
— — bitteres Decokt 5.
Purgiermittel für ganz kleine Kinder 5.
Purgiertränkchen, gewöhnliches, 1.

Q.

Quetschungen 94.

R.

Raserey 93.

Reinigung der Kindbetterinnen, unmäßige, 65.
— — — — — Verstopfung derselben 67.
— — monatliche, unmäßige, 60.
— — — — unterdrückte, 90.
Rhevmatismus 24.
Rose 27.
Ruhr 51.

S.

Saamenfluß, bösartiger, 73.
Saft bey einem scharfen Fluß 4.
— verdickender, im Husten 3.
— noch stärker verdickender, 4.
Scharbock 102.
Scharlachfieber 20.
Schlag 46.
Schuppen des Kopfes 95.
Schwindsuchtsfieber der Kinder 87.
Sehne, Verletzung derselben bey dem Aderlassen 92.
Seitenstechen 21.
Sucht, fallende, bey Kindern 84.

T.

Trank, diätetischer, 2.

V.

St. Veits-Tanz 43.

Venus-

Venus-Seuche 77
Vorfall der Gebährmutter 49.

W.

Wassersucht 68
— — Abhandlung von der derselben 181
Wechselfieber 15

Z.

Zahnen mit Fieber 87.
Zwang. 51

Bayerische Staatsbibliothek München

20 2

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sydenham, Thomas,

D. Thomas Sydenhams Anweisung zur Cur der mehresten Krankheiten nebst einem Anhang vom Podagra und der Wassersucht

Nürnberg 1777

Path. 1538 k
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10476080-5
VD18 10663797